# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 24 | Hamburg, 12. Juni 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr


# Berlin mahnt Bonn

E. K. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die überwältigende Mehrheit unserer Bundestagsabgeordneten ebenso wie das deutsche Volk volles Verständnis für die Forderung hat, die Wahl des Bundespräsidenten in der alten Reichshauptstadt Berlin durchzuführen. Die Bedenken, die in einigen Bonner Regierungskreisen gegen einen Berliner Wahlakt geäußert wurden, haben — darüber möge man sich klar sein — die Deutschen nicht zu überzeugen vermocht. Man hat erklärt, es sei schwierig, die rund tausend Abgeordneten der Bundesversammlung nach Berlin zu bringen. Man erklärte weiter, der Wahlakt werde sehr kurz sein, da kein Kandidat neben Professor Heuss aufgestellt sei. Schließlich hörte man noch die These, nur der Bundestagspräsident Dr. Ehlers sei für diese Frage zuständig. Er hat nach dem Grundgesetz gewiß die Verpflichtung, jede Sitzung der Bundesversammlung ebenso wie die Sitzungen des Bundestages einzuberufen. Über die Wahl des Tagungsortes jedoch hat zweifellos die Volksvertretung der Bundesrepublik selbst zu entscheiden. Die große Presse Westdeutschlands hat fast einmütig betont, daß die Bonner Bedenken im Lande selbst einen höchst ungünstigen Eindruck gmacht haben. Wer sich in den verschiedenen Ländern umhören kann, wird das bestätigt finden.

*

Das Berliner Abgeordnetenhaus sprach sich in der letzten Woche, nachdem die Entscheidung in Bonn immer noch auf sich warten ließ, mit den Stimmen aller Parteien einmütig dafür aus, daß der Bundespräsident in Berlin gewählt werden muß. Wer daraufhin behaupten möchte, es habe hier etwa ein Lokalpatriotismus der früheren Reichshauptstadt mitgesprochen, der verkennt offenbar die großen politischen Zusammenhänge völlig. Wenn Berlins Senat und Abgeordnetenhaus, die ja weiß Gott nicht den Charakter irgend eines Gemeinderates von Krähwinkel haben, den Regierenden Bürgermeister Schreiber und einen Senator zum Bundeskanzler entsandten, um ihm ihre überzeugenden Gedankengänge vorzutragen, so vertraten und vertreten sie ein Anliegen g a n z D e u t s c h l a n d s. Es ist immer wieder vorgetragen worden, daß es für die Vertretung aller deutschen Anliegen heute nur e i n e n Staat und e i n e Regierung wie auch eine freigewählte Volksvertretung gibt, Bundesrepublik, Bundesregierung und Bundestag sind die einzige Hoffnung gerade auch der Deutschen, die heute unter schwerstem Terror in der Sowjetzone und in Ostberlin leben müssen. Sie allein können ebenso die Anliegen der aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Deutschen und der in den polnisch und russisch besetzten Ostprovinzen noch Festgehaltenen wahrnehmen. Wird der Präsident dieser Bundesrepublik nach guter, alter, deutscher Tradition in Berlin gewählt und tritt er auch hier seine neue Amtsperiode an, so ist das weit m e h r als nur eine symbolische Handlung. Es beweist der ganzen Welt, daß die Deutschen sich nicht mit dem politischen Wahnsinn von Jalta und Potsdam und dem perfiden Spiel moskauhöriger Trabanten abfinden, daß sie unablässig auf eine echte Wiedervereinigung und auf die Wiederherstellung wahrer europäischer Freiheit, Ordnung und Gerechtigkeit hinstreben. Die Kräfte, die ein solcher Akt in Berlin auslösen kann, wird niemand unterschätzen, der wirklich etwas von der Geschichte kennt. Die Deutschen können es sich nicht vorstellen, daß in einer Zeit, wo die gigantische Leistung einer Berliner Luftbrücke durchgeführt wurde, die Reise von annähernd tausend Abgeordneten nach Berlin mit Flugzeugen nicht ermöglicht werden kann. Sollten hierbei ausländische Stellen Bedenken haben, so können sie durch die Bundesregierung sehr rasch darüber informiert werden, mit welchem Eifer sich der Bolschewismus bemüht, gerade seinen Berliner Ostsektor immer wieder durch alle möglichen roten Treffen und Propagandaaktionen ins Gespräch zu bringen. Die Völker, die die Übersendung der Freiheitsglocke an das tapfere Westberlin so lebhaft begrüßten, werden doch wohl der Überzeugung sein, daß diese Freiheitsglocken gerade in Berlin immer in der richtigen Stunde läuten sollen. Bedenken wegen angeblich hoher Kosten sind von der Berliner Vertretung sehr rasch widerlegt worden. Man darf davon überzeugt sein, daß kein Deutscher es für untragbar halten wird, etwa 250 000 DM für die Wahl eines deutschen Staatsoberhauptes, also für einen Akt höchster politischer Bedeutung, aufzubringen. Viel bedenklicher pflegen die Deutschen anderen Ausgaben, etwa den gewaltigen ministeriellen Neubauten in Bonn gegenüberzustehen, bei denen 250 000 DM ja nur wenig darstellen würden.

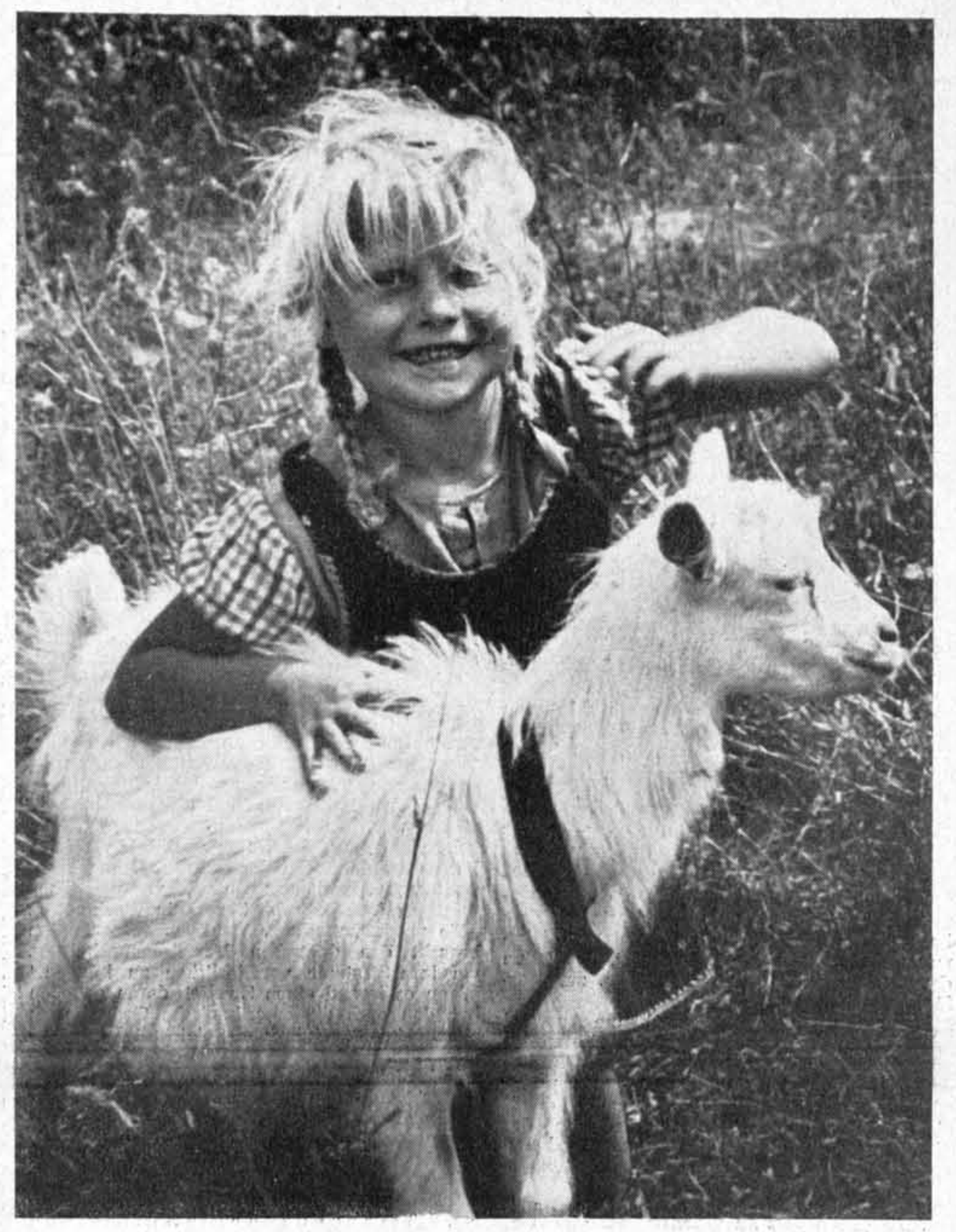
*

Gerade in diesen Tagen wurde im amtlichen Bulletin der Bundesregierung die Möglichkeit erörtert, daß eben gerade B e r l i n schon in absehbarer Zeit wieder Tagungsort einer V i e r m ä c h t e k o n f e r e n z über europäische Probleme werden könne. Mit vollem Recht wies das Regierungsorgan darauf hin, daß gerade diese Aussicht für keine der Westmächte Anlaß sein dürfe, bei der Eingliederung der Bundesrepublik in die freie Welt wieder kurzzutreten. Man erinnerte sehr überzeugend daran, daß die beiden ersten Konferenzen in Berlin und Genf doch wohl hinreichend klargemacht haben, wie wichtig eine völlige Einmütigkeit des Westens und Europas ist, wenn man mit der Gegenseite zu wirklichen Abmachungen kommen will. Mit dieser offiziösen Bonner Betrachtung dürfte abermals die entscheidende Bedeutung Berlins für die freie Welt unterstrichen sein. Um so wichtiger erscheint es uns, daß man überall dort, wo immer noch Bedenken gegen eine Präsidentenwahl in Berlin geäußert wurden, die gleiche Schlußfolgerung zieht. Wenn man die Meinung vertreten hat, bei der vorhandenen Einmütigkeit werde die Präsidentenwahl selbst nur eine kurze Handlung sein und wenig Überraschendes bringen, so ist dazu zu sagen, daß gerade ein solcher schlichter Akt deutscher Geschlossenheit der hohen Bedeutung des Ereignisses ganz gewiß nicht abträglich ist. Im übrigen besteht dann ja immer noch die Möglichkeit, daß führende deutsche Politiker nach der Präsidentenwahl in Berlin Worte sprechen, welche die Würde der Stunde nachdrücklich unterstreichen.

## Der ostdeutschen Küste gedenken!

**Eine Mahnung des Bundespräsidenten**

Der Bundespräsident hat zum Abschluß der „Nordischen Tage 1954" in Lübeck alle Deutschen ermahnt, nicht den Teil Deutschlands zu vergessen, der früher mit den Küstenstädten Wismar und Rostock zum Lübecker Hinterland gehört habe, und der ganzen ostdeutschen Küste bis hinauf n a c h K ö n i g s b e r g zu gedenken. „Alle Herzen im Bundesgebiet schlagen in Sorgen und in Gedanken der Hilfsbereitschaft für diejenigen, die vom alten Mutterland losgerissen sind."



## Zwei Freunde

*Eine Aufnahme, die einst in Upalten im Kreise Lötzen gemacht worden ist*

*Auf die Ziege aufzupassen, sie zu betreuen, — das war dem quicklebendigen lustigen Mädchen keine lästige Pflicht, das war Spiel und kurzweilige Unterhaltung und das wurde zur dicken Freundschaft. Und herrlich schmeckten die fette Milch und der Käse!*

# Ausfuhr polnischer Zeitungen verboten

**Polen will Nachrichten über die deutschen Ostgebiete unterbinden**

Die polnischen Behörden haben die Ausfuhr der jetzt in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten erscheinenden Zeitungen unterbunden, um damit zu verhindern, daß Nachrichten über die tatsächliche Lage in Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien daraus entnommen werden und in die westliche Presse gelangen. Daß dieses die ausschließliche Ursache für diese neue polnische Maßnahme ist, gaben Beamte der polnischen Botschaft in Ost-Berlin in der Antwort auf eine entsprechende Nachfrage zu. Sie führten aus, die polnischen Behörden hätten die Beschränkung der Zeitungsausfuhr verfügt, um zu verhindern, daß „entstellte und lügnerische Berichte" über die „polnischen Westgebiete" in der westdeutschen und in „der Presse der sogenannten Heimatvertriebenen" veröffentlicht würden, wie diese in letzter Zeit in zunehmender Zahl erschienen seien.

Auch die für die Ausfuhr polnischer Zeitungen, Fachzeitschriften und Bücher zuständige Versandorganisation „Prasa i Ksiazka" lehnt es neuerdings ab, Tageszeitungen aus Polen und den deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik oder nach Westberlin zu liefern. Das Warschauer Hauptbüro von „Prasa i Ksiazka" beantwortete entsprechende Wünsche mit dem Hinweis, diese Zeitungen und Fachschriften seien nicht vorrätig oder könnten nicht beschafft werden. Lediglich die „Trybuna Ludu", „Glos Pracy", „Slowo Powszechne" und „Zycie Warszawy" werden noch unregelmäßig versandt. Auch der offizielle Verkauf der „Trybuna Ludu" in Ostberlin und der Sowjetzone wurde vor kurzem eingestellt.

## Bagrationowsk

**Erinnerung an das Gefangenenlager Pr.-Eylau**

Die ostpreußische Stadt Preußisch-Eylau ist nach einer Meldung des Moskauer Rundfunks zu Ehren des russischen General Bagration in Bagrationowsk umbenannt worden. General Bagration hatte in der Schlacht von Preußisch-Eylau am 7. und 8. Februar 1807 gegen die napoleonische Armee mitgekämpft.

Diese Meldung wird nicht nur die Landsleute aus Pr.-Eylau interessieren. Während der Nachkriegsjahre erfuhren die beiden ostpreußischen „Eylaus" ein verschiedenes Schicksal. Deutsch-Eylau kam zum polnisch besetzten Teil Ostpreußens, hatte allerdings bis zum Jahre 1947 eine russische Ortskommandantur. Über 40 000 deutsche Kriegsgefangene, die Reste des Danziger Brückenkopfes von Hela und der Weichselniederung, die bei der Kapitulation in Gefangenschaft gerieten, wurden in Deutsch-Eylau in einem riesigen Lager zusammengezogen, um von dort nach dem Innern der Sowjetunion abtransportiert zu werden.

Preußisch-Eylau dagegen, im russisch besetzten Teil Ostpreußens gelegen, wurde Sammelpunkt von zehntausenden ostpreußischer Zivilinternierten, die — Männer, Frauen und Kinder aller Altersklassen — das Zivilgefangenen-Lager Preußisch-Eylau nie vergessen werden. Nachdem alle Internierten in jahrelangen, immer wieder neu begonnenen Verhören durch die NKWD ihre russischen Wächter davon überzeugt hatten, daß hier weder Gauleiter noch sonstige prominente Nazis sich befanden, wurde das Lager Preußisch-Eylau im Sommer 1948 endlich aufgelöst. Ein Teil wurde auf die Straße entlassen, ein Teil mit Transporten nach Deutschland geschickt, ein Teil auf die übrigen Kriegsgefangenen-Lager Ostpreußens verteilt. Das Königsberger Kriegsgefangenen-Lager nahm damals etwa zweihundert auf, die aus Preußisch-Eylau kamen, es waren meist Frauen, auch die dortige Lagerbühne und einige Musiker kamen zu uns ins Ostpreußenwerk in Königsberg. Zusammen mit uns Kriegsgefangenen wurden die meisten von ihnen dann mit uns 1949 entlassen. Wer nach 1945 in Ostpreußen war, der kannte den Namen Preußisch-Eylau. Er verhieß damals nichts Gutes. P. K.

## 630 Umsiedler kamen aus Ostdeutschland

Im polnischen Umsiedlungslager Stettin sind während des Monats Mai 630 arbeitsunfähige und ältere Deutsche aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten eingetroffen und zu ihren Familienangehörigen in der Sowjetzone umgesiedelt worden. Damit erhöht sich die Zahl der ausgesiedelten Deutschen, deren Aussiedlung im Oktober v. J. auf Grund eines Abkommens zwischen „Volkspolen" und der Sowjetzonenregierung begann, auf rund 4800 Personen. Die polnischen Umsiedlungsbehörden in Stettin gaben die Zahl der im Mai umgesiedelten Kinder, deren Alter zwischen zehn und vierzehn Jahren liegt, mit achtzig an.

## Wird das Polnische Rote Kreuz helfen können?

Deutsche Umsiedler aus den deutschen Ostgebieten, die mit den letzten Transporten über das Lager Stettin in die Sowjetzone kamen, berichteten übereinstimmend, daß unter den in ihrer Heimat zurückgebliebenen Deutschen eine bedrückte Stimmung wegen der rigorosen polnischen Zolltarife herrsche. Viele Deutsche hätten sich an die polnischen Behörden und das Polnische Rote Kreuz mit schriftlichen Bitten gewandt, für die bedürftigen Deutschen die Zollsätze herabzusetzen. Die polnischen Be-

## Sie lesen heute:

hörden haben auf diese Bittschreiben, in denen die schwere wirtschaftliche Situation der meisten Deutschen eingehend geschildert und die Bitten begründet wurden, nicht geantwortet; lediglich einige Deutsche aus Oberschlesien haben vom Polnischen Roten Kreuz die Mitteilung erhalten, man werde ihren Fall aufmerksam prüfen und ihnen dann weitere Nachricht zukommen lassen.

## Das Kartoffelland fast unbestellt

Aus Berichten polnischer Zeitungen, die trotz des amtlichen Ausfuhr-Verbots nach West-Berlin gelangten, geht hervor, daß vor allem die Bestellung der Kartoffeläcker in Ostpreußen und Schlesien infolge des außerordentlichen Mangels an Arbeitskräften in diesem Frühjahr weit hinter dem Plan-Soll zurückgeblieben ist. Die „Woiwodschaft Allenstein" meldete nach Warschau, daß die Staatsgutgemeinschaft Osterode bis Mitte Mai nicht mehr als 1,5 v. H. der vorgesehenen Kartoffelanbaufläche bestellt hatte. Im Kreis Lötzen haben die Staatsgüter nur 5 Prozent des Kartoffellandes bestellt. Hier hatten die Staatsgüter am 9. Mai noch nicht einmal den Dung untergepflügt.

„Diese großen Verzögerungen bei der Kartoffelanpflanzung verursachen große Bedenken, ob es überhaupt noch wirtschaftlich ist, die restlichen Flächen zu bestellen", schreibt die Warschauer Fachzeitschrift „Robotnik Rolny".

Und über die sonstigen Verhältnisse in der polnischen Landwirtschaft in den „wiedererrungenen Westgebieten" berichtet die polnische Presse des weiteren u. a.: Auf einem Staatsgut in der Nähe von Cammin in Pommern krepierten im vergangenen Winter acht Kühe — darunter die „besten" Milchkühe —, da man kein Futter hatte und „die Kühe mit unzureichenden Mengen und nicht zuträglichem Ersatzfutter gefüttert worden sind". Auf einem Staatsgut des Kreises Belgard in Pommern herrschen in den Kuhställen „unglaubliche sanitäre und hygienische Verhältnisse". Die Milch ist dermaßen verunreinigt, daß die Molkereien sie nicht abnahmen.

Von Oberschlesien bis Pommern wird von starkem Kartoffelkäferbefall berichtet, wozu „Gromada-Rolnik Polski" schreibt, daß bisher die besonderen „Bekämpfungsbrigaden", die von den Pflanzenschutzämtern gestellt wurden, gänzlich versagt hätten. Im Vorjahre „führten sie die Bekämpfung sehr nachlässig durch und wandten kaum chemische Stoffe an. Man hatte kaum irgendwelche positive Resultate zu verzeichnen. So übernahmen die Dörfer und Gemeinden die Bekämpfung des Kartoffelkäfers im Vorjahre selbst". Und auch jetzt wird immer wieder Klage darüber geführt, daß keine chemischen Stoffe, Sprühgeräte usw. zur Verfügung stehen.

Es handelt sich nur um eine kleine Auswahl aus zahlreichen entsprechenden Nachrichten der polnischen Presse. Die volkspolnischen Behörden unterbinden jetzt die Ausfuhr der polnischen Lokalpresse nach dem Westen, damit nichts über die wahren Zustände in der einstigen Kornkammer Deutschlands und Europas bekannt wird.

## Ärztemangel in Ostdeutschland

Nach offiziellen polnischen Angaben sind in den von den Polen besetzten deutschen Ostgebieten nur dreitausend Ärzte und siebenhundert Zahnärzte tätig. Weiter zählt die polnische Statistik knapp zehntausend Krankenschwestern und nur zweihundert Hebammen auf. 1939 gab es in Ostdeutschland etwa achttausend Ärzte und über zweitausend Zahnärzte. Zur gleichen Zeit wurden siebzehntausend Krankenschwestern und rund tausend Hebammen gezählt. Diese Zahlen beweisen eindeutig, daß trotz der gesunkenen Einwohnerzahl der Gebiete die ärztliche Versorgung immer noch unzureichend ist.

Ebenfalls unzureichend ist die Versorgung mit Medikamenten. Allein schon die Tatsache, daß es in Ostdeutschland heute nur knapp vierhundert Apotheken gibt, während früher das Fünffache an Pharmazeuten zur Verfügung stand, weist eindringlich auf die Situation hin. Dazu kommt, daß seit Ende des vergangenen Jahres auch für Medikamente, die aus dem Ausland als Geschenksendungen kommen, Zoll gezahlt werden muß. Für jede dreihundert Gramm verlangt der polnische Fiskus dreißig Zloty. Da die in Ostdeutschland verbliebenen und zurückgehaltenen Deutschen nicht über genügend finanzielle Mittel verfügen, müssen sie vielfach auf die Inempfangnahme solcher Päckchen verzichten.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

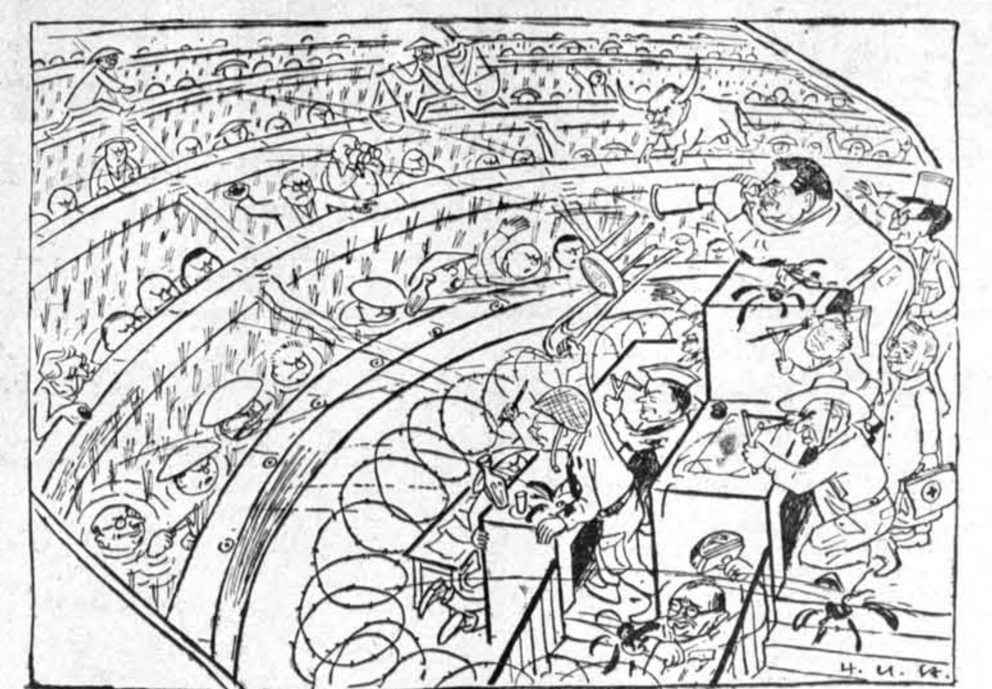
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52, Postscheckkonto Hamburg 907 00.

**Auflage über 115 000.**

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



„Weltwoche", Zürich

**Der Indochina-Krieg — im französischen Parlament**

# Auch Geduld hat Grenzen!

## Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

„Die Zeit läuft uns davon", erklärte in der letzten Woche der Oberbefehlshaber der Atlantikpakt-Streitkräfte, der amerikanische General Gruenther. In seinem Bericht über die Bemühungen, die europäische sowie die nordatlantische Verteidigung zu verstärken, unterstrich Gruenther mehrmals die entscheidende Bedeutung eines deutschen Verteidigungsbeitrages. Es war seinen Ausführungen deutlich anzumerken, daß der verantwortliche Oberkommandierende über die andauernde Verschleppung der EVG-Ratifizierung durch Frankreich und Italien sehr verstimmt war.

Durchaus im gleichen Sinne erklärte unmittelbar darauf der Leiter der amerikanischen Weltpolitik, Außenminister Dulles, vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats in Washington: „Die nordatlantische Verteidigungsorganisation braucht den deutschen Verteidigungsbeitrag, um ihre Strategie verwirklichen zu können." Wenn es irgend einen Zweifel daran gegeben hat, daß auch die amerikanische Geduld nach einem über zweijährigen Spiel mit Vertagungen, Verschleppungen und immer neuen Ausflüchten eine Grenze hat, so wurde er durch Dulles' Rede zerstört. Wörtlich erklärte der Außenminister der Vereinigten Staaten: „Unter den gegenwärtigen Umständen ist eine direkte Militärhilfe für Westdeutschland nicht möglich. Wenn wir vor einem Fehlschlag der EVG stehen sollten, könnte ich mir jedoch vorstellen, daß es auch dann eine Aufrüstung Deutschlands geben könnte. Das kann jedoch nicht vorausgesagt werden, weil diese Frage noch geprüft wird und wir die EVG noch nicht aufgegeben haben."

Es ist kaum anzunehmen, daß man in Genf ebenso wie in London und Paris diese eindeutige Erklärung irgendwie mißverstehen wird. Im übrigen vertrat Dulles zusammen mit den maßgebenden amerikanischen Senatoren die Ansicht, daß die amerikanische Auslandshilfe, die 1955 eine Höhe von 3,5 Milliarden Dollar (= etwa 19 Milliarden Mark) erreicht, grundsätzlich den Ländern gewährt wird, die den europäischen Verteidigungsvertrag ratifiziert haben. Für jene, die immer noch unschlüssig schwanken, dürfte dabei also nicht viel herauskommen, Amerikas Politik und Wehrmacht haben damit in unüberhörbarer Weise klargestellt, daß die bisherige Situation, die vor allem von Frankreich verschuldet wurde, nicht mehr lange andauern kann.

*

Man hat mit vollem Recht festgestellt, daß Washington in jeder Beziehung in der letzten Woche bereits die Genfer Konferenz überschattet habe. Die Beratungen, die die für einen Südostasien-Pakt in Frage kommenden Mächte in Washington abhielten, dürfen in ihrer Bedeutung keineswegs unterschätzt werden, auch wenn in diesem Fall Generale statt Politiker tagten und letzte Entschlüsse noch nicht gefaßt wurden. Die militärische Situation der Franzosen in Indochina hat sich mindestens keineswegs gebessert. Den roten Rebellen gelang die Einnahme wichtiger Stützpunkte, und der neue Oberkommandierende und bisherige französische Generalstabschef Ely übernimmt sein Amt mit allen militärischen und politischen Vollmachten in einem höchst kritischen Augenblick. Selbst neutrale Blätter vertreten die Ansicht, auch ein kriegerisches Genie wie Napoleon werde sich schwerlich nach dieser Aufgabe gedrängt haben. Es sei viel, wenn es General Ely gelinge, in dem entscheidend wichtigen Reisanbaugebiet von Indochina ein zweites „Dünkirchen" zu verhüten. Die kommenden Wochen werden zweifellos erbitterte Kämpfe um die wichtigsten Stützpunkte des Landes bringen. Die rote Front wird offensichtlich von China und der Sowjetunion ständig mit modernsten Waffen versehen, und die Amerikaner haben auf der anderen Seite den Franzosen erhebliche Bestände an Bombern und Jägern zur Verfügung gestellt.

Obwohl nun in Genf neben den öffentlichen Beratungen und Privatgesprächen schon mehr als ein Dutzend von Geheimsitzungen stattfanden, hat sich irgend eine Annäherung der Fronten nicht gezeigt. Als der französische Außenminister Bidault eine dieser heftigen Sitzungen verließ, erklärte er den Presseleuten seufzend: „Die westlichen Mächte können ja nicht ewig hier so weiterreden." Die Bolschewisten dagegen versichern immer wieder, sie hätten es gar nicht eilig. Und da ihnen bei der großen Zahl französischer Schlappen auf dem Kriegsschauplatz bisher jeder neue Tag eine bessere Position bescherte, so konnten sie dafür sogar recht triftige Gründe angeben.

Chronist.

# Moskaureise — am 17. Juni!

## Auch Professor Iwand wird genannt

Als Präses der Generalsynode der Evangelischen Kirche in Deutschland wird der ehemalige Bundesinnenminister und Vorsitzende der Gesamtdeutschen Volkspartei, Heinemann, voraussichtlich am 17. Juni (!!) nach Moskau reisen. Heinemann bestätigte, daß er die an mehrere deutsche kirchliche Persönlichkeiten gerichtete Einladung der Patriarchen von Moskau angenommen hat. Auch Kirchenpräsident Niemöller wird an der Reise teilnehmen. Der Berliner Propst Grüber hat die Einladung abgelehnt. Heinemann will zum Evangelischen Kirchentag in Leipzig wieder zurück sein.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" berichtet ergänzend: Als weitere Teilnehmer der Reise werden neben Kirchenpräsident Niemöller die Theologieprofessoren Iwand (Bonn), Onnasch (Halle) und Aland (Halle) genannt. Professor Aland war im vergangenen Jahr während des Kirchenkampfes einige Zeit in Haft.

## Pankow und der Kirchentag

**p.** In die Freude darüber, daß für diesen Sommer die Durchführung des Evangelischen Kirchentages in Leipzig, also einer Stadt der sowjetisch besetzten Zone, genehmigt wurde, mischte sich schon bald die Befürchtung vieler Kreise, das Pankower Regime werde es nicht an Versuchen fehlen lassen, diesen Tag der Begegnung der evangelischen Christen irgendwie politisch auszumünzen. Es wurde hier und da gemeldet, daß einzelne der unzähligen bürgerlich getarnten Hilfsorganisationen des Sowjetzonen-Regimes bereits Anweisungen erhalten hätten, in Leipzig „aufklärend und belehrend" zu wirken. Ob man drüben das Versprechen, die Tage der inneren Einkehr und christlichen Begegnung nicht durch solche Manöver zu stören, halten wird, dürfte sich erst in Leipzig selbst herausstellen.

Sehr bedenklich muß es aber anmuten, wenn jetzt der Stellvertreter des Pankower Ministerpräsidenten Grotewohl in einer Erklärung den Versuch unternahm, das Pfingsttreffen der kommunistischen Freien Deutschen Jugend in Ostberlin auf einer Stufe mit dem Kirchentag zu stellen. Die FDJ ist als bolschewistische „Staatsjugend" hinreichend bekannt. Sie ist in Westdeutschland verboten, da sie sich offen gegen die Bundesrepublik wendet, Agenten herüberschleust und nichts als ein gefährlicher Stoßtrupp der Kommunisten ist. Wir wissen, daß für die Bewohner der Sowjetzone die Versorgungslage äußerst kritisch geworden ist, hortet die Kommunisten ihre Vorräte, um möglichst viel verführte Jugend zu dieser einwandfrei als rote Propaganda erkennbaren Kundgebung zu bringen. Der berüchtigte Genosse Rau erließ einen sogenannten „Protest" an die Bundesregierung, weil diese angeblich den Interzonenverkehr behindere. In Wirklichkeit hat die Bundesregierung sogar für Pfingsten noch zusätzlich Interzonenzüge eingesetzt. Die Länder haben lediglich die Reise verhetzter Jugendleiter zu einer Tagung der gesetzlich verbotenen FDJ untersagt. Heinrich Rau ließ die Katze aus dem Sack, als er erklärte, das Verhalten Bonns sei „dazu angetan, den reibungslosen Verlauf des Evangelischen Kirchentages in Leipzig zu beeinträchtigen". Man ersieht aus dieser massiven Drohung wieder einmal, wie ernst es den Sowjetzonen-Machthabern in Wirklichkeit mit einer Begegnung friedlicher Deutscher ist...

# Von Woche zu Woche

**Bundeskanzler Dr. Adenauer** wurde zum Ehrenmitglied des Städtetages ernannt. Er erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß er nach 1945 als Kölner Oberbürgermeister von der Besatzungsmacht wegen „erwiesener Unfähigkeit" abgesetzt wurde. Lachend erklärte er, nun sei offenbar dieser „Makel" beseitigt.

**Der englische General Templer,** der ursprünglich Oberkommandierender der britischen Besatzung in Deutschland werden sollte, erhält einen anderen Posten. Genereal Templer hatte seinerzeit Dr. Adenauer als Oberbürgermeister von Köln entlassen.

**Mit der Ernennung neuer deutscher Botschafter** für die wichtigen Posten in Washington, London, Paris, Tokio und Brüssel rechnet man in Bonn noch in diesem Jahr. Wie es heißt, wollen sich die Botschafter Schlange-Schöningen (London) und Hauenstein (Paris) nach Erreichung der Altersgrenze pensionieren lassen.

**Ein fünftägiger Staatsbesuch des griechischen Ministerpräsidenten** Marschall Papagos findet Anfang Juli in der Bundesrepublik statt. Papagos wird vom griechischen Außenminister begleitet.

**Für eine neue deutsche Botschaft ins Washington** beschloß der amerikanische Senat als Freundschaftsgabe den Betrag von 300 000 Dollar.

**Die größten Atlantikpakt-Manöver seit dem Kriege** sollen im September im Raum Westfalen-Oldenburg stattfinden.

**Einen engeren Kontakt zwischen der Bundesrepublik und Spanien** begrüßt man in Madrid. Der spanische Landwirtschaftsminister Cavestany sprach nach der Rückkehr von Bonn die Hoffnung aus, daß man zu einer guten wirtschaftlichen Zusammenarbeit kommen werde.

**68 700 Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein** leben noch immer in Baracken, die zu fünfzig Prozent baufällig sind.

**Zum neuen Träger des Ordens Pour le mérite** wurde als Nachfolger des Historikers Meinecke der Heidelberger Professor Alfred Weber gewählt.

**Die Steuerreform** wird wahrscheinlich nicht mehr zum 1. Oktober in Kraft treten können. Der Bundestagsausschuß für Steuern und Finanzen wird seine Beratungen erst nach den Parlamentsferien am 5. September wieder aufnehmen.

**Das Kapital der neuen Deutschen Lufthansa** soll in Kürze auf fünfzig Millionen DM verdoppelt werden. Die private Beteiligung ist bisher äußerst gering und liegt unter zehn Prozent.

**Daß Pankower Regime ließ den deutschen Studenten Kaiser hinrichten.** Wolfgang Kaiser, der aktiv gegen die Unmenschlichkeiten in der Sowjetzone kämpfte, wurde 1952 aus Westberlin verschleppt. Das Todesurteil gegen ihn fällte die berüchtigte rote Justizministerin Hilde Benjamin.

**Die sofortige Freilassung aller nach dem 17. Juni in der Sowjetzone Verurteilten** fordert der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

**Rund 260 Volkspolizisten** flohen im Mai nach Westberlin. Unter ihnen befanden sich auch vierundzwanzig Kommissare.

**Sowjetzonale „KdF-Schiffe"** will das Pankower Regime bauen. Die Mitglieder der kommunistischen Gewerkschaft könnten damit Fahrten ins Mittelmeer und ins Schwarze Meer unternehmen.

**Siebzig Jahre wurde am 10. Juni Dr. Walther Schreiber,** der Regierende Bürgermeister von Westberlin. Dr. Schreiber war vor 1933 viele Jahre preußischer Handelsminister.

**Rotchinesische Aufträge für Werften der Sowjetzone** wurden in Rostock-Warnemünde zurückgezogen. Die Engländer haben den Rotchinesen den Bau zweier Frachter in kürzerer Frist angeboten.

**Eine „Ferienreise nach Moskau"** unternahm in diesen Tagen der schwedische Außenminister Undén.

**Eine rotchinesische Handelskommission besucht London.** Die englischen Handelskammern setzten sich stark für einen Chinahandel ein.

**Mit dem Bau der USA-Luftstützpunkte in Spanien** wird in diesen Wochen begonnen. Einen besonders großen Stützpunkt erhält die Stadt Saragossa.

**Die Gebeine des kürzlich heiliggesprochenen Papstes Pius X.** sollen nach römischen Meldungen nach Venedig übergeführt werden. Pius X. war viele Jahre Kardinal und Patriarch von Venedig und hatte vor seiner Wahl zum Papst den Venetianern erklärt, er werde tot oder lebendig nach Venedig zurückkehren.

**Die Umwandlung des Balkanpaktes in ein Militärbündnis** wurde zwischen Marschall Tito und Marschall Papagos in Athen beschlossen.

**Die Schaffung eines Parlaments für die Atlantikpakt-Mächte** forderte das holländische Parlament. Der Fall des französischen Marschalls Juin habe gezeigt, daß eine stärkere parlamentarische Kontrolle geschaffen werden müsse.

# Berliner Sender – in Fesseln

**kp.** Fast ein Jahr nach dem großartigen Freiheitsbekenntnis Berlins und der Sowjetzone nahm nach langen Vorbereitungen der „Sender Freies Berlin" symbolisch mit der Übertragung des Geläuts der Berliner Freiheitsglocke seine Tätigkeit auf: Und fast in der gleichen Stunde erklärte ein Vertreter des kommunistischen Regimes in Pankow, die Sowjetzone werde demnächst einen v i e r t e n Großsender erhalten, der bei seiner ungeheuren Energie bis weit nach Westdeutschland hinein zu vernehmen sei.

Jedermann hat wohl erwartet, daß der erste selbständige Sender im freien Berlin von der ganzen nicht unterjochten Welt von vornherein so unterstützt wird, daß er eine wahrhaft geschichtliche Aufgabe in jeder Weise erfüllen kann. Das durfte man um so mehr erhoffen, als ja die Gegenseite keine Kosten und Mühe scheut, um in Ostberlin und in der Sowjetzone die Rundfunkpropaganda des Bolschewismus mit wahren Mammutsendern zu betreiben. Wie aber liefen die Dinge in Wirklichkeit?

Noch wenige Tage vor dem Arbeitsbeginn des neuen Berliner Senders stand überhaupt keine Welle zur Verfügung, auf der er arbeiten konnte. Erst in letzter Stunde wurde ihm erlaubt, g l e i c h z e i t i g die bereits vom irischen Sender Athlone benutzte Hauptwelle mit zu verwenden. Dabei mußte man sich aber verpflichten, die Sendungen nach Westen hin abzuschirmen, so daß — ausgerechnet — der Berliner Sender in der Bundesrepublik kaum gehört werden kann. Nur in sehr geringem Umfange verstanden sich bisher westdeutsche Rundfunkanstalten dazu, Sendungen aus Berlin zu übernehmen. In der Zeit, als in der alten Reichshauptstadt noch der NWDR arbeitete, lieferte das Berliner Haus immerhin fünfzehn Prozent des Gesamtprogramms. Der neue Intendant Alfred Braun mußte mit der Sendearbeit beginnen, ohne daß sich zu diesem Zeitpunkt die verschiedenen Parteien und Organisationen über den politischen Chefredakteur geeinigt hätten. Da man dem Sender am Tage nur eine Energie von 20 kw zugebilligt hat — nachts sind es noch viel weniger —, so wird er bei der teilweise enormen Stärke sowjetzonaler Störsender auch in großen Teilen der Sowjetzone nur schlecht verstanden werden.

*

Wir erinnern uns daran, daß schon in der Frühzeit des deutschen Rundfunks der B e r l i n e r S e n d e r allen Deutschen immer als der erste und zweifellos w i c h t i g s t e i m R e i c h gegolten hat. So gern wir daheim den vielseitigen Darbietungen des Königsberger Senders in seiner besten Zeit lauschten, fast jeder Rundfunkteilnehmer legte Wert darauf, an jedem Tage auch die Stimme der Stadt zu vernehmen, die nun einmal Herz und Kopf Deutschlands war. Da wirkt es denn nun wirklich beschämend, wenn man dem „Sender Freies Berlin" für seinen Start soviele Schwierigkeiten macht. In unzähligen Leserbriefen sprachen uns ostpreußische Landsleute bereits nach dem 17. Juni 1953 ihre starke Verwunderung darüber aus, wie wenig in manchen westdeutschen Kreisen die gewaltige Freiheitsdemonstration der Zone und Ostberlins, aber auch das Ringen der Inselstadt Westberlin verstanden worden sei. In manchen Kommentaren zu dem überaus schwierigen Start des neuen Berliner Senders ist sogar eine gewisse Schadenfreude darüber herauszuhören, daß es den Berlinern nicht gelungen sei, den erstrebten großen, selbständigen Sender zu bekommen. Diese Abart der Kritiker übersieht vollständig, daß ein „Sender Freies Berlin" ja überhaupt keine Privatangelegenheit der Berliner sein kann, sondern eines der wichtigsten Anliegen der freien Welt überhaupt ist. Hätte es nicht von vornherein Ehrensache nicht nur der Westdeutschen, sondern auch der Europäer und der Länder in Übersee sein müssen, hier auch technisch die Möglichkeit zu schaffen, daß man von dem wirklichen Brennpunkt des westlichen Freiheitskampfes aus zu jeder Stunde in der Lage ist, Berlins Sorgen und Nöte vorzutragen und zugleich auch den Millionen und Abermillionen Unterdrückter unablässig die wirkliche Verbundenheit zu bekunden?

Ein so bescheidener Start braucht nicht zu einer Dauerbelastung zu werden; damit aber der „Sender Freies Berlin" jene Aufgaben erfüllen kann, die ihm allein gestellt sind, muß er von allen Seiten wirklich brüderliche Hilfe empfangen. Mit Worten freundlicher Ermunterung und Anerkennung ist es da nicht getan, denn die Gegenseite schläft nicht. Dieser Sender darf nicht die Angelegenheit der einen oder anderen Partei, irgendwelcher Organisationen oder bestimmter Intendanten sein. Er erfüllt seine Aufgabe nur dann, wenn er im wahrsten Sinne des Wortes ein echter Deutschland- und Europasender und ein Sender der Freiheit und Gerechtigkeit ist!

## Nach dem Muster Ostpreußens?

**Um Sonderposttarife für Berlin**

Der Verwaltungsrat der Deutschen Bundespost hat, wie die Berliner Zeitungen melden, das Postministerium beauftragt, einen besonderen Verordnungsentwurf über Gebührenermäßigungen im Post- und Fernmeldeverkehr mit Berlin vorzulegen. Die Landespostdirektion Berlin gab bekannt, die nach der Entfernung berechneten Gebühren im Fernsprech- und Paketverkehr sollten in ähnlicher Weise herabgesetzt werden, wie das nach dem Ersten Weltkrieg im Verkehr mit Ostpreußen geschehen ist. Man denkt auch daran, die Telefongrundgebühr in Berlin bei neun DM zu belassen.

Sehr geehrter Herr Stadie

Dziekuje bardzo za te dwie
Danke sehr für die zwei

patzki co pan nam przystat
Pakete, welche der Herr uns schickte.

choiarz sa stare rzeczy ale
wenn auch sind alte Sachen aber
/so ein Lümmel/

byli bardzo patrzebne. Bym
waren uns sehr nötig Hätte

chciat prosze pana jeszcze jedna
den Wunsch bitte Herr noch ein
/im d. sehr geehrter Herr/

patzke na gwiazdkie ale
Paket zu Weihnachten aber

jakes ubranko tez bym
so ein Anzügchen möchte ich auch haben

chciat i bym chciat rurzne
und hätte gern allerhand

rzeczy na gwiazdkie
Sachen zu Weihnachten.

## „Dziekuje bardzo . . ."

**Der Brief eines ostpreußischen Jungen**

*Ein ostpreußischer Junge schrieb aus der Heimat den hier wiedergegebenen Dankesbrief an Landsmann Stadie, den Kreisvertreter von Tilsit. Er schrieb den Brief in polnischer Sprache, weil er nur polnisch schreiben gelernt hat. Die Sprache seiner Eltern darf er öffentlich nicht gebrauchen. Seine Mutter setzte unter die polnischen Worte die deutsche Bedeutung. In einer Nachschrift bat sie um Verständnis für den Brief des Sohnes: „... Zuerst wollte er mir den Brief nicht geben, jetzt ist er aber beleidigt, daß ich ihn nicht abschicken will. Bitte seien Sie nicht böse, er ist erst zehn Jahre alt, er hat sich aber sehr angestrengt beim Denken und Schreiben. Ich habe es gesehen. — Bitte nicht böse sein."*

*Warum sollte man dem Jungen böse sein? Sein Brief ist eine einzige Anklage gegen den blinden polnischen Nationalismus, der sogar den Kindern den vollen Gebrauch der Muttersprache unmöglich macht, und das im Zeichen einer Weltanschauung, die den Menschen angeblich die Freiheit und das Paradies auf Erden bringen soll.*

# In den Baracken vergessen . . .

**Die ersten Zehntausend sollen umquartiert werden**

Wir brachten vor kurzem eine Artikelreihe, in der wir die Verhältnisse schilderten, unter denen die Heimatvertriebenen in den Barakkenlagern leben müssen. Es sei — so forderten wir — jetzt höchste Zeit, diese Lager aufzuheben. Es wurde dabei auch darauf hingewiesen, daß manche Insassen dieser Lager schon resigniert haben und selbst gar nicht mehr den Willen aufbringen, außerhalb der Lager neu zu beginnen.

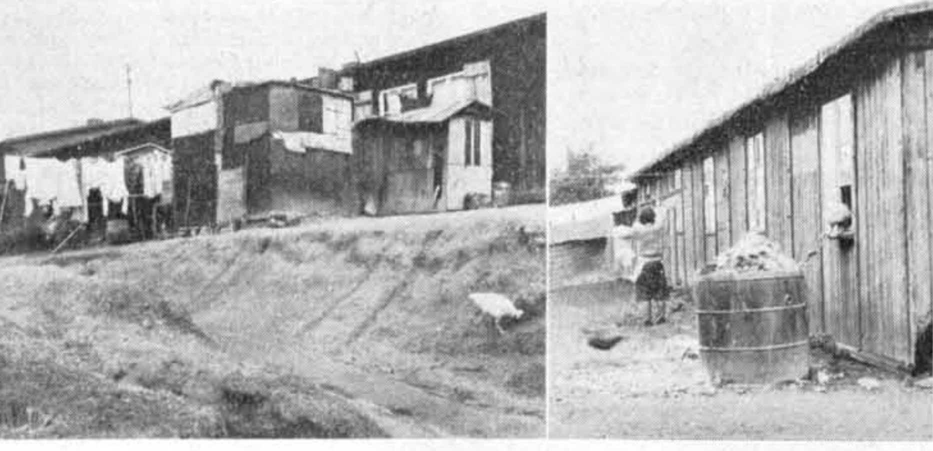
Es scheint nun, als ob jetzt endlich wirklich ernsthaft die Auflösung dieser Barackenlager betrieben wird. Von den noch in rund 4000 Lagern lebenden über 320 000 Vertriebenen, Flüchtlingen und Evakuierten sollen die ersten Zehntausend jetzt in ordentliche Wohnungen umquartiert werden. Die Bundesregierung hat jetzt für die erste Welle ihres Lagerräumungsprogramms zehn Millionen DM zur Verfügung gestellt. Davon erhalten Schleswig-Holstein 3,5 Millionen DM, Niedersachsen vier Millionen DM und Bayern 2,5 Millionen DM. Ein Fünftel dieser Mittel soll für die Ausweitung von Altersheimen verwendet werden, damit auch alte Leute und Rentner aus den Lagern herauskommen. Die Länder sollen sich mit Mitteln in gleicher Höhe beteiligen. Außerdem sollen Aufbaukredite aus dem Lastenausgleichsfonds bereitgestellt werden. Zunächst sollen in den Ländern kleinere Lager mit etwa fünfzig bis sechzig Insassen aufgelöst werden. Dabei gilt allgemein der Grundsatz, daß die Lagerbewohner möglichst dort eine Wohnung erhalten, wo sie arbeiten.

Eine unserer Mitarbeiterinnen berichtet uns von einem in der Auflösung begriffenen Lager, von dem Durchgangs- und Flüchtlingslager Hof-Moschendorf in Oberffanken. Von 150 Baracken sind bereits 87 abgebrochen, und die Durchschnittsbelegschaft von 2500 Personen und 95 Angestellten ist auf 700 Insassen und 15 Angestellte heruntergegangen. Von den Insassen sind etwa 500 „illegale" Sowjetzonen-Flüchtlinge (Grenzgänger), der Rest sind Heimatvertriebene, die hier „hängen geblieben" sind. Unter diesen Heimatvertriebenen befinden sich auch vier ostpreußische Familien, die bereits 1948 und 1949 mit Transporten aus Ostpreußen in dieses Lager gekommen sind. Sie machen durchweg einen ordentlichen und guten Eindruck; ihre Unterkünfte in den Baracken sind, soweit das möglich ist, freundlich gehalten und sauber. In zwei Familien sind die Männer da, bei der Familie G. aus Neuhausen bei Königsberg, die eine Landwirtschaft von 165 Morgen besaß, und bei der Familie des Schlossers K. aus Pageldienen, Kreis Heydekrug. Die beiden Männer sind arbeitslos, und es sind kleine Kinder vorhanden. Bei den beiden anderen Familien handelt es sich um eine Frau H., Krankenschwester aus Königsberg, mit Tochter und zwei Kindern, und einer Frau K. aus Allenbruch bei Lötzen, deren Mann, ein Schweizer, vermißt ist und die zwei Kinder hat.

Es ist für den Außenstehenden schwer, zu entscheiden, worin der eigentliche Grund liegt, daß diese Familien es nicht geschafft haben, aus dem Lager in geordnetere und bessere Verhältnisse zu gelangen. Wir kennen ja viele Fälle, wo unsere Landsleute durch das schwere Schicksal und durch die grausigen Erlebnisse der Jahre 1945 bis 1948 und 1949 — viele konnten erst in diesen Jahren aus Ostpreußen heraus — so zermürbt wurden, daß sie ihre Entschlußkraft verloren und daß ihr Wille gebrochen wurde. Krankheit, fehlende Arbeitsplätze, Übelwollen mancher Einheimischen, zu teurer Wohnraum, — es liegen mancherlei Gründe vor. Der Außenstehende darf sie nicht mit einer Handbewegung abtun und nicht verallgemeinern und einfach behaupten, daß die Vertriebenen nicht arbeiten wollen oder daß die Einheimischen sie nicht heranlassen.

Wie die Dinge auch gelagert sein mögen, — die Baracken sind, mögen in einzelnen Fällen die Verhältnisse auch erträglich erscheinen, Schandflecke, die nicht schnell genug beseitigt werden können.





Im Lager Hof-Moschendorf in Oberfranken

# 46 000 Deutsche in Indochina gefallen?

**Deutsche Jungsozialisten widerlegen Frankreichs Zahlen**

Bonner Vertreter der Jungsozialisten, einer Unterorganisation der SPD, wiesen nachdrücklich darauf hin, daß die von französischer Seite bekanntgegebenen Zahlen über den Einsatz deutscher Fremdenlegionäre in Indochina nach ihren eigenen genauen Ermittlungen in keiner Weise zuträfen. Die Jungsozialisten erklären, seit Kriegsende seien nicht weniger als 232 000 junge Deutsche in die Legion eingetreten. Gegenwärtig würden von den Franzosen in jedem Monat etwa tausend junge Deutsche, darunter sehr viele Heimatvertriebene ohne Elternhaus und finanzielle Unterstützung, für die Legion angeworben. Rund 80 000 Deutsche seien von der Legion ständig in Indochina eingesetzt. Die Verluste der deutschen Fremdenlegionäre beliefen sich nach diesen Untersuchungen seit Beginn des Indochina-Feldzuges auf 46 000 Gefallene sowie 33 000 Gefangene, Vermißte und Desertierte. Gegenüber der Feststellung der französischen Hohen Kommission, bei Dien Bien Phu seien nur 1600 Deutsche eingesetzt gewesen, erklären die Jungsozialisten, unter den 8000 Fremdenlegionären bei der Besatzung der gefallenen Festung seien etwa 6000 Deutsche gewesen. Man fordert die Einsetzung einer Internationalen Untersuchungskommission, die die Anwerbung unterbindet. Es wurden auch schärfere Maßnahmen der Bundesregierung verlangt.

## Neue „Bremse" in Paris

Die Ratifizierung der „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft" in Frankreich trifft auf neue Hindernisse, die eigentlich schon ganz alte sind und von Anfang an bestanden, über die man aber bisher geflissentlich geschwiegen hat. Wie in den anderen Staaten, die den EVG-Vertrag schon ratifiziert oder wie Italien noch zu ratifizieren haben, ändern auch in Frankreich verschiedene seiner Bestimmungen die Verfassung. Eine Abstimmung über den Vertrag — wie Pariser Politiker sagen — kann daher nur mit verfassungsändernder Mehrheit Rechtskraft erlangen. Diese Feststellung ist von dem Rechtsberater des Quai d'Orsay schon vor längerer Zeit getroffen worden. Außenminister Bidault behielt sein Gutachten jedoch in der Schublade.

Nun sind sechs Professoren des Staatsrechts, des Völkerrechts und des öffentlichen Rechts der Universität Paris mit einem ausführlichen Gutachten an die Öffentlichkeit getreten, das in „Le Monde" veröffentlicht wird. Die sechs Rechtsgelehrten, Suzanne Bastid, Georges Burdeau, René Capitant, Charles Eisenmann, Pierre Lamqué und Marcel Sibert sprechen sich weder für noch gegen die EVG aus. Sie stellen lediglich im einzelnen fest, in welchen Punkten der EVG-Vertrag der französischen Verfassung widerspricht — die nicht wie z. B. das Grundgesetz der Bunderepublik die Übertragung von Souveränitätsrechten vorsieht — und begründen ihre Auffassung der daraus sich ergebenden Notwendigkeit der Verabschiedung der EVG-Gesetze mit verfassungsändernder Mehrheit.

Die Vorbemerkung der Denkschrift der sechs Professoren enthält einen bemerkenswerten Passus. Es gibt in der Rechtsfakultät der Universität Paris im ganzen zwölf Spezialisten des Staatsrechtes. Die Tatsache, daß nur sechs von ihnen das Gutachten unterschrieben haben, bedeute nicht, daß die übrigen anderer Meinung seien. Von einigen könne gesagt werden, daß „zwingende persönliche Gründe" sie davon abhielten, es ebenfalls zu unterschreiben.

Eine verfassungsändernde Mehrheit kann nach der französischen Verfassung auf folgende Arten zusammenkommen: sowohl in der Nationalversammlung wie im Rat der Republik müssen drei Fünftel aller Stimmen für den Vertrag abgegeben werden. Ist diese Mehrheit in einem der beiden Häuser nicht vorhanden, genügt in zweiter Vorlage eine Zweidrittelmehrheit in der Nationalversammlung. Ergibt sich in der Nationalversammlung auch dann nur eine einfache Mehrheit, so kann das Gesetz trotzdem Rechtskraft erhalten, wenn es von einer Volksabstimmung bestätigt wird.

## Erst für die Altersrentner

**Konservative englische Abgeordnete gegen Diätenerhöhung**

Fast gleichzeitig mit Deutschland hat sich auch England mit der Frage einer Erhöhung der Diäten für seine Parlamentsabgeordneten zu befassen. Wie die Londoner Korrespondenten der großen Blätter berichten, kann diese Diätenfrage im Inselreich unter Umständen zu einer schweren Krise in der Regierung Churchill führen. Das Kabinett mußte bereits mehrere Sitzungen abhalten, da sich in der konservativen Regierungspartei zahlreiche Politiker scharf gegen eine Diätenerhöhung aussprechen, während sie von Churchill befürwortet wird. 56 konservative Abgeordnete unterzeichneten einen Antrag, der eine Verschiebung der Diätenerhöhung fordert. Sie erklären hierbei, eine Erhöhung ihrer Bezüge sei untragbar, so lange die schlechter gestellten Mitglieder der Bevölkerung, vor allem die Altersrentner, nicht gleichfalls eine Aufbesserung ihrer Einkünfte erhielten. Der konservative Abgeordnete Sir John Mellor hat sogar bereits aus Protest gegen die Diätenerhöhung der konservative Fraktion verlassen. Er bleibt als „unabhängiger Konservativer" im Unterhaus. Der Londoner Vertreter der „Welt" betont, daß in England auch die Mehrheit der Zeitungen des Regierungsblocks sich scharf gegen eine Erhöhung der Abgeordnetenbezüge aussprechen, so lange die Frage der Renten und der niedrigen Gehälter nicht gelöst sei.

## In aller Stille ...

Der „Rheinische Merkur" schreibt:

„In aller Stille hat sich ein interfraktioneller Ausschuß des Bundestages in den letzten Wochen geeinigt:

weder über eine gemeinsame Außenpolitik

noch über eine Lärmsteuer gegen allzu lärmselige Motorradfahrer, die nachts ganze Straßenzüge aus dem Schlaf reißen,

sondern — über eine Erhöhung der Diäten.

In aller Stille ist der Mehrbedarf von 2,1 Millionen DM bereits geräuschlos in den neuen Bundeshaushaltsplan eingestellt worden, so daß, ebenfalls in aller Stille, am 28. Mai der Punkt Nr. 8 der Tagesordnung — Heraufsetzung der Diäten für Abgeordnete — ohne Wortmeldung über die Bühne gehen konnte ...

Es steht fest, daß die monatliche Aufwandsentschädigung statt 600 jetzt 750 DM und die Spesenpauschale künftig 700 statt 500 DM betragen soll. An dieser gemeinsamen Diätenstillaktion verstimmt vor allem die Heimlichtuerei und die stille Erweiterung des Bundeshaushalts ... Das eigentliche Problem blieb dabei ungelöst, denn für den finanziell gutsituierten Abgeordneten und für Minister ist dieser Zuschlag ein überflüssiges Taschengeld, während der mittellose Abgeordnete, wenn er seinen Wahlkreis wirklich ständig durcharbeitet, auch jetzt kaum aus den Sorgen herauskommen wird. Die allgemeine Pauschale, die man durch Gewährung von Portofreiheit für den Briefverkehr nach der wirklichen Leistung hätte staffeln können, erleichtert zwar die Abrechnung, stellt aber den Tüchtigen mit dem Lässigen gleich. Zudem erhebt sich der Verdacht, daß die Parteikassen an der Diätenerhöhung genau so teilhaben wie die Gewerkschaftskassen an den Lohnerhöhungen.

Kurzum: es hätte einige gewichtige Gründe dafür gegeben, dem Wähler und Steuerzahler in freier Debatte offen Bilanz zu legen."

## Keine Mittel für höhere Renten?

Im Bundesfinanzministerium ist erklärt worden, gegenwärtig stünden für die Verbesserung der Grundrenten nach dem Kriegsopferversorgungsgesetz keine finanziellen Mittel über den Bundeshaushalt hinaus zur Verfügung. Für jede vorgeschlagene Verbesserung müßten die anregenden Parteien daher einen konkreten Deckungsvorschlag unterbreiten.

Wie aus Kreisen der Kriegsopferverbände bekannt wird, treffen zur Zeit die Bundestagsfraktionen der Sozialdemokraten und des Gesamtdeutschen Blocks Vorbereitungen zur gesetzlichen Regelung der Grundrentenerhöhung, wobei auch die finanziellen Deckungsmöglichkeiten sorgfältig untersucht werden. Auch die Bundestagsfraktion der Union habe schon einen solchen Antrag entworfen. Zu diesem Plan, der mit der Verwendung von Geldern rechnete, die durch das Ausscheiden von 80 000 bis 100 000 Waisen aus der Kriegsopferversorgung frei würden, habe das Bundesarbeitsministerium mitteilen lassen, daß diese Regelung nicht ausführbar sei. Einmal ergäbe sich dadurch nicht die erforderliche Summe von 280 Millionen Mark und zweitens würden die angesprochenen Mittel erst frühestens Ende 1955 frei.

## 72 000 Kilometer Dienstfahrten

In einer Leserzuschrift der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" heißt es:

„Es ist gut, daß es einen Rechnungshof ‚auf Bundesebene' wieder gibt und auch einen öffentlichen Bericht über diese Überwachungsbehörde über eine aufwandsüchtige Bürokratie. Aber sollte man nicht annehmen, daß schon innerhalb eines Bundesministeriums für Wohnungsbau ein sich verantwortlich fühlender ‚zuständiger' Vorgesetzter einen Riegel vorschiebt dagegen, daß ein Beamter in einem Jahr 17 000 DM Kilometergelder für Fahrten zu Dienstzwecken im eigenen Kraftwagen bezieht? Nach der Fassung der durch die Zeitungen gegangenen Meldung muß man schließen, daß dieser Behördenfunktionär in einem Jahre, gerechnet über die geltenden Sätze je Autokilometer, rund 72 000 Kilometer zurückgelegt hat. Abzüglich der Sonn-, Feier- und Urlaubstage ergeben sich etwa 280 Diensttage (Arbeitstage kann man das schwerlich noch nennen), an denen durchschnittlich jeweils rund 255 Kilometer ‚geleistet' worden sind. Wann und wie ist der betreffende Langstreckenrekordler eigentlich noch ‚tätig' geworden, wenn er täglich 4½ bis 5 Stunden am Steuer gesessen hat oder, noch schlimmer, von einem ebenfalls auf unsere Kosten bestellten Kraftfahrer durch die Lande geschaukelt worden ist? In einem Jahr hat dieser motorsportfreudige Staatsschreiber den reichlichen Gegenwert von drei neuen Volkswagen erhalten!"

# Um die Altsparer-Entschädigung

**Die Zurücksetzung der Vertriebenen**
**Eine Zuschrift des Sparkassenverbandes**

*Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter*

Das Ostpreußenblatt hat wiederholt über die Frage der Altsparerentschädigung an Vertriebene berichtet, zuletzt in Folge 8 vom 20. Februar. Bekanntlich werden seit Jahresbeginn an die Einheimischen von den westdeutschen Banken und Sparkassen die Altsparer-Entschädigungen (Aufwertung von 6,5 % auf 20 % für Spareinlagen, die bereits am 1. Januar 1940 bestanden hatten) bereits ausgezahlt, während die Vertriebenen bisher — von Sonderfällen abgesehen — nichts erhielten. Das Ostpreußenblatt hatte sich in seiner Berichterstattung gegen diese unterschiedliche Behandlung von Einheimischen und Vertriebenen gewandt. Ende Mai hat nun der Deutsche Sparkassen- und Giroverband in einem Schreiben an das Ostpreußenblatt dargetan, daß diese unterschiedliche Behandlung nicht am mangelnden guten Willen der Kreditinstitute liegt, sondern an anderen, nicht von den Banken und Sparkassen zu vertretenden Umständen. Dieses Schreiben sei nachstehend im Auszug wiedergegeben.

„Sehr geehrte Redaktion!

Von verschiedenen Stellen innerhalb der Sparkassenorganisation sind wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß das ‚Ostpreußenblatt' am 20. Februar 1954 in einem Artikel die Altsparerentschädigung für vertriebene Sparer behandelt und dabei die Meinung zum Ausdruck gebracht hat, die Kreditinstitute zeigten keine Bereitwilligkeit, auch für die Vertriebenen die Vorfinanzierung der Altsparer-Entschädigung aus eigenen Mitteln zu übernehmen. Wir möchten annehmen, daß dieser Eindruck bei Ihrem Mitarbeiter dadurch entstanden ist, daß sich die im Rahmen des Altsparergesetzes vorzunehmenden Gutschriften bei den Vertriebenen aus verwaltungstechnischen Gründen zunächst etwas verzögert haben. Da die den Kreditinstituten empfohlene Freigabe bis zum Betrage von 100 DM im Einzelfall davon abhängig ist, daß die WAG-Gutschrift (die bisherigen 6½ %!) selbst ordnungsgemäß vorgenommen worden ist, ergab sich automatisch eine Verzögerung der Freigabe auch für den Altsparerzuschlag bei den Vertriebenen. Die Erklärung für die Verzögerung liegt weiterhin darin, daß der § 29 des Altsparergesetzes, der die Anwendung dieses Gesetzes auf die Vertriebenen-Sparer vorsieht, wegen seiner allgemeinen Formulierung als Grundlage für die Praxis nicht ausreichte, so daß spezielle Anweisungen erlassen werden mußten. Infolgedessen konnte hier die Bearbeitung erst geraume Zeit später in Angriff genommen werden als bei den Entschädigungsansprüchen der einheimischen Sparer. Außerdem besteht die Vorschrift, daß jeder einzelne Entschädigungsfall bei den Vertriebenen dem „Vertreter der Interessen des Ausgleichsfonds" vorgelegt werden muß. Die Frist, die für dessen Zustimmung im Gesetz vorgesehen ist, beträgt drei Monate zuzüglich einer Karenzzeit von einem weiteren Monat. Da die Ausgleichsämter in der Regel überlastet sind, wird diese Frist von insgesamt vier Monaten fast immer ausgenutzt, beziehungsweise die Sparkassen müssen sie verstreichen lassen, ehe sie die Gutschrift auch ohne ausdrückliche Zustimmung rechtsgültig vornehmen können. Berücksichtigt man diese Umstände, die außerhalb der Verantwortung der Sparkassen beziehungsweise der übrigen Kreditinstitute liegen, so kann es nicht überraschen, daß für die überwiegende Mehrzahl der Vertriebenen-Sparer bisher noch keine Entschädigungsgutschrift nach dem Altsparergesetz erteilt werden und demzufolge auch noch keine Freigabe erfolgen konnte."

Soweit das Schreiben des Sparkassen- und Giroverbandes. Wenn auch tatsächlich am Jahresanfang mehr als vier Fünftel aller WAG-Gutschriften bereits ordnungsgemäß vorgenommen worden waren und wenn auch nach Ansicht mancher Geldinstitute keinerlei besondere Weisungen für den Beginn der Bearbeitung mehr nötig waren, so stellt doch das Schreiben des Sparkassen- und Giroverbandes ein erfreuliches Bekenntnis der Kreditinstitut-Spitze dazu dar, die Vertriebenen nach Möglichkeit gleichberechtigt mit den Einheimischen zu behandeln. Bei allen nachgeordneten Geldinstituten ist diese Aufgeschlossenheit leider nicht vorhanden. Vielleicht haben der Aufsatz im Ostpreußenblatt vom 20. Februar und dieses Schreiben des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes das ihre dazu beigetragen, eine größere Aufgeschlossenheit den Vertriebenen gegenüber herbeizuführen.

# Die Behandlung von Depositenkonten

**Ein zweiter Antrag möglich**

Über die Aufwertung von Depositenkonten herrschte bisher Unklarheit. Viele Ausgleichsämter haben ihre Aufwertung nach dem Währungsausgleichgesetz bzw. nach dem Lastenausgleichgesetz abgelehnt, weil sie ihnen nicht den Charakter eines Sparkontos zusprachen.

In einem Erlaß des Bundesministers der Finanzen (18. 2. 1954), dem die Federführung für die Durchführung des Währungsausgleichgesetzes zusteht, ist nunmehr gesagt worden, daß Geldeinlagen bei Kreditinstituten, die nicht den Zwecken des Zahlungsverkehrs, sondern der Anlage dienten und durch Ausfertigung einer Urkunde (z. B. Depositenbuch oder Bankenbenachrichtigung) gekennzeichnet waren, als Spareinlagen anzusehen sind, wenn:

a) Auszahlungen nur gegen Vorlegung der Urkunde bewirkt werden konnten,

b) die Urkunde bei voller Rückzahlung der Einlage zurückzufordern war,

c) über sie nicht durch Überweisung verfügt werden durfte,

d) eine Einlösung von Schecks unzulässig war,

e) die Ausgabe der Urkunde ohne entsprechende Einlage unzulässig war,

f) Beträge, die von dem Institut erst im Kreditwege zur Verfügung gestellt wurden, nicht gutgebracht werden durften,

g) in der Urkunde der Zinssatz, zu dem die Einlage verzinst wurde, ersichtlich gemacht war und Änderungen des Zinssatzes in der Urkunde unter Angabe des Tages der Änderung zu vermerken waren.

Abweichungen, die vom Aufsichtsamt für Kreditwesen ausdrücklich zugelassen waren, schließen die Anerkennung als Spareinlage nicht aus.

Falls bereits ablehnende Entscheidungen ergangen sind, die im Widerspruch zu den aufgeführten Ausführungen stehen, sollen neuerdings gestellte Anträge entgegengenommen und bearbeitet werden, obwohl die gesetzliche Antragsfrist (28. 2. 54) verstrichen ist; denn der ursprünglich gestellte Antrag war ja fristgerecht eingereicht, so daß ein Verschulden des Antragstellers nicht vorliegt.

Allen denen, die glauben, sie können den Nachweis erbringen, daß ihr Depositenkonto eine Spareinlage war, wird empfohlen, einen neuen Antrag einzureichen, falls der alte Antrag abgelehnt ist. Zum Nachweis könnte zum Beispiel ein Depositengegenbuch oder eine Bescheinigung des alten Bankinstituts dienen, sofern aus den verlagerten Unterlagen der Charakter der Spareinlage hervorgeht. B.

## Wenn die Beschwerdefrist versäumt wurde

Immer wieder tritt in der Praxis der Fall auf, daß ein Vertriebener eine Ausgleichsleistung, zum Beispiel eine Unterhaltshilfe, beim Ausgleichsamt beantragt hatte, dieser Antrag vom Ausgleichsamt abgelehnt wurde und dann aus irgend welchen Gründen während der einmonatigen Beschwerdefrist die Einlegung der Beschwerde versäumt wurde. Von diesen Vertriebenen wird stets die Frage gestellt, ob noch irgend eine Möglichkeit besteht, trotz Versäumung der Beschwerdefrist zum vermeintlichen Recht zu gelangen. Nach einer Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes vom 8. Januar 1954 ist dies möglich. Der Vertriebene braucht lediglich ein zweites Mal seinen Antrag bei dem erstinstanzlichen Ausgleichsamt (das beim ersten Male den Antrag abgelehnt hatte) einzureichen. Das Vorbringen neuer Gründe ist für die erneute Antragstellung nicht erforderlich. Zwar wird das Ausgleichsamt auch den neuen Antrag wiederum ablehnen; vom Tage der Zustellung des neuen Ablehnungsbescheides beginnt jedoch erneut die Beschwerdefrist zu laufen. Und während dieser neuen Beschwerdefrist kann dann der Vertriebene den Beschwerdeausschuß anrufen. (Es handelt sich hier um das Urteil IV A 217/53 des Bundesverwaltungsgerichts.)

## Pankow gegen Rechtshilfe

Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, sind die sowjetzonalen Behörden angewiesen worden, alle Rechtshilfeanträge westdeutscher Stellen genau dahin zu überprüfen, ob es sich nicht um die Beschaffung von Unterlagen handelt, die als *Beweismittel für Leistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz* verwendet werden können. Derartige Anträge sollen unerledigt liegen bleiben. (!) Es müsse ebenfalls darauf geachtet werden, daß auch keine Unterlagen herausgegeben werden, die gegebenenfalls Ansprüche gegen die Tschechoslowakei oder Polen begründen könnten.

Die Justizstellen der Sowjetzone sind neuerdings auch wieder darauf hingewiesen worden, daß keine Bescheinigungen ausgestellt werden dürfen, aus denen sich die frühere Beamteneigenschaft eines Antragstellers ergibt. Derartige Bescheinigungen dürfen nicht einmal dann ausgestellt werden, wenn es sich um in der Bundesrepublik lebende ehemalige Beamte handelt, deren Personalakte aus den Vertreibungsgebieten in die Sowjetzone verlagert und dort bei einer Behörde aufbewahrt werden. Die abschlägigen Bescheide sollen mit Vermerken versehen werden, aus denen sich ergibt, daß in der Sowjetzone beamtenrechtliche Ansprüche grundsätzlich nicht anerkannt und auch für Frauen ehemaliger Beamten keine Pensionen gezahlt werden.




## „Weltrevolution bis 1973"

**Ein Umsturzplan Rotchinas vor dem USA-Senat**

Ein kommunistischer Plan der „friedlichen Durchdringung" ganz Asiens bis 1965 und der Ausdehnung des Kommunismus auf Afrika, Westeuropa und die übrige Welt bis 1973 ist in einem aufsehenerregenden Dokument enthalten, das der amerikanische Senator Knowland als Fraktionsvorsitzender der Republikaner dem Senat vorgelegt hat.

Es soll sich dabei um ein Memorandum des chinesischen Präsidenten und derzeit führenden Theoretikers des Kommunismus, Mao Tse-Tung, handeln, das dieser im März 1953 nach Stalins Tod nach Moskau sandte und das schon vor einem halben Jahr in Knowlands Hand gelangt ist.

In dem Memorandum wird vor jeder Außenpolitik gewarnt, die zum allgemeinen Kriege führen könnte, weil der Ostblock vor 1960 nicht stark genug sein werde, sich mit den in der Industrie- und Atomwaffenproduktion noch überlegenen kapitalistischen Ländern zu messen. Die größte zu vermeidende Gefahr wird darin erblickt, daß die Vereinigten Staaten von sich aus die militärische Entscheidung suchen könnten. Der Berichterstatter ist sicher, daß Amerika spätestens bei der kommunistischen politischen Eroberung Japans, die sein Plan für etwa 1960 vorsieht, zum Kriege schreiten werde. Deshalb müßten die Vereinigten Staaten unter allen Umständen isoliert werden.

Großbritannien müsse man zu überzeugen suchen, daß eine Lösung der Hauptfragen zwischen Ost und West und ein Nebeneinanderleben möglich sei. Im Falle Frankreichs müsse man sich dessen Furcht vor Deutschland zunutze machen.

An Westeuropa soll die Reihe nach dem angeblichen Plan Maos erst gegen 1970 kommen, und zwar soll es nach einem „totalen wirtschaftlichen Zusammenbruch", der durch die Abschnürung von Asien und Afrika bedingt wäre, „zwangsläufig kapitulieren".

## Heimattreffen der Sudetendeutschen

Etwa 400 000 Sudetendeutsche versammelten sich über Pfingsten in München zum „Sudetendeutschen Tag". Im Verlauf der Tagung sprach sich die Bundesversammlung, die demokratisch gewählte Vertretung der Sudetendeutschen, für Verhandlungen mit Vertretern des tschechoslowakischen Volkes aus, die nicht an der Austreibung der Sudetendeutschen beteiligt waren.

Diese Bereitschaft kam auch — so meldet die Deutsche Presseagentur — in der Rede des Sprechers der Sudetendeutschen Dr. Lodgman von Auen zum Ausdruck, der dem Westen den Vorwurf machte, er tue nichts, um dem tschechoslowakischen und dem polnischen Volk die Angst vor einem wiederbewaffneten Deutschland zu nehmen. Er betonte, wenn Europa zu einem politischen Begriff geworden sei, dann müsse man auch jene Siedlungsgebiete mit einschließen, die heute in Unfreiheit leben. „Wir sind bereit, mit jeder tschechischen Gruppe zu verhandeln, wenn sie den Rechtsanspruch auf unsere Heimat anerkennt und bereit ist, unser Verhältnis zum tschechischen Volk im Rahmen einer europäischen Föderation nach dem Grundsatz völliger Gleichberechtigung der Verhandlungspartner zu ordnen."

Zur Ostpolitik der Bundesregierung stellte die Bundesversammlung der Sudetendeutschen fest, daß diplomatische Beziehungen zu Polen und der Tschechoslowakei für die Vertriebenen untragbar wären, wenn sie die Anerkennung des durch die Vertreibung geschaffenen Zustandes bedeuten würden. Bei einer Wiedervereinigung Deutschlands, die von den Sudetendeutschen mit allen Kräften angestrebt werde, dürften die Verträge der Sowjetzonenregierung mit Polen und der Tschechoslowakei nicht anerkannt werden.

Die bayerische Staatsregierung hat die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernommen. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard begründete diesen Schritt mit dent Dr. Erhard begründete diesen Schritt mit der Tatsache, daß über die Hälfte der in der Bundesrepublik wohnenden vertriebenen Sudetendeutschen in Bayern eine neue Heimat gefunden hat.

Sudetendeutsche Jugendliche, die in einem riesigen Zeltlager auf der Theresienwiese untergebracht waren, bedauerten in einer Resolution, daß zwei Drittel der deutschen Schuljugend nicht mehr wüßten, wo Breslau und Königsberg liegen.

In 180 Gaststätten der Innenstadt fanden Wiedersehenstreffen der einstigen Bewohner einzelner sudetendeutscher Städte und Kreise statt. Die große Kundgebung von 200 000 Sudetendeutschen auf der Theresienwiese mußte wegen starken Regens abgebrochen werden.

# „... leuchtet's lange noch zurück"

## Vom guten alten Hausarzt in Ostpreußen

Von Dr. Paul Schroeder, Dänischenhagen

IX.

*Dr. Mühling, Vorkämpfer der Feuerbestattung*

Zuweilen ist es dem Menschen beschieden, das dunkle Tal des Leidens in mehr als durchschnittlichem Umfang zu durchwandern und aus allen Schlägen eines rätselvollen Schicksals immer wieder neue Kraft zu gewinnen, um des Lichtes der Gnade und der letzten Erfüllung um so stärker teilhaftig zu werden. Darin liegt für uns eine Tröstung, selbst dann, wenn wir im Einzelnen und im Gegenwärtigen nicht zu erkennen vermögen, welchen Sinn das kreatürliche Leid wohl haben mag. In gewissem Umfang wird das vielleicht jeder Heimatvertriebene empfinden, der gewohnt ist, sein Schicksal nicht als ein sinnloses Fatum zu betrachten, sondern als eine Fügung, die in ihm wertvollste Kräfte weckt, damit einmal sein eigener Weg oder der seiner Nachkommen wieder in eine lichtvollere Zukunft führen kann.

Es ist darum wertvoll, unter solchem Zeichen einmal das nunmehr abgeschlossene Leben eines Landsmannes zu betrachten, das für das Gesagte in mehr als einer Hinsicht kennzeichnend zu sein scheint. Deshalb ist auch mehr als eine ehrenvolle Verpflichtung im Rahmen unserer Reihe „Vom guten alten Hausarzt in Ostpreußen" des am 18. August 1953 in Einsamkeit verstorbenen Dr. Paul Mühling zu gedenken, da für ihn in besonderem Grade der Satz gilt, daß die Härte eines Schicksals die stärksten und reifsten Persönlichkeiten zu formen vermag. Mit einer von manchen Schatten umdüsterten Jugend hat sein Lebensweg begonnen. 1874 in Königsberg als Sohn eines mittleren Beamten geboren, hatte der Knabe die erste Aufgabe, dem erblindeten Vater Führer zu sein. Die Spazierwege des seltsam rührend anzuschauenden Paares führten durch die Enge der wallumschlossenen Innenstadt hinaus vor die Tore und endeten meist auf dem alten Domfriedhof an der Pillauer Landstraße, wo die Familie ein Erbbegräbnis besaß, und wo man so schön im Schatten der alten Bäume dem Vogelgezwitscher lauschen und miteinander Zwiesprache halten konnte. Gräber also waren die ersten und tiefsten Eindrücke des Jungen, der zehn Jahre alt war, als er den geliebten Vater verlor und damals noch nichts von der unendlichen Mühsal zu ahnen vermochte, welche sein Weg durch die Schule und die Universität dem kümmerlichen Witwenhaushalt seiner Mutter auferlegte. Aber seine Lebensbahn schien nicht nur durch sein frühbewährtes Helfertum gegenüber dem Vater und durch den nur von äußerster Pflichterfüllung beherrschten Ausbildungsweg einer freudarmen Jugend vorgezeichnet zu sein, sondern auch durch eine schon mit acht Jahren bei den gemeinsamen Friedhofsbesuchen mit dem Vater gemachte Entdeckung. Er fand dort zwischen den Gräberreihen das Urnengrab eines jungen Leutnants, las etwas von Gothaer Feuerbestattungsverein und stellte frühreife Fragen nach Art und Wesen der Einäscherung.

Beim Studium des öffentlichen Gesundheitswesens taucht dann plötzlich dieses Früherlebnis wieder auf, um abermals zu versinken und erneut und dann endgültig wegbestimmend in das vordergründige Bewußtsein zu treten, als der junge Arzt, der sich 1903 in seiner Vaterstadt niedergelassen hatte, ein Jahr später bei einer Trauerfeier dem Sanitätsrat Dr. Max Wedel begegnet. Dieser einer alten jüdischen Familie entstammende Mann ist nicht nur ein wegen seiner besonders großen menschlichen und ärztlichen Qualitäten hochangesehener Königsberger Hausarzt, sondern ein Vorkämpfer des Feuerbestattungswesens. Er gründete unter zäher Überwindung zahlloser Vorurteile und Widerstände 1898 den Ostpreußischen Verein für Feuerbestattung, den er als Vorsitzender leitete. Die Lauterkeit und der Idealismus dieser Persönlichkeit nimmt den jungen Dr. Mühling derart gefangen, daß er sofort dem Verein beitritt und dank seiner Energie und Arbeitsfreudigkeit bald in den Vorstand gewählt wird. Es ist, als ob man nur noch auf ihn gewartet hat. Denn Dr. Wedel ist krank, und als 1908 ein plötzlicher Herztod jäh das Leben dieses großen Menschenfreundes endet, da gibt es niemand, der zur Nachfolge und Vollendung des begonnenen Werkes so geeignet erscheint wie Paul Mühling. Mit der Übernahme des Vorsitzes durch ihn beginnt eine neue Epoche der Feuerbestattungsbewegung, denn eine Bewegung ist es damals noch, bei der das Für und Wider leidenschaftlich in Wort und Schrift erörtert wird.

Mühling spricht auf zahllosen Versammlungen, nimmt überall an Sitzungen und Diskussionen teil, verfaßt Kampf- und Flugschriften, redigiert ein Zentralblatt und hat dank seiner ungeheuren Arbeitskraft und seinem idealistischen Schwung bald die Genugtuung, daß man auch außerhalb Ostpreußens auf ihn aufmerksam wird. Als man ihn 1926 mit der Leitung des Großdeutschen Verbandes der Feuerbestattungsvereine betreut, steht er, was diesen Teil seiner Lebensarbeit ausmacht, auf dem Höhepunkt eines erfolggekrönten Lebens. Aber dieser Weg hat viele Mühen und Opfer gekostet. Er konnte nur von jemand geschafft werden, der seiner Aufgabe mit einer Art von Besessenheit diente. Denn Mühling geht es nicht nur um die bloße Propagierung einer Bestattungsform, die er aus hygienischen oder irgendwelchen materiellen Gründen als die zweckmäßigste erkannt hat. Er will eine Gemeinde schaffen, die alle menschliche Gebundenheit aus dem Irdischen ins Geistige und Seelische hinaufhebt und, indem sie Trost spendet und empfängt, die edelsten Triebkräfte in der eigenen Brust zur Entfaltung bringt. Das ist Sinn und Ziel der Totenehrung bei seinen alljährlich am Totensonntag im Königsberger Krematorium vor einer andachtsvollen und ständig wachsenden Zuhörergemeinschaft gehaltenen Ansprachen.

Aber seine überlebenden Landsleute haben diesen kleinen energischen Mann mit den klugen und doch so gütigen Augen nicht nur darum in dankbarem Gedächtnis behalten. Denn so wesentlich auch seine öffentliche Bedeutung war, so fand sein stest bereites Helfertum doch noch eine größere Berufung. „Dr. Paul Mühling, praktischer Arzt und Geburtshelfer" stand auf dem Schild vor dem Hause Schönstraße 19. Zweiundvierzig Jahre lang hat er in dieser Eigenschaft in seiner Heimatstadt gewirkt und es bald zu großer Achtung und Beliebtheit gebracht. Ohne Ansehen der Person stand er jederzeit jedem Hilfesuchenden zur Verfügung. Er war bekannt dafür, ein sorgsamer und, wenn es sein mußte, auch hartnäckiger Sachwalter aller Bedrängten und Beladenen zu sein. Noch im Alter übertraf er oft genug seine jüngeren Kollegen an Leistungs- und Einsatzfreudigkeit. Nachdem er sich erst einmal den Ruf eines besonders erfahrenen Geburtshelfers verschafft hatte, gab es kaum einen Stadtbezirk, in den er nicht zu nächtlicher Stunde oder am Wochenende geholt wurde, wenn in der Großstadt schlecht ärztliche Hilfe zu haben war, weil es die Ärzte mit ihren Familien an den nahen Strand zur Erholung gezogen hatte. Mühling war immer zu haben, obwohl auch er ein vielgeliebtes Sommerhäuschen in Rauschen besaß und er seine schönste Erfüllung und Entspannung im engsten Familienkreis fand. Sein Heim war seine Burg im eigentlichen Sinn. Hier hatte er an Bildern und Erinnerungen alles zusammengetragen, was sein bis ins hohe Alter so begeisterungsfähiges Herz in Kunst und Geistesleben an Schönheiten entdeckt hatte. Hier fand sein ewig unruhiger Geist bei der Gattin und der heranblühenden Tochter Frieden und harmonischen Ausgleich, soviel auch die Anforderungen der großen Praxis und der Verbandstätigkeit wie stürmische Wogen gegen dieses Bollwerk in der Schönstraße brandeten. Aber hier verdunkelte sich auch jäh sein Schicksalsweg, als eben diese Tochter, sein einziges Kind, im Jahre 1934 im Wochenbett starb, nachdem sie einer Tochter das Leben geschenkt hatte. Nie hat Mühling diesen Schlag verwinden können, aber er hat, unterstützt von seiner Gattin und der durch eine gütige Fügung in seinem Heim verbliebene Enkeltochter, mutig und gläubig seinen Weg durch alle Finsternis des Leidens zur lichten Höhe der eigenen Vollendung fortgesetzt. Ihm zerbrach mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eine Welt, und es bedurfte nicht erst der empörenden Provokation eines wildgewordenen Parteifunktionärs, der seiner Gattin auf offener Straße mit einer Beschimpfung das Kopftuch herunterriß, daß er sich fortan als Außenseiter und Vereinsamter fühlte, der qualvoll das über der Heimat dunkel heranziehende Verhängnis vorausempfand.

Um so leidenschaftlicher wuchs sein Verlangen, denen zu helfen, die wie er in innerer Not waren. Als dann die Katastrophe über Ostpreußen hereingebrochen war und er mit seiner Frau und der Enkelin hatte nach Sachsen fliehen müssen, wo er bei Riesa eine Betriebsarztstelle übernahm, da kämpfte der Dreiundsiebzigjährige mit verbissener Kraft nicht nur um eine eigene neue Existenzgrundlage, sondern auch, um den Gram über das Schicksal seiner Heimat zu betäuben. Kaum eine Enttäuschung blieb ihm erspart. Eine mehrwöchige schmähliche Gefangensetzung durch die Russen war, so hart sie ihn traf, vielleicht noch nicht das Schlimmste. Aber Mühling hielt stand, obwohl auch noch wirtschaftliche Sorgen hinzukamen. Per aspera ad astra, Fritjofs Nansens Devise, war auch von frühester Jugend an die seine gewesen. Doch als im Februar 1952 ihm der Tod die treue Lebensgefährtin nahm, da war es mit seiner Widerstandskraft endgültig zu Ende. Immer mehr schloß er sich von den Menschen ab, sein tätiges Leben war nun ohne Inhalt, die körperlichen Kräfte schwanden rapide dahin. Weder Goethe noch Richard Wagner, die ihn so oft aus den Niederungen des Daseins auf lichte Höhen geführt hatten, noch der Zuspruch der Enkelin und weniger alter Freunde vermochten diesen Verfall aufzuhalten. So verlosch still in einem Dresdener Krankenhaus die schon monatelang nur noch dürftig flackernde Lebensflamme, und nur ein kleines Häuflein Leidtragender stand am Sarge des Mannes, der stets sein Bestes dafür hergegeben hatte, Licht und Verklärung in die dunkelste Leidensstunde anderer hineinzutragen.

# Briefe an das Ostpreußenblatt

## Am Tag der Heimat:

### Wieder Blumensträuße!

*Zu unserm Leserbrief „Blumen am Ehrenmal", den wir in Folge 19 unsers Ostpreußenblattes veröffentlichten, erhielten wir folgende Zuschrift aus Göttingen:*

Die ostpreußischen Landsleute in Göttingen freuen sich, daß sie die Obhut über unser schönes Ehrenmal für die ostpreußischen Gefallenen übernehmen durften. Sie erfüllen daher gern die zahlreich hier einlaufenden Wünsche, an bestimmten Tagen Blumengrüße von auswärts wohnenden Landsleuten am Ehrenmal niederzulegen. Der von Landsmann Schmidt Sulingen, geäußerte Vorschlag, an einem Tage im Sommer oder Herbst wieder Blumensträuße mit Schleifen, welche die Namen der Gefallenen tragen, niederzulegen, ist inzwischen auch von zahlreichen anderen Landsleuten gemacht worden. Die Göttinger Ostpreußengruppe hat sich daher entschlossen, die Niederlegung dieser Sträuße am Tage der Heimdt, Anfang September, vorzunehmen. Die umfangreichen Vorarbeiten für diese neue Aktion, für die wir im vergangenen Jahre sehr viel Dank und Anerkennung derjenigen Landsleute erhielten, die das Ehrenmal nicht selbst mit Blumen schmücken können, laufen bereits an. So sind inzwischen unsere beiden ostpreußischen Gartenmeister beauftragt worden, zum vorgesehenen Zeitpunkt die erforderlichen großen Mengen Blumen zu liefern. Der Aufruf, Bestellungen einzusenden, wird im Laufe des Sommers im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden.

Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26

## Gibt es Kriegsschadensrente?

Herr B. aus Insterburg schreibt: „Ich bezog in der Heimat eine Rente aus einer Versicherung in Höhe von 50 Reichsmark. Diese Rente beziehe ich auch heute noch in Deutscher Mark, inzwischen allerdings mit einer Teuerungszulage von 10 DM. Kann ich bei diesen Voraussetzungen Kriegsschadensrente erhalten? Vermögen habe ich außer Hausrat nicht verloren. Ich bin ledig."

Da Sie Vermögensschäden nicht verloren haben, kommt für Sie nur eine Kriegsschadensrente wegen Existenzverlustes in Betracht. Hierbei entsteht die Frage, ob Sie überhaupt einen Existenzverlust erlitten haben, da Sie nach wie vor die gleiche Rente beziehen. Auf Grund § 239 Abs. 2 Satz 3 des Lastenausgleichsgesetzes (in der Neufassung des dritten Lastenausgleichsgesetz-Änderungsgesetzes) kann dies bejaht werden. Bei Rentnern, die im Zeitpunkt der Vertreibung eine Rente gehabt haben, die ihnen erhalten geblieben ist und die unter den Sätzen der Unterhaltshilfe (85 DM bei Ledigen) liegt, ist zu vermuten, daß sie weitere Einkünfte aus Heimat- und Familienzusammenhang bezogen haben, die zusammen mit der Rente Ihre Existenzgrundlage bildeten. Wegen des Wegfalls der vermuteten zusätzlichen Einkünfte ist ein Existenzverlust gegeben. Ihnen muß also eine Kriegsschadensrente (Unterhaltungshilfe) in Höhe von 25 DM bewilligt werden.

# Unser Buch

**Robert Neumann: Sir Basil Zaharoff,** König der Waffen. 344 Seiten, Kurt Desch Verlag, München.

Dieses Lebensbild einer der mächtigsten hintergründigen Persönlichkeiten der neueren Geschichte, des berühmten Sir Basil Zaharoff, dürfte an meisterlicher Formulierung und natürlicher innerer Spannung eine Unzahl der aufregendsten Romane weit in den Schatten stellen Es hat gewiß schon längere und kürzere Darstellungen über den großen Waffenlieferanten gegeben, aber sie alle vermochten es nicht, Wahrheit von Legende zu trennen und durch das fast undurchdringliche Dickicht der Geheimnisse zu dringen, das diesen Griechen aus Konstantinopel umgab. Robert Neumann, der sein Können in der biographischen Darstellung wiederholt bewiesen hat, hat in vieljähriger, oft kriminalistischer Kleinarbeit die Tatsachen herausgearbeitet und viele Widersprüche aufgehellt.

Dieser Milliardär Zaharoff, der sich später so nebenbei das Kasino von Monte Carlo und feudale Schlösser kaufte, kam aus den ärmlichsten Verhältnissen. Nach einigen Lesarten soll er sogar aus Litauen gekommen sein. In seiner Glanzzeit war er intimster Vertrauter der Lloyd George, Clemenceau usw. und oft genug versorgte er in Kriegen gleich beide Parteien mit seinen Waffen. Er trug die höchsten Orden Englands, Frankreichs und vieler anderer Staaten und war als wirklicher König des Waffenhandels selbst eine Art Großmacht. Der kleine Levantiner heiratete eine Herzogin aus Spanien, er konnte sich jeden Luxus leisten und war doch oft geradezu schmutzig geizig. Geradezu genial verstand er es, immer im Schatten zu bleiben und alle, die seine verhängnisvolle Rolle beleuchteten, mundtot zu machen. Neumann gibt in diesem Buch einen Einblick in die hintergründige Politik vor und nach den Weltkriegen, der gerade uns Deutschen vieles entschleiert.

kp.

**Joachim E. Leithäuser: Ufer hinter dem Horizont.** Safari-Verlag Carl Boldt, Berlin-Wilmersdorf, 400 S., mit vielen Bildern, 18,50 DM.

Man kann wohl nichts schöneres über diese Geschichte der Entdeckung der Erde sagen, als daß man betont: von diesem historischen Werk kann sich der Leser einfach nicht losreißen, Joachim Leithäuser versteht es geradezu meisterlich, in knappen und immer überaus fesselnden Darstellungen die Leistungen all jener Männer an uns vorüberziehen zu lassen, die die unbekannten Weltteile entdeckten und erschlossen. Wir vergessen ja allzuoft, daß Männer wie Columbus, Magellanes, Cortez, Alexander von Humboldt, Nansen, Nachtigall und Rohlfs zumeist mit winzigen Nußschalen, ohne jedes moderne Ortungsgerät und oft genug mit meuternden Begleitern, Jahre und Jahrzehnte unter größten Entbehrungen und in tropischen und arktischen Gebieten Neuland erschlossen und der Weltwirtschaft geschenkt haben. Viel Düsteres gibt es dabei zu berichten, denn zumal in der Zeit der ersten spanischen, portugiesischen und auch englischen Entdeckungen gingen die „Conquistadoren" (Eroberer) oft entsetzlich mit der Bevölkerung der fremden Länder und mit arglosen Wilden um. Die Sklavenjagden, die erbarmungslose Ausbeutung der hochstehenden Reiche Mexiko und Peru, die Opiumkriege in China und ähnliche Gewalttaten sind dunkle Flecken auf dem Ehrenschild weißer Völker, die man nicht abwaschen kann. Um so erfreulicher ist es, daß sich deutsche Kolonisatoren nicht unter diesen Gewaltmenschen befanden. Die Folge zeigt sich daran, daß Deutschland heute bei allen farbigen Völkern, aber auch bei Arabern auch dort einen guten Ruf hat, wo die Wellen eines nicht ganz unverständlichen Fremdenhasses hoch schlagen. Voller Bewegung liest man die aufregenden Kapitel über den Kampf um Nord- und Südpol und den Ausblick auf eine Weltraumerforschung, die beim heutigen Stand der Technik längst nicht mehr ein Phantasiegebilde ist.

**Lipinsky-Gottersdorf, Wanderung im dunklen Wind,** Deuerlichsche Verlagsbuchhandlung, Göttingen, 124 Seiten, broschiert 4,50 DM, Leinen 5,80 DM.

Diese Erzählung berichtet ohne Pathos von der hohen Tugend der Treue in der Zeit des Schreckens und der Auflösung aller bestehenden Ordnungen. Über ein Gut in der schlesischen Heimat des Autors stampft der Krieg. Ein alter Knecht, von den Deutschen als Pole, von den Polen als Deutscher betrachtet, folgt nur dem Ruf seines Gewissens. Er sucht und findet die nach Polen verschleppte zehnjährige Tochter seiner Gutsherrin. Verhaftung, Einreihung in die Gefangenentransporte und Bedrohung des Lebens können seinen Willen nicht lähmen. Dem Verfasser, der selbst in russischer Kriegsgefangenschaft war, gelingt es, die seelische Reaktion der Menschen widerzuspiegeln, die in dieses Chaos hineingezwungen wurden. Gleich einer strahlenden Blume im Trümmerfeld mildert sein Glaube an wahres Menschentum die grausigen Stationen des Weges, den der Knecht Anton zurücklegt und überwindet.

s-h.

**„Was muß jeder von der Angestelltenversicherung wissen?"** 14. Aufl., 52 Seiten, DM 2,40. Verlag A. Glenz, Essen-Bredeney.

Diese Broschüre erschien in neuer Auflage in der bekannten Schriftenreihe des Verlages über die staatliche Rentenversicherung. Sie erfaßt sämtliche wichtigen Änderungen der letzten Zeit, und schon aus diesem Grunde kann die Anschaffung jedem, der mit der Angestelltenversicherung zu tun hat, empfohlen werden. Aber auch jedem Versicherten wird die Schrift nützliche Hinweise geben können. Sie ermöglicht es auch, sich mit Hilfe der abgedruckten Tabellen selber die Höhe der zukünftigen Rente auszurechnen bzw. die Höhe der gegenwärtigen Rente nachzuprüfen.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .




**Monat Juni**

12. Juni: Kreis **P r. - H o l l a n d** in Berlin-Charlottenburg, Lokal Thulmann, Suarezstraße.
13. Juni: Kreis **H e i l i g e n b e i l** in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, Lokal „Schultheiß", am Lietzensee.
13. Juni: Kreis **I n s t e r b u r g  S t a d t  u n d  L a n d** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
13. Juni: Kreis **N e i d e n b u ı g** in Hannover, Limmerbrunnen.
13. Juni: Kreis **O s t e r o d e** in Frankfurt (Main), Ratskeller.
20. Juni: Kreis **M o h r u n g e n** in Bremen, Caféhaus „Ellmers-Schorf".
20. Juni: Kreis **O s t e r o d e** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
20. Juni: Kreis **N e i d e n b u r g** in Berlin-Dahlem, Restaurant Schilling, Königin-Luise-Straße 40.
20. Juni: Kreis **J o h a n n i s b u r g** in Flensburg-Scheersberg, Übernahme der **P a t e n s c h a f t**.
20. Juni: Kreis **R ö ß e l** in Hamburg - Sülldorf, Sülldorfer Hof.
20. Juni: Kreis **A l l e n s t e i n - L a n d** in Hannover, Kolpinghof, Escherstraße 12.
20. Juni: Kreis **P r. - E y l a u** in Neumünster, Tonhallen-Betriebe.
20. Juni: Kreis **I n s t e r b u r g** in Recklinghausen.
27. Juni: Kreis **A n g e r a p p** in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.
27. Juni: Haupttreffen des Kreises **T i l s i t - R a g n i t** in Preetz.

**Monat Juli**

4. Juli: Landestreffen in Hannover. (Die Heimatkreise treffen sich an den im Programm mitgeteilten Stellen.)
10./11. Juli: Kreis **H e i l i g e n b e i l** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
11. Juli: Kreis **A n g e r a p p** in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
18. Juli: Kreis **G o l d a p** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
18. Juli: **L a n d e s t r e f f e n** in Münster.
18. Juli: Hauptkreistreffen **B a r t e n s t e i n** in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
18. Juli: Kreis **B r a u n s b e r g** in Münster, Haupttreffen mit Patenschaftsübernahme.
18. Juli: Kreis **A n g e r b u r g** in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei-Ausschank, Elbchaussee.
20. Juli: Kreis **N e i d e n b u r g** in Berlin-Neukölln, „Idealklause", Mareschstraße 14.
24./25. Juli: 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in der Patenstadt Gelsenkirchen.
25. Juli: Kreis **L a b i a u** (Ort noch unbekannt).

**Monat August**

31. 7./1. August: Kreis **N e i d e n b u r g** in Bochum, Gaststätte Parkhaus, Haupttreffen.
1. August: Kreis **P r. - H o l l a n d** in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
1. Aug.: Kr. **O s t e r o d e** in Herne, Kolpinghaus.
1./2. August: Kreis **T i l s ı t - S t a d t** in Kiel, Ostseehalle, Patenschaftsübernahme.
8. August: Kreis **E b e n r o d e** in Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht".
15. August: Kreis **T i l s i t - S t a d t** in Nürnberg, Ebermayerstr. 30/32, „Genossenschaftssaalbau".
15. August: **L a n d e s t r e f f e n** in Neumünster.
15. August: Kreis **L ö t z e n** in Neumünster — Patenschaftsübernahme.
15. August: Kreis **F i s c h h a u s e n** und **K ö n i g s b e r g - L a n d** in Neumünster.
19./23. August: **T u r n e r f a m i l i e** Ostpreußen in Hameln.

**Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.**

## Heydekrug

Michael Drusdat (Drosdatis) geb. 29. 9. 1920, aus Lapallen, Kr. Heydekrug, der zuletzt 1944 im Krankenhaus Bartenstein gelegen haben soll, wird von den Angehörigen gesucht. Meldungen erbeten an die Heimatortskartei der Memelländer, (23) Oldenburg, Cloppenburger Straße 302b.

## Tilsit-Stadt

**Tilsiter werden gesucht!**

349/1313 **T i e d t k e**, Frau Auguste, Tilsit, Langgasse. — **S c h l e n t h e r**, Hildegard, Tilsit, Deutsche Straße.

349/1314 **J a m r o w s k i**, Werner, geb. 14. 12. 1912 in Tilsit. Wer kannte ihn und wo hat er in Tilsit gewohnt?

350/1316 **S c h l i c h t**, Frau Marie, geb. Reszies, Tilsit, seit Februar 1945 in Dresden vermißt.

350/1317 **V o i g t**, Dr. Paul, Zahnarzt, Tilsit, und seine Ehefrau.

350/1318 **M a r k e w i t z**, Walter, geb. 1918, vermißt in Stalingrad im Januar 1942. — **M a r k e w i t z**, Hans, geb. 1907, vermißt in Rußland im Herbst 1944. — **M a r k e w i t z**, Horst, geb. 1916, vermißt in Polen im Herbst 1944. Wer kennt das Schicksal dieser drei Brüder?

350/1319 **W a n n a g a t**, Frau Hedwig, geb. Kösling, mit den Töchtern Edith u. Inge, Tilsit, Bahnhofstraße 11.

350/1320 **J u n k e r**, Gustav, und Familie, Tilsit, Hangstraße 2.

350/1321 **L a n g e**, Heinz, geb. 23. 3. 1916, Uffz. und Rechnungsführer, vermißt seit April 1945 im Raum Königsberg/Pr.-Fischhausen, bei der Feldpost-Nr. 45 384 b.

351/1322 **D o n g e s**, Willi, und Frau, Tilsit, Stiftstraße 10(?). Herr D. war während des Krieges Oberleutnant und längere Zeit in Stablack in Quartier.

351/1323 **S c h u l z**, Frau, geb. Schattauer, Amtsgerichtsrats-Witwe, aus Tilsit.

351/1324 **R a u d i e s**, Friedrich-Wilhelm, und Frau Emma, geb. Döhring, Tilsit, Niederunger Straße 115. — **K o b u s**, Hans und Auguste, Tilsit-Senteinen. — **K e r k a u**, Walter, Tilsit-Senteinen. — **G a w e h n**, Erna, geb. Kerkau, Tilsit-Senteinen. — **L u d w i g**, Otto und Frau Agnes, geb. Döhring, Tilsit, Flottwellstraße. — **M a z s c h u n a t**, Emil und Frau Emma, Tilsit, Königsberger Straße 87.

351/1325 **M e r t i n s**, Frau Hedwig, Tilsit, Friedrichstraße 59.

351/1326 **P a c h o l s k i**, Frau Gerda, geb. Buschat, geb. 28. 11. 1924, Tilsit, Flottwellstraße 11.

351/1327 **P h i l i p p**, Frl., die bei der Stadtverwaltung in der Rentenabteilung tätig war.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nummer anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Landsleute Auskunft geben kann, gebe bitte sofort Nachricht an:

Ernst Stadie, (24b) Wesselburen/Holst., Postfach.

## Ebenrode (Stallupönen)

In Folge 22 des Ostpreußenblatts haben Sie bereits über den schönen Verlauf der Patenschaftsübernahme der Stadt Kassel für den Kreis Ebenrode einschließlich der Stadt Eydtkau gelesen. Die Teilnehmerzahl hat alle Anwesenden überrascht. Bereits während der Feier im Rathaus hatten sich über 150 Personen eingefunden, am Begrüßungsabend waren es über dreihundert und beim Treffen in der Stadthalle weit über tausend Personen. Besonders freudig begrüßt wurden etwa vierzig Ebenroder aus der sowjetisch besetzten Zone, die nach fast zehnjähriger Trennung alte Bekannte begrüßen und ihre Meinung frei zum Ausdruck bringen konnten.

Vielen Landsleuten war es infolge der weiten Entfernung nicht möglich, in Kassel zu erscheinen. daher sind für diesen Sommer noch folgende Treffen vorgesehen: gelegentlich des Niedersächsischen Landestreffens der Ostpreußen am 4. Juli in Hannover; das Lokal wird noch bekanntgegeben. Jahreshaupttreffen in Hamburg, am 8. August, in der Elbschlucht in Hamburg-Altona und am 29. August im Stadtgarten-Saalbau in Essen-Steele.

Auf eine Bekanntmachung der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft in der Georgine vom 29. Mai möchte ich die Landwirte, die eine Herdbuchherde besessen haben, hinweisen. Die Besitzer dieser Herden sind dem Vorsitzenden der Herdbuch-Gesellschaft bekanntgegeben worden. Da die Herdbuchkühe einen weit höheren Wert darstellten, so ist damit zu rechnen, daß dies beim Lastenausgleich eine erhebliche Rolle spielen wird. Ich bitte daher die betreffenden Bauern und Landwirte, sich mit dem Vorsitzenden, von Saint Paul, (22a) Zieverich, Post Bergheim/Erft, unter Beifügung einer Freimarke in Verbindung zu setzen und eine diesbezügliche Bescheinigung anzufordern. Hierfür sind 4,— DM auf das Konto der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft, Nr. 126 209, bei der Rheinisch-Westfälischen Bank in Köln zu überweisen. Diese Bescheinigung ist Ihrem Ausgleichsamt unter Berechnung des Mehrwertes als Nachanmeldung einzureichen. Über diese Berechnung erhalten Sie eine Anleitung von Landsmann von Saint Paul. Wer eingetragene Zuchtstuten hatte, kann diese ebenso bei Feststellung eines Vertreibungsschadens zur Geltung bringen.

Gesucht werden: Zollinspektor Otto Packhäuser, Eydtkau. — Vollziehungsbeamter August Reimann, Ebenrode; letzte Anschrift: Uffz. Feldpost-Nr. L 62 200 Lg. Pa. Berlin (Luftnachrichten). — Amtsgerichtsrat Alfred Wischnat, geb. 1900 in Ebenrode, war 1930 in Ebenrode beim Amtsgericht tätig. — Gr.-Trakehnen, Vorwerk Taukenischken: Gestütsoberwärter Franz Jähnke, Gestütswärter Ernst Bussas, Gestütswärter Fritz Schettler und Freiarbeiter Fritz Seikat. — Vorwerk Kalpakin: Lehrer Friedrich Dorrong.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

## Gumbinnen

E s  w e r d e n  g e s u c h t :

Aus der Stadt Gumbinnen die Dozenten der Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen, Gumbinnen: Bartolein, Waldemar, tätig gewesen im Kirchenbüro. — Berteleit, Martha, Frau, Friedrichstraße. — Dietrich, geb. Mann, Lange Reihe. — Kallweit, verw. Helmdach, geb. Führer. — Kaunat, Karl, Fleischermeister, Wilhelmstr. 31. — Krohnke, Anna, Frau, Poststr. 19. — Krüger, Studienrat, Roonstr. 6. — Langkowski, Fritz, und Ehefrau Johanne, Bussasstr. — Mickeleit, Lilli, geb. Engel, Friedrichstr. — Rentel, Johanna, Frau, Kasernenstraße 21. — Rentel, Eva, Buchhalterin, Kasernenstraße 21. — Reuter, Margarete, geb. Schoen, Lazarettstr. 13. — Thies, Fritz, Baumeister, Friedrichstr. 25b. — Weber, Heinrich, Arbeiter.

Aus dem Kreis Gumbinnen: Alleschewski, Charlotte, Sodeiken. — Bruckert, Otto, Grünweitschen. — Buttgereit, Liesbeth, Frl., Sodeiken. — Czyperreck, Traute, geb. Römer, Praßfeld. — Drewanowski, Franz, Grünweiden. — Drewanowski, Wilhelmine, Frau, Grünweiden. — Elxnat, Franz, Plicken. — Engeleit, Lieselotte, Schweizerau. — Gruber, Lina, geb. Haselein, Nemmersdorf. — Harpain, Erika und Lucie, Klein-Stangenwald. — Helmdach, Franz, Roloffseck. — Hillgruber, Fräul., Sodeiken. — Hintz, Friedrich, Ringfließ. — Just, Erna, geb. Eder, Nemmersdorf. — Karos, Franz, Ohldorf. — Karos, Gustav und Otto, Hochfließ. — Katschorreck, Minna, geb. Schlemminger, Preußendorf. — Krause, Wilhelm, Ehefrau Wilhelmine, Gr.-Waltersdorf. — Lörzer, Franz, Landwirt, Roßlinde. — Müller, Franz, Schmiedemeister, Grünhaus. — Naujokat, Fritz, Angereck. — Pernau, Margarete, Frl., Nemmersdorf. — Plaga, Frau, Eggenhof. — Schlemminger, Berta, Frl., Preußendorf. — Schlemminger, Otto, Preußendorf. — Schönwald, Pauline, geb. Franzmann, Plicken. — Sinnhuber, Bruno, Pennacken. — Urbschat, Maria, Frau, Schweizertal. — Weber, Alfred, Landwirt, Wiekmünde.

Kreiskarteistelle Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

## Gerdauen

Unser diesjähriges zweites Heimatkreistreffen findet am 4. Juli in Hannover, Lokal Limmerbrunnen, gemeinsam mit dem Kreis Bartenstein statt. Nach der Kundgebung der Landsmannschaft Ostpreußen, Bezirk Niedersachsen. auf dem Messegelände am Vormittag um 11 Uhr erreichen wir unser Trefflokal Limmerbrunnen mit der Linie 3 vom Hauptbahnhof und Linie 1 von Kröpke aus. Das Lokal ist von der Endstation dieser Linien in wenigen Minuten zu erreichen. Die Gastwirtschaft hat niedrige Preise für Getränke und Speisen zugesichert. Übernachtungswünsche sind an das Städtische Verkehrsamt, Hannover, Altes Rathaus, Schmiedestraße 23, zu richten. Besondere Einladungen ergehen nicht, daher bitte ich um Bekanntgabe an Freunde und Bekannte.

Erich Paap, Kreisvertreter.

## Treuburg

Gelegentlich des Landestreffens der Ostpreußen in Niedersachsen am Sonntag, dem 4. Juli 1954, kommen die Landsleute aus dem Kreise Treuburg zusammen im „Wülfeler Biergarten" an der Hildesheimer Chaussee. Das Versammlungslokal ist zu erreichen vom „Kröpke" aus mit der Straßenbahnlinie 1 (Haltestelle Stiegelmeyerstraße), vom Messegelände aus, auf dem die Großkundgebung der Ostpreußen stattfindet, mit der Straßenbahnlinie 8 oder jeder anderen Straßenbahn bis zur Haltestelle Hildesheimer Chaussee—Marthastraße. Weitere Einzelheiten werden sobald wie möglich bekanntgegeben.

Ich bitte schon jetzt alle Landsleute, sich auf die Teilnahme an diesem Treffen einzurichten und allen ihren Freunden und Bekannten davon Kenntnis zu geben. Es ist anzunehmen, daß an vielen Orten Niedersachsens Gesellschaftsreisen der Ostpreußen nach Hannover veranstaltet werden.

Czygan, Kreisvertreter.

## Johannisburg

**Haupttreffen der Johannisburger in Flensburg am 20. Juni auf dem Scheersberg.**

Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Es liegt nun an allen Johannisburgern, das Treffen zu vollem Gelingen zu bringen. Jeder melde sich entweder durch den Sammelstellenleiter oder persönlich bei Landsmann Schlonski, Flensburg, Schützenkuhle 23, umgehend an. Wer die Anmeldung unterläßt, macht dem Arbeitsausschuß und sich selbst bei dem vorgesehenen reibungslosen Ablauf — beim Transport, Essen, Nachtlager usw. — Schwierigkeiten. Auskunftsstellen befinden sich am Bundesbahnhof Flensburg und bei der Festleitung in der Turnhalle, Scheersberg. Busse, soweit sie über Flensburg kommen, halten am „Deutschen Haus", wo sie ein Lotsendienst nach dem Scheersberg in Empfang nimmt, was auch für Privatwagen gilt. Bei Anreise mit der Bundesbahn ist unentgeltliche Weiterfahrt vom Bahnhof Flensburg nach Scheersberg einbegriffen. Um 9 Uhr Eintreffen in Scheersberg, 9.30 Beginn des Feldgottesdienstes. Sonst mache ich auf meine Bekanntmachungen in den letzten fünf Ausgaben des Ostpreußenblattes aufmerksam. Also nochmals, wer sich noch nicht angemeldet hat, tue dieses unbedingt sofort.. Auf frohes und zahlreiches Wiedersehen auf dem Scheersberg, in unserem Patenkreis Flensburg. Anmeldungen für Gemeinsamsfahrten nimmt noch entgegen Landsmann Staschik, Lübbecke, Im freien Felde 43, für die Omnibusfahrt am 19. Juni, um 11 Uhr ab Bielefeld über Herford, Bünde, Lübbecke, Espelkamp, Mittwald, Rahden, Bremen. An Flensburg etwa um 22 Uhr, Rückfahrt Sonntag abend nach Vereinbarung, sowie Landsm. Fischöder, Hamburg, Langestr. 11, mit dem Zug ab Hamburg-Altona, am Sonntag, 20. Juni, 6.40 Uhr, an Flensburg 9.35 Uhr, ab Flensburg 20.31 an Altona 23 Uhr.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen, Hannover.

# Gruß an die Allensteiner

## Ein Wort zum Tage der Patenschaftsfeier in Gelsenkirchen

Ihr Allensteiner, die Ihr am Tage des Tages des Stadtpatrons St. Jakobus (25. Juli) nach Gelsenkirchen kommt, um das 600jährige Bestehen unserer Heimatstadt zu feiern, um mit dabei zu sein, wenn eine mächtige und blühende Industriestadt unser geistiges und kulturelles Erbe zur weiteren Pflege übernimmt, lest und bedenkt dieses Grußwort.

**Bleibt verbunden mit der alten Heimat!**

Oft habe ich mich gefragt, woher Ihr Allensteiner allein im Bereich des Natürlichen Euch die Kraft holt, das furchtbare Schicksal trotzig zu tragen und unter der Last der Nöte, Sorgen und Schwierigkeiten, denen Ihr nun schon jahrelang ausgesetzt seid, nicht zusammenzubrechen. Die Antwort kann nur heißen: Die Verbundenheit mit der alten Heimat ist diese Kraft. die Euch hält, trägt und schützt, die Euch körperliche Druckfestigkeit und seelische Spannkraft verleiht, das harte Los des Vertriebenendaseins mit all den Bitterkeiten und nicht erfüllten Hoffnungen, mit all den ungewissen Zukunftsaussichten würdig und aufrecht zu tragen. Die Liebe und Treue zur Heimat sind höchste und auch tiefste Wirklichkeiten im Menschenleben, die nicht einfach vergessen und zugeschüttet werden können. Der Gedanke an die Heimat ist und bleibt eine Kraftquelle, aus der Ihr lebt und Euch stärkt im schweren Kampf des Lebens. Drum vergeßt nicht den Mutterboden Eurer Geburtsstätte, wo Ihr aufgewachsen seid und glückliche Jahre der Kindheit und Jugend verlebt habt! Vergeßt nicht Heimstatt und Werkstatt, wo Ihr in häuslicher Geborgenheit gewohnt habt und zufrieden gewesen seid, wo Ihr gelebt, geliebt, gelitten, gekämpft und auch froh gewesen seid, wo Ihr gearbeitet und geradkert und auch geschafft habt! Und vergeßt auch nicht die Tradition und Geschichte unserer Heimatstadt Allenstein, die eng verbunden sind mit dem großen geschichtlichen und kulturellen Geschehen unserer ostpreußischen Heimat! Lest immer wieder in unserem Heimatbüchlein „Geschichte der Stadt Allenstein", das uns Rektor Funk geschenkt hat!

**Denkt immer an unsere Heimatstadt!**

Denkt an Allenstein, auch wenn das Antlitz unserer Heimatstadt jetzt durch ein grausames Kriegsgeschehen entstellt ist! Wertvolle Kulturgüter sind vernichtet. Ganze Straßenzüge sind ein Trümmerhaufen. Viele Häuser sind nicht mehr da. Nach dem Willen des jetzt dort herrschenden Regimes sind Um- und Neubauten entstanden, die slawisches Gepräge tragen und unsere Seele nicht ansprechen. Und trotzdem: Allenstein bleibt uns lieb und traut wie die Mutter, in deren Gesicht Leid und Kummer tiefe Furchen gegraben haben. „Teure Heimat, sei gegrüßt! In der Ferne sei gegrüßt!" Und auch Ihr Landsleute, die Ihr unter mühsamsten Bedingungen in der fernen Heimat unter fremden Menschen treu aushaltet, seid herzlich gegrüßt!

**Schenkt ein stilles Gedenken unseren Toten!**

Ob sie auf den Heimatfriedhöfen ruhen unter zerstörten und entweihten Grabsteinen, ob sie hier in deutschen Landen fern des heimatlichen Bodens ihre Sehnsucht und ihr Heimweh begraben mußten, ob sie auf den Wegen der Flucht und Vertreibung den Strapazen erlegen sind und jetzt unbekannt irgendwo im Straßengraben oder auf dem Grunde des Meeres der Auferstehung entgegenschlummern, ob sie ein wütender und grausamer Feind unschuldig gemordet hat, allen diesen Toten wollen wir ein treues Gedenken bewahren und ihnen unser Gebet in die Ewigkeit senden!

**Stellt Euch hinein in die neue Wirklichkeit!**

Ihr alle, die Ihr in engen Wohnungen und überfüllten Lagern haust, stellt Euch hinein ins Leben und sagt Ja zur Wirklichkeit! Packt zu, wo sich Arbeit zeigt! Baut Euch ein neues Leben dort, wohin Euch der Herrgott geführt hat! Nehmt den Kampf um Arbeit und Beruf auf, auch in der Abgeschiedenheit und Ferne des städtischen Arbeitsmarktes, auch in der Trennung von lieben Freunden und Landsleuten, die Euch heute nicht mehr helfen können! Nehmt Euer Herz in beide Hände und werdet nicht mutlos und verzagt! Denkt immer an die Worte unseres allzu früh verstorbenen Bischofs Maximilian Kaller, die er 1945 uns zurief: „Stemmt Euch in die Aufbauarbeit ein, an welcher Stelle auch immer!" Es ist erstaunlich, was manche Allensteiner durch ihre Energie, durch ihren Willen zum Leben und zur Existenz erreicht haben. Einige von uns haben sich durch Geduld und Tatkraft eine Position geschaffen, die vorbildlich ist.

**Tut viel Gutes!**

Tut auch viel Gutes unseren ärmsten und geschwächten Landsleuten, die sich selbst nicht helfen können, weil sie zu alt und gebrechlich, zu jung und zu unerfahren sind! Helft einander! „Einer trage des andern Last!" Richtet Mutlose auf! Tröstet die Leidenden! Unterstützt die Hungernden! Weist den Ratlosen einen Weg! Helft Arbeit und Wohnung finden! Helft Familienbande wieder knüpfen! Seid mitleidig, das heißt habt Verständnis und Sorge für die unserer Brüder und Schwestern, die noch ärmer und bedürftiger sind als Ihr selbst! Auch hier möchte ich ein Wort unseres unvergeßlichen Bischofs Maximilian Kaller zurufen: „Helft mit, anderer Tränen zu stillen und Wunden anderer zu heilen!"

**Seid Euch Eurer Ehre bewußt!**

Und schließlich: Zeigt allen, den Einheimischen und Mitvertriebenen, daß Ihr Allensteiner und Ostpreußen seid, daß die Ehre unserer Heimat auf Euren Schultern ruht! Westfalen, Hessen, Niedersachsen und alle anderen Stämme Deutschlands haben jetzt Gelegenheit, Euch im täglichen Verkehr, auf der gemeinsamen Arbeitsstätte, im gleichen Hause kennen und achten zu lernen. Wie man Euch beurteilt, so wird man alle Allensteiner und Ostpreußen beurteilen. Die Achtung, die man Euch schenkt, gilt unserer ganzen Heimat. Sorgt dafür, daß man Euch mit Würde und voll Vertrauen bebegegnet. Eure Ehre ist Allensteins Ehre!

In diesem Sinne grüße ich alle Landsleute aus Allenstein und unsere liebe, unvergeßliche Heimatstadt.

Pfarrer Paul Kewitsch

## Ortelsburg

**Weitere Bearbeitung der Gemeindelisten**

Unter Bezugnahme auf meine verschiedenen Veröffentlichungen erinnere ich daran, daß unser Kreis bei dieser Erfassungsarbeit schon zu den Spitzenkreisen Ostpreußens gehört. Wir wünschen uns nun sehr, daß diese bedeutsame Arbeit zum Abschluß kommt. In Folge 11 vom 13. März habe ich ausführlich über die Bedeutung der Gemeindelisten berichtet und zur weiteren Mitarbeit aufgerufen. Ich kann nun heute berichten, daß inzwischen weitere Fortschritte erzielt wurden.

Landsmann Hans Chilla-Treudorf, jetzt Schlieme bei Riede, Bez. Bremen, hat sich der drei Ortschaften Neuenwalde, Roeblau und Neu-Werder angenommen und mir die Listen und Dorfpläne schon zugeschickt. Fritz Syska, jetzt Echerde über Hannover, schickte inzwischen die gesammelten Unterlagen von Wallen. An die große Gemeinde Puppen hat sich nun Landsmann Artur Jung, jetzt Hellenthal, Eifel, Kirschselfen 47, herangewagt. Er wird dabei die Mithilfe der Puppener Landsleuten dringend benötigen. Mit Saadau wird sich Erich Braun, jetzt (16) Töpfenmühle-Gersfeld/Rhön, Kreis Fulda, befassen. Die Ortschaft Schobendorf wird von Kurt Puzicha, Repelen, Kr. Moers, Heidestr. 97, bearbeitet. Von Neuwiesen hat mir Erich Bially, jetzt Dörnigheim, Frankfurter Straße 4, Kreis Hanau a. M. die Unterlagen bereits zugeschickt. Dann haben sich verschiedene Landsleute mit der Erfassung der Stadt Ortelsburg beschäftigt. Besonders umfangreiche Aufzeichnungen habe ich hier von Wilhelm Kelch, jetzt Gut Erzelbach, Kreis Jülich, Bez Aachen erhalten. Mit dem herzlichen Dank an Sie, meine lieben Mitarbeiter, verbinde ich zugleich die Bitte um weitere Meldungen für die noch nicht bearbeiteten Ortschaften. Ich gebe nachstehend die Gemeinden und Güter bekannt, die noch keinen Ortsvertreter haben, für welche also die Unterlagen noch fehlen: Dimmern, Eckwald, Farienen (nur zum Teil erfaßt), Gellen, Gr.-Schöndamerau, Heideberg, Jakobswalde, Kleinruten, Kutzburg, Lichtenstein, Luckau, Materschobensee, Ostfließ, Rauschken, Rheinswein, Rogenau, Rummau-Ost, Seenwalde. Ferner die Güter Gronden, Steinhöhe und Waldrode. Unvollständig sind: Alt-Kiwitten Ohmswalde, Fröhlichshof, Gr.-Leschienen und Kahlfelde. Und dann die Bewohner der Stadt Ortelsburg! Wer kann die früheren Bewohner bestimmter Straßen oder Stadtteile angeben?

Also nochmals die herzliche Bitte an alle ortskundigen früheren Bewohner der vorgenannten Ortschaften, Güter und Straßen der Stadt Ortelsburg: Melden Sie sich, bitte bei mir, damit unsere wertvolle Erfassungsarbeit zum Abschluß kommt. Es fehlen nur noch etwa 10 v. H. unseres Kreisgebietes.

**Es werden gesucht:** August Toschka, Gastwirt aus Grünwalde; Wilhelm Schnittka aus Altkirchen; Eheleute Emil Fraska aus Mensguth; Fritz oder Hermann Waschulewski und Fritz oder Hermann Jost. Diese beiden sollen am 2. April 1949 heimgekehrt sein und Auskunft über Günther Hohmuth geben können. Malermeister Leo Dzwonkowski und Frau aus Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 30; Obersteuerinspektor Ernst Reichel, Ortelsburg, Kaiserstr. 16; Otto Domnik aus Ebendorf; Familie Albert Wenda und Familie Albert Lenski, beide aus Wappendorf; Frau Anna Frassa aus Grammen; Elfriede Kullik aus Naveythen.

Gerhard Bahr, Kreisvertreter.



## Allenstein-Stadt

**Allensteiner!** Meldet Euch zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier unserer Stadt zum 24. und 25. Juli bei der Stadt Gelsenkirchen an.

A l l e n s t e i n e r  Z e n t r a l k a r t e i : Es ergeht nochmals die Bitte, stets bei Wohnungswechsel der Geschäftsstelle der der Patenschaft Allenstein in Gelsenkirchen die neue Anschrift bekanntzugeben. Nur so kann die Kartei auf dem Laufenden gehalten werden. Alle Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Patenschaft Allenstein in Gelsenkirchen, Ahstr. 17

Tebner, Geschäftsführer.

**Treffen der Allensteiner Regierung**

Anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen am 24. und 25. Juli findet auch ein Treffen der Angehörigen der Allensteiner Regierung unter ihrem letzten Regierungs-Präsidenten Dr. Schmidt (Dortmund, Rheinische Straße 2) statt.

H. L. Loeffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

G e s u c h t  w e r d e n : Frau Maria Staats und Frau Kordowski, Kaiserstr. 29; Familie Friedrich Riedel, Reichsbahnarbeiter, Sandgasse 10; Josef Poschmann, Reichsbahnbeamter, geb. am 2. 4. 1893, Agate Poschmann, geb. Gems, geb. am 28. 5. 1892, Hildegard Poschmann, geb. am 22. 8. 1921, Ursel Poschmann, geb. am 3. 4. 1923, Irmgard Poschmann, geb. am 11. 6. 1927, und Christel Poschmann, geb. am 16. 12. 1928, alle aus der Sandgasse 6. — G. Schwark, Orchestermitglied des Landestheaters Allenstein; Familie Brandstädter aus der Kurfürstenstraße 16; Familie Ehm aus der Kurfürstenstr. 16; Familie Niklowski und Familie Wunder aus der Ziegelstraße 26; Laupichler, Bahnbeamter, Schulz, Bahnbeamter, und Regierungsinsp. Prostka, alle aus der Roonstr. 66 — Kowatzki, Tierarzt; Wagenbauer Karl Forstreuter, Friseur Bönig, Frau Böttger, Familie Koslowski, Familie Sosnowski, alle aus der Bahnhofstr. 27. Bruno Baumgart, Bierverleger, Fritz Bechert, Kraftfahrzeugmeister, Frau Helene Riegel, geb. Schröder-Allenstein. Provinzialinsp. Arndt, Kortau. Direktor Dr. Ortleb, Kortau. Gertrud Wichert und Erika Bischof, Straße der SA (beide waren Luftnachrichtenhelferinnen); Frau Lisbeth Wisbar, geb. Wichert. Werner Sanden, Eisenbahnstr. 15, zuletzt Oberleutnant bei der Panzertruppe, Johann Zbiek, Reichsbahnsekretär, aus der Haydnstraße 5, Enne Kwiatkowski, Büroangestellte bei „Kraft und Freude" in Königsberg, Kuklinski, Geschäftsführer der Gartenbau- und Siedlungsgesellschaft Allenstein. Paul Böttcher, Oberzollsekretär, Kauer, Eisenbahner. Zysk, Memellandstraße 1, August Korzen, aus der Jungingenstr. 12. Johannes Makowka, Schillerstr. 18, Artur und Frau Elisabeth Wichert sowie die Töchter Ursula und Irmgard, aus der Trautziger Straße 3, und Hans Körten, Ziegelstr., sowie Maria Dluszinski, Straße der SA 45. Anton Biernath, Rathausstr.

In der Ermittlungssache einer Todesursache werden Ärzte, die in der Zeit von 1942 bis 1943 in der Anstalt Kortau tätig waren, gesucht.

Wer von den Allensteiner Landsleuten nimmt einen Jungen, der am 27. 7. 1936 in Allenstein geboren ist und der im August 1944 aus dem evangelischen Waisenhaus und Konfirmandenheim Wartenburg in das evangelische Kinderheim der Wadzeck-Anstalt in Berlin-Lichterfelde verlegt wurde, als eigen an? Der Junge heißt Dieter Hoffmann und ist seit seinem 14. Lebensjahr als jugendlicher Pflegling im evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau, wo er als Gehilfe in der Anstaltsgärtnerei tätig ist, untergebracht. Vormundschaftlich wird er von der Amtsvormundschaft des Bezirksamts Berlin-Tiergarten (Westberlin) betreut. Da der Junge nach dem 18. Lebensjahre die Anstalt verlassen muß und sein weiteres Leben eine feste Basis erhalten soll, werden Allensteiner Landsleute gesucht, die dem Jungen eine neue Heimat geben können.

Tebner, Geschäftsführer.

## Osterode

Das Jahreshaupttreffen der Osteroder findet am 20. Juni in Hamburg, Lokal Elbschlucht, Flottbecker Chaussee, Linie 27 vom Bahnhof Altona, statt.

9 Uhr: Saalöffnung; 10 Uhr: Besprechung mit den Gemeindebeauftragten, Einreichen von Wahlvorschlägen; 11 Uhr: Beginn der Feierstunde (Andacht Pfarrer Kirstein); 14 Uhr: Wahl des Kreisvertreters und des Kreisausschusses; 15 Uhr: Lichtbildervortrag von Dr. Kowalski. Anschließend gemütliches Beisammensein. Um Weiterverbreitung wird gebeten!

Ferner wird nochmals auf das Osteroder Treffen in Frankfurt am 13. Juni in „Ratskeller" am Römer hingewiesen.

In Verbindung mit dem Landestreffen der Ostpreußen in Hannover am 3./4. Juli findet ein Zusammensein aller Seminarfreunde des ehemaligen Lehrerseminars Hohenstein/Ostpreußen am Sonnabend, 3. Juli, in der „Kantine Romana" im Messegelände, Hannover, statt. (Treffpunkt des Kreises Osterode/Ostpr.). Hierzu laden ein die Ehemaligen: F. W. Klautke, Hannover/W., Bettenser Str. 8; Dr. Bruno Schaar, Am Schiffgraben 7—9; E. O. Schroeder, Hannover, Meldaustr. 5.

Gesucht werden: A. Ullmann, Töpfermstr., Hohenstein; Marchner, Bäckermstr., Osterode; Jenderny, Fritz; Melzer, Karl; Großmann, Hedwig; Mattern, Will; sämtlich aus Döhringen; Bogumil Berufsschullehrer, Osterode, Spangenbergstr. 1; Löwrick, Otto, und Tochter Erna, Wyß, Mörlen; Raffel, Oskar, Thierberg/Abbau; Sanden, Erich, Obersekr. beim Forstamt, Osterode.

Meldungen erbeten an:

Kreisvertreter v. Negenborn-Klonau
(16) Wanfried/Werra.

## Mohrungen

Dies ist der letzte Hinweis auf das Kreistreffen am 20. Juni in Bremen im Kaffeehaus „Ellmers-Schorf"; bezüglich des Ablaufs verweise ich auf meine Mitteilungen in den letzten Ausgaben unseres Heimatblattes. Landsleute aus dem Raum um Zeven haben Gelegenheit, mit einem Sonderbus ab Zeven-Bus-Bahnhof Sonntag früh um 8 Uhr entweder über Elsdorf-Gyhum-Autobahn oder Brüttendorf-Wehldorf-Autobahn Bremen zu erreichen. Meldungen bis spätestens 14. Juni an Landsmann Quiring in Zeven, Bahnhofstr. 83.

Suchanfragen: Wer kann bestätigen, daß Frau Emma Salewski, Frau des Revierförsters Erich Salewski aus Pfahlsdorf, mit ihren Kindern bis zu ihrer Ausweisung durch die Polen in Freiwalde festgehalten wurde. Diese Bescheinigung ist für Frau Salewski zur Erlangung ihrer Ansprüche aus der Forstpensionskasse dringend notwendig. Ihr bekannte Zeugen wohnen alle in der Sowjetzone. Sofortige Meldungen erbitte an mich.

Gesucht werden: Familie Böhnke, Elisabeth Ehlert, Anna Marquardt, Bauer Protrafke, sämtlich aus Ziepel-Lotte Wondzinski, Pr.-Holländer Straße; Frl. Deutschwitz, Volksbank, Ursula Aust, Verwandte von Herrn Durège, Tischlermeister Otto Bierhals, sämtlich aus Mohrungen; Bürgermeister Kreuzer, Frieda Schiedlowski, geb. Thiel, und Tochter Eva, Hermann Reimann und Tochter Erna Schönseh, Fleischermeister Hermann Rosenowski, Rentier Zander, Gertrud Duretcke, Margarete Koch, geb. Lange, Franz Bader, Siedlung Nr. 3, sämtlich aus Liebstadt; Artur Bublitzki, Freiwalde; Hermann Tessmann, Weinsdorf; Manfred Klempnauer, Prohnen, Unteroffizier bei schwerer Art., vermißt seit Januar 1945, Einsatz Lötzen; Familie Kureck, Himmelforth; Familie Martin Siebert, Maldeuten; Gustav Weiß, Kahlau; Friedrich Werner, Königsdorf; Frieda und Karl Thomaschewski, Maria Weiß, geb. Kodritzki, sämtlich Deunen; Gustav Porsch und Frau Lina, geb. Döbel, Alt-Bolitten; Schachtmeister Tobias Hagenau; Gärtner August Schmidt, Maldeuten; Karl Liedtke, Heinrichsdorf, auf der Flucht verschollen; Familie Paul Bartsch, Sportehnen; Anna Sochacki, Sportehnen; Rudolf, Erich und Hertha Dzimbowski, Schnellwalde; Ernst Walter, Albrechtswalde; Frau Pannwitz, Kattern; Gerda Böhnert, Klogehnen; Familie Ferdinand Mahnke, Seegertswalde; Schiffer Werner Laschkowski, Winkenhagen; Hermann Reißberg, Silberbach; Nather, Kloben; Schmischke, Seubersdorf; Ella Kunkel, geb. Janzer, Georgenthal. Meldungen an Karteisachbearbeiter C. Berg in (23) Leer, Königsberger Straße 11.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter, Bremen, Schierker Straße 8.

## Pr.-Holland

Folgende Landsleute aus der Stadt Pr.-Holland werden gebeten, mir ihre jetzige Anschrift mitzuteilen:

Bahlau, Hans; Bathke, Margarete; Baeger, Christel; Baumgart, Erna; Becker, Kurt; Beyer, Anneliese; Biegamia, Emma; Blödhorn, Ernst; Böddrich, Paul; Bolz; Bodschwinna, Fritz; Bolz, Georg; Borrmann, Karl; Bozian; Breuer, Willy; Conrad, Walter; Dalchow; Dörfling, Antonie; Döring, Erich; Drewski, Emil; Dyck, Heinz; Dzibulka, Gustav; Eichenberg, Fritz; Eißmann; Engling, Marie; Ewert, Gerhard; Fehlauer; Findels, Lieselotte; Fromm, Erna; Fierke, Anna; Frey, Heinz; Feige, Willy; Gallandi, Ernst; Grunwald; Goerke, Hans, Grambalat, Gerhard; Guschewitz, Ewald; Grunau, Alfred; Dr. Grapentin; Gerlach, Ernst; Grabowski, Valentin; Großnick, Auguste; Gill, Ilona; George, Ernst; Groß, Otto; Gerlach, Erika; Groß, Anna; Gehrmann, Alfred; Frau Gehring; Gomtel, Grete; Gehrmann, Kurt; Gronwald, Gustav; Groß, Karl; Hoffmann, Marie; Hoffmann, Marie; Hahn, Clara; Höpfner; Hinz, Otto; Janzen, Henry; Jaicz, Hildegard; Klaukien, Gustav; Frau Knoblauch; Karbe, Margot; Fr. Kasemir; Lehwald, Erna; Frl. Klein; Klini, Paul; Kirstein, Georg; Karnath, Alfred; Kuschewski, Hermann; Kroll, Hermann; Klein; Kirstein, Fritz; Fr. Kubelt; Kaminski, Rudolf; Krebs, Ernst; Kroh, Herbert; Laschewski, Maria; Lehmann, Ernst; Linnenkämper, Ella; Lehmann, Paul; Lehmann Minna; Laskowski, Magda; Lankau, Horst; Laschewski, Lina; Lehmann, Gerhard; Ludwig, Richard; Meyer, Arthur; Marquardt, Ernst; Marquardt, Herbert; Matschkowski; Mittmann, Walter; Fr. Müller; Fr. Migowski; Müller; Mehl, Margarete; Müller, Karl; Marx, Anna; Neumann, Gertrud; Nandelstädt, Emil; Nandelstädt, Hans; Otto, Herbert; Preuß, Emil; Pape, Ernst; Plosy, Erna; Poschmann; Paul, Elisabeth; Preuß, Herbert.

Gesucht werden die Angehörigen des gefallenen Wehrmachtsangehörigen Willi Podlech, geb. 27. 10. 1926 in Fürstenau, zuletzt wohnhaft in Deutschendorf. Sohn des Kriegsversehrten Wilhelm Podlech, welcher nach Aufgabe der Pachtung in Fürstenau nach Deutschendorf verzog.

G. Amling, Kreiskarteiführer,
(24) Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

## Pr.-Eylau

Das Treffen unseres Kreises am 20. Juni findet, wie bereits in Folge 21 des Ostpreußenblattes mitgeteilt wurde, in Neumünster in den Tonhallenbetrieben statt. Die Feierstunde beginnt um 12 Uhr. Die Bezirks- und Ortsbeauftragten bitte ich, bereits um 11 Uhr zu einer Besprechung. Der Nachmittag soll der Unterhaltung und dem Tanz dienen. Ich hoffe an diesem Tage besonders auch auf ein Wiedersehen mit den Kreiseingesessenen, die im Nordteil von Schleswig-Holstein wohnen und für die der Weg nach Hamburg bisher zu weit war.

Beim Landestreffen in Hannover am 4. Juli treffen sich die früheren Bewohner unseres Heimatkreises im Anschluß an die Kundgebung in einer Gaststätte auf dem Messegelände. Falls die Gaststätte nicht mehr zeitgemäß im Ostpreußenblatt angegeben werden kann, erfolgt Bekanntmachung in der Festschrift oder bei der Kundgebung.

Das diesjährige Haupttreffen findet Ende August bzw. Anfang September in Verden/Aller anläßlich der Übernahme der Patenschaft durch diesen Kreis statt. Dieses Treffen soll durch möglichst starke Beteiligung Zeugnis ablegen von dem Zusammenhalt in unserem alten Kreis und von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit mit unserem Patenkreis.

Ich richte daher an die Landsleute die Bitte, in diesem Jahr in erster Linie das Treffen in Verden zu besuchen, falls ihnen die Teilnahme an mehreren Treffen nicht möglich ist.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter.

Canditten. Auf zahlreiche Anfragen um den Zeitpunkt unseres Hamburger Heimattreffens teile ich mit, daß ein solches in diesem Jahr nicht vorgesehen ist. Im Einvernehmen mit dem Kreisvorstand und Herrn Superintendent Freyer bitte ich die Heimatfreunde, sich an den örtlichen Treffen unseres Heimatkreises zu beteiligen. Diese sind vorgesehen am 20. Juni in Neumünster und vor allen Dingen im September in Verden Aller. Bitte beachtet die diesbezüglichen Bekanntgaben im Ostpreußenblatt.

C. Schaff, Bezirksbeauftragter.

# Niedersachsen als „Schrittmacher"

### Gebührenerlaß für heimatvertriebene Jäger




Wie bereits in der „Georgine" vom 5. Dezember 1953 berichtet, hat Niedersachsen den heimatvertriebenen Jägern einen sehr weitgehenden Gebührenerlaß bei Jagdscheinen — bis teilweise 80 % — zugestanden. Die ebenfalls dort wiedergegebene persönliche Stellungnahme des Landwirtschaftsmin. von Kessel bringt zum Ausdruck, daß der in der Verordnung erwähnte Fall der „Bedürftigkeit" weitgehendst zu Gunsten der Ostjäger auszulegen ist, keinesfalls also im Rahmen des „Fürsorgerichtsatzes". Für die Jäger aus dem deutschen Osten, soweit sie wirtschaftlich noch nicht „gesättigt" sind (und das ist die überwiegende Mehrheit), wird die Ermäßigung bzw. der Erlaß der Gebühren die Regel sein. Und den Kreisverwaltungen sei gesagt: Jagd ist kein Luxus, sondern für den heimatvertriebenen Jäger aus Leidenschaft ein durch nichts Gleichwertiges ersetzbarer Ausgleich im grauen Flüchtlingsalltag. Übrigens können über die „jagdliche Abführung", die jagdliche Qualifikation des Antragstellers, den unter Umständen verlangten früheren Besitz eines Jagdscheines die Heimatkreisorganisationen der Landsmannschaften jederzeit Auskunft erteilen.

Dieser Erfolg ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsleistung der ostpreußischen „grünen Farbe": Das erste ostpreuß. Treffen „Für Jäger und Reiter" am 14. Mai 1950 im Hamburger „Planten un Blomen" wurde erstmalig zum Anlaß genommen, sich beim Bundespräsidium des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) u. a. für eine Gebührenermäßigung einzusetzen. Der DJV nahm hierzu positiv Stellung (Das Ostpreußenblatt vom 5. 9. und 5. 12. 1950). Trotzdem mußte die Ermäßigung im Theoretischen stecken bleiben, weil das Bundesjagdgesetz sowie die Durchführungsverordnungen der einzelnen Länder noch nicht ergangen waren.

Im Zuge und unter dem starken Eindruck der ostpreußischen Jagdausstellung in Bochum am 9./10. Mai 1953 wurde nun neben anderen Bitten der Ostjäger das Verlangen nach Gebührenermäßigung erneut gestellt. Die Antwort des Bundesministeriums für Ernährung war der positive Erlaß vom 27. August (Das Ostpreußenblatt vom 24. 10. 1953).

Parallel hierzu verlief die Aktion in Niedersachsen, die ich als jagdlicher Beauftragter des ZvD und als derzeitiger Beisitzer im Landesvorstand des DJV bereits seit 1950 eingeleitet hatte. Dabei hat der ostpreußische Landsmann Hans Bogdan aus York, Jagdbeauftragter der Ostjäger im Kreis Stade, durch seine Anträge beim ZvD und der Niedersächsischen Regierung wertvolle „Zutreiberdienste" geleistet. Hierbei verdient darüber hinaus herausgestellt zu werden, daß der ostpreußische Jäger Bogdan ein einmaliges Beispiel tatkräftiger rührender Betreuung seiner Ostjäger gab und gibt — zur Nacheiferung empfohlen! So drückte er beim Stader Kreistag durch, daß aus den sogenannten Amnestierungsgeldern für seinerzeit nicht abgelieferte Jagdgewehre der Betrag von 2000 DM der jagdlichen Betreuung, Unterstützung der Ostjäger zugeführt wurde. Ebenso ist auf die Initiative von Landsmann Bogdan der Beschluß zurückzuführen, die seinerzeit durch die Alliierten beschlagnahmten und jetzt zurückgegebenen Jagdgewehre nicht zu verkaufen, sondern an minderbemittelte Flüchtlingsjäger auszugeben.

Niedersachsen ist jetzt durch seinen Gebührenerlaß vorbildlich für eine gleiche oder zumindest ähnliche gesetzliche Regelung nun auch in den anderen Bundesländern geworden. Auch der Bundesminister für Ernährung erkennt jetzt mit Schreiben vom 4. 12. 1953 (VAL — 5510 — 22 833/53) diese „Patentlösung" an: „. . . bei der Besprechung der Landesjagdreferenten am 11. 11. 1953 in meinem Hause wurde einhellig die Ansicht vertreten, daß eine allgemein gültige Regelung nicht getroffen werden könne, sondern die Entscheidung jeweils von Fall zu Fall erfolgen muß. Eine beachtenswerte Lösung . . . scheint mir der Niedersächsische Runderlaß vom 5. 6. 1953 zu sein . . ."

Niedersachsen ist als „Schrittmacher" vorangegangen. Mögen die anderen Länder entsprechend der bundesministeriellen Empfehlung jetzt bald dem niedersächsischen Vorbild folgen. Ostpreußische Jäger, unterstützt jetzt die dort laufenden Aktionen (z. B. in Nordrhein-Westfalen) über die DJV-Landesverbände, die zur Unterstützung aufgerufen wurden! Schmiedet das Eisen, solange es heiß ist!

H. L. Loeffke

## Königsberg-Stadt

**Altmaiden der Landfrauenschule Metgethen (Ostpr.)**

Liebe Metgethener Altmaiden! Wie Sie wohl gehört haben, ist die Landfrauenschule Chattenbühl in Hann.-Münden die Patenschule von Metgethen. Damit Sie in Ihrer stellvertretenden Maidenheimat untereinander und mit uns Fühlung bekommen, möchten wir Sie herzlich zu einem Metgethener Treffen am 17. und 18. Juli einladen. Wir würden uns freuen, wenn sich recht viele für dieses Wochenende freimachen könnten. Wir bitten bis zum 10. Juli um Ihre Anmeldung, auch ob Sie übernachten möchten (ein oder zwei Nächte?) Tagessatz 3,— DM (Mindestsatz), bei einer Übernachtung 4,— DM Bettwäsche, Handtücher und eine Decke sind mitzubringen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen und auch darüber, daß unsere aktive Maidschaft etwas von dem Auftrag der östlichsten Landfrauenschule erfahren soll.

Mit herzlichen Grüßen!

Elisabeth Nagel, Direktorin.

**Meßamt Königsberg/Pr. GmbH.** Von einer Reihe ehemaliger Angestellten und Arbeiter der Deutschen Ostmesse liegen Personalpapiere, insbesondere Versicherungskarten vor, die 1945 gerettet werden konnten. Soweit sie den früheren Mitarbeitern noch nicht wieder zugestellt werden konnten, können sie von Konsul Jonas, Bad Homburg v. d. H., Promenade 45, angefordert werden.

## Fischhausen

Am 3. Juli um 15 Uhr findet im Bahnhofshotel der Stadt Rendsburg ein Treffen der Pillauer statt.

# Rucksackreise in die weite Welt / Zwei junge Ostpreußen wandern bis nach Indien

Schluß

Rhodos. Wir wollten unbedingt nach Rhodos, zu der schönen Insel, hinüberfahren. In einem weltabgeschiedenen Küstenstädtchen machen Bürgermeister und Polizei viel Wind, um unser Wohlergehen zu sichern. Der Bürgermeister schleppt uns von Café zu Café, wo sich die Männer bei einem Täßchen unterhalten, während die Frauen auf den Feldern arbeiten. Mit einem griechischen Kriegsschiff fahren wir nach Rhodos.

Nur drei Tage haben wir Zeit. Aber es sind die schönsten Tage während der ganzen Fahrt.

Sechs Wochen ziehen wir noch durch die glückliche Türkei, wo man anscheinend noch keine Pässe kennt. Unsere Pässe haben wir zum persischen Konsulat nach Istanbul geschickt, und wie verabredet finden wir sie in Erzerum mit dem persischen Visum.

Durch die Wüste. Tagelang ziehen wir durch die erste persische Wüste. Vom Autostop wollen sie hier nichts wissen: Jeden Kilometer müssen wir bezahlen. So marschieren wir bei spärlicher Kost und mit trockenem Gaumen. Mörderisch ist die Hitze, schlimmer der Durst und die Müdigkeit. Mit drohenden Fäusten und wildem Gebrüll werden wir in den Städten empfangen. Was wollen sie von uns? Dann verstehen wir den ewig wiederholten Ruf: „Ami go home!" Sie halten uns für Amerikaner oder Engländer. Wie sollen wir ihnen klarmachen . . . ?

Wenn sie weniger als zehn Mann sind, wagen sie nicht anzugreifen. Aber da gibt es einen Hagel von faulen Tomaten und Melonen, und dort bricht die Wut plötzlich hemmungs-



**Im Zelt auf Rhodos**

*Mit größter Liebenswürdigkeit hatten die deutschfreundlichen Griechen den beiden Weltfahrern alle Schwierigkeiten zur Überfahrt nach Rhodos aus dem Wege geräumt. Im Zelt, zu Füßen der letzten Überreste altgriechischer Kulturdenkmäler, verlebten sie hier die glücklichsten Tage ihrer Reise.*

los auf. Einmal müssen wir uns mit den Fäusten wehren. Hoffentlich kommen wir aus diesem Hexenkessel lebend heraus!

Koramscha. Hier beginnt die berühmte Ölzone Persiens. Wir kommen mit der Bahn.

Auf dem Bahnsteig steht ein Herr. „Sie sind Deutsche? Guten Tag. Sie sind Gäste der Ölkompagnie. Bitte, hier ist der Wagen . . ." Wir glauben zu träumen. Aber schnell, als würden wir entführt, rollt der Wagen mit uns davon, nach Abadan, unbehindert durch die scharfen Kontrollen und Absperrungen der Ölzone, und dann sitzen wir in einem behaglichen Zimmer mit Bad, Radio, Klimaanlage.

Zwei Tage leben wir wie die Fürsten. In die Stadt können wir nicht. Wir haben es versucht, aber die Polizei bringt uns zurück: Sie könne nicht für unser Leben garantieren.

Und dann kommt die Aufklärung: Eines Tages steht da ein völlig erschöpfter Mann, ein deutscher Landsmann, ein Journalist. Er kann kaum noch schnaufen, er ist achtzehn Kilometer in glühender Hitze gelaufen, weil niemand ihn abholte wie uns. Er war es, den man erwartete, aber er hat sich um drei Tage verspätet, und nun haben sie uns versehentlich eingeladen.

Aber bei der Gesellschaft verzieht man keine Miene. Mit größter Höflichkeit werden wir zurückgebracht nach Koramscha in ein Gästehaus. Die Kosten trägt die Gesellschaft.

Bagdad. Durch die Wüste und riesige Dattelplantagen sind wir nach Bagdad gekommen. Hier haben wir einen großartigen Einfall: Für 35 Pfund kaufen wir uns ein Auto! Und unter glühender Sonne schieben wir es zwei Tage in Bagdad hin und her, von einer Werkstätte zur anderen und endlich wieder zurück zum Händler. Die Karre geht nicht. Die ganze Stadt kennt uns schon und lacht über uns. Und wir haben auf diese Weise die ganze Stadt kennengelernt. — Auch eine nette Bekanntschaft machen wir dabei, mit der wir noch herrliche Abende verbringen.

Richtung Indien. Allah will, daß wir im Bus Plätze bekommen, auf denen wir ersticken, obwohl wir gute Plätze bezahlt haben. Wir streiken, auf diesen Plätzen fahren wir nicht. Der Chauffeur streikt auch, mit orientalischer Ruhe wartet er stundenlang. Endlich kommt der Unternehmer und legt sich ins Mit-



**Türkische Bäder**

*Die mohammedanische Religion schreibt häufig Waschungen vor. So besitzen die islamitischen Städte neben Hunderten von Moscheen auch viele Bäder. Der Badetag ist immer ein Tag des Vergnügens. Bei Kaffee und Süßigkeiten sitzt man mit guten Freunden zusammen. Die beiden jungen Ostpreußen ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen. Hier kommen sie aus dem Bad, wie Türken gekleidet.*

tel. Er will die Scheiben einschlagen, damit wir Luft genug bekommen! Da geben wir nach und ziehen uns resigniert auf die heißen Plätze zurück. Allah hat recht behalten.

Noch einmal Persien. Wir wollten bei einem Bushalt nur aussteigen, um etwas zu trinken, da geht es los: Ziegelsteine, Knüppel, Faustschläge. „Yankee go home!" Wir wehren uns. Ein Polizist schießt in die Luft. Ich bekomme eine Bierflasche an den Kopf. Blutüberströmt mit zerrissenen Kleidern erreiche ich den rettenden Bus. Die Menge droht den ganzen Bus umzuwerfen. Da gibt der Fahrer Vollgas und fährt mitten in den Haufen . . .

Karatschi. Zwischen Arabern, Indern, Persern, Schafen und Schweinen schwimmen wir bei fürchterlicher Hitze zehn Tage durch den Persischen Golf als Deckspassagiere, was ja eigentlich für Weiße verboten ist, nach Karatschi. In großen Flüchtlingslagern und armseligen Hütten leben hier tausende von Flüchtlingen unter unmenschlichen Verhältnissen.

Bombay. Ein Traum ist in Erfüllung gegangen. Wir haben die Monsunzeit erwischt: Über nacht hat sich das sonst sonnengedörrte Land in sattes Grün verwandelt; es ist mit keiner europäischen Landschaft zu vergleichen.

Der Stadt geben Europäer und reiche Inder das Gesicht. Aber wer von der Bevölkerung etwas wissen will, braucht nur eine Bahnfahrt vierter Klasse zu machen, obwohl das nicht üblich ist für Weiße und, wenn ich mich nicht irre, sogar verboten. Jeder Reisende richtet sich häuslich ein mit Öfen, Betten, Reisschüsseln. Es wird geschlachtet, gekocht, mit den Fingern gegessen. Menschen sterben auf der Bahnfahrt und kommen auf die Welt. Zwei Drittel der Reisenden hat keine Karten und ist spurlos verschwunden, wenn der Schaffner kommt. Setzt sich der Zug wieder in Bewegung, so sind diese armen Gestalten in Scharen wieder da und verlangen „Bakschisch".

Und dann sieht man die Elendesten: Halbverhungerte, übersäht mit den Merkmalen schlimmer Krankheiten. Auf allen Vieren bewegen sich die Ausgestoßenen, suchen Abfälle . . . und eine funkelnde amerikanische Limousine gleitet an ihnen vorüber.

Ceylon. Ein guter Bekannter und ein großer Bakschisch verschaffen uns ein Visum für Nordafrika und auch das für Ceylon, das ungern gegeben wird. Durch herrlichen Dschungel fährt die Eisenbahn nach Colombo. Und dann kommt ein jähes Ende . . .

Einen guten Fahrtgenossen, einem Europäer, geben wir das Geld für die Karten nach Afrika, er hatte ja die gleiche Reiseroute. Und dann? Wir suchen ihn zwei Tage, vergebens. Er sei gerade einmal fortgegangen . . . Und dann hören wir es: Unser Freund ist nach Indien abgeflogen! Mit unserem Geld! 220 Rupien, das ist alles, was uns bleibt.

Kein Glück mit Afrika. Ein englisches Schiff will uns zwar umsonst nach Ostafrika mitnehmen, aber erst in drei Wochen. Und unser Visum ist abgelaufen! Wir melden uns bei der Polizei und bitten um Verlängerung. Statt dessen setzt sie uns fest. Wir treten in Hungerstreik. Aber nichts hilft. Nach einer Woche finden wir uns an Bord eines Schiffes nach Deutschland. Auf ceylonesische Staatskosten. Zweiter Klasse. Immerhin.

Aber eigentlich wollten wir doch nach Afrika . . . Oswald Mendritzki

# Ein Kuhstall wird zur Kirche

## Ein Spätheimkehrer eroberte sich die Herzen

Früher predigte Pastor Walter Vonthein in Königsberg in einer richtigen Kirche. Dann zog er als Frontprediger in den Krieg, und daran schlossen sich lange Jahre irgendwo in Rußland hinter Stacheldraht. Kirchen bekam er da nicht einmal von außen zu sehen. Als der ostpreußische Spätheimkehrer dann 1951 in Schleswig-Holstein eine zweite Heimat fand und im Dorf Russee bei Kiel eine Pfarrstelle erhielt, konnte er sich zwar wieder seelsorgerisch betätigen, aber auch Russee besaß keine Kirche. Das Dorf hat nie eine besessen. Früher ging man wohl ins entfernte Nachbardorf zum Gottesdienst, meist aber wurde im Schulhaus gepredigt. Durch die Nachkriegszeit ist die Gemeinde inzwischen auf rund 2500 Einwohner angewachsen, die Hälfte davon sind Vertriebene, Ostpreußen und Pommern vornehmlich.

„Und ihr wollt länger ohne Kirche bleiben?", fragte der Pastor aus Königsberg. Er berannte die Gemeinde in echt ostpreußischer Hartnäckigkeit, sprach mit Einheimischen und Vertriebenen, ergründete, daß viele die enge Unterbringung im Schulgebäude vom Besuch des Gottesdienstes abhielt und besuchte immer wieder Kirchen- und Landesbehörden.

„Wo soll heute das Geld herkommen, einer großen Dorfgemeinde eine nagelneue Kirche hinzusetzen?", mußte er immer wieder hören.

„Aber eine Gemeinde von über zweitausend Einwohnern braucht einen Raum zur inneren Sammlung. Sind schon soviel Menschen vertrieben, soll die Religion auch noch vertrieben sein?" argumentierte der Pastor.

Ein altes baufälliges Bauernhaus, das an einen Viehhändler verpachtet war und 23 Kühen als Stall diente, kam dem Ostpreußen sehr gelegen. Er schlug vor, das Bauernhaus samt Stallräumen in eine Kirche zu verwandeln. „Wie kann man aus einem Kuhstall ein Gotteshaus machen wollen", konnte man von den Gegnern des Planes wohl hören. Auch die Kirchenbehörde war zuerst gar nicht mit dieser Absicht einverstanden, aber die Überzeugungskraft des Ostpreußen war stärker. Er besiegte alle Bedenken und machte die Gelder für den Umbau locker. Als es erst soweit war, stifteten viele Stellen Baumaterialien und was zum Kircheninneren gehört. Des Pastors Beständigkeit brachte den Funken in der Gemeinde zum Zünden, mit einemmal waren alle dafür, und dann hat es nur drei Monate gebraucht, um den großen Einfahrtsraum des Bauernhauses in das Mittelschiff und die Kuhställe zu beiden Seiten in schlichte und doch schmucke Seitenschiffe umzubauen.

Pastor Vonthein war selbst der künstlerische Bauleiter. Er benutzte die schweren dunklen Holzständer des Stalles und die dicken Balken



*Das Bauernhaus, das zur Kirche wurde*



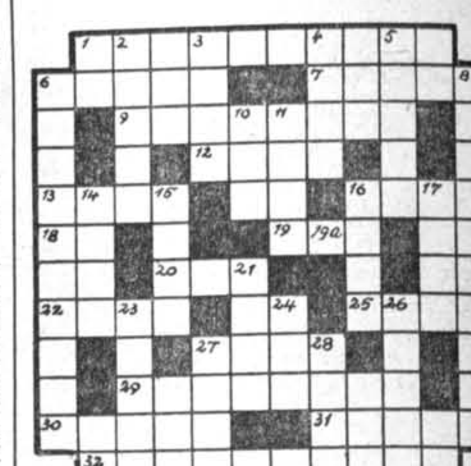
*Der Kirchenraum, der einst ein Kuhstall war*

zu Raumträgern, gegen die sich die hellen Wände schlicht und eindringlich abheben. Ein aus dem Dorf stammender Bildhauer stiftete einen großen hölzernen Christus, und aus roten Ziegeln entstand eine kleine Kanzel. Heller Steinfußboden und einfaches dunkles Gestühl vollendeten diesen in seiner Art in der Bundesrepublik wohl einmaligen Kirchenraum. In seiner eindringlichen Form wirkt er besonders feierlich und geradezu modern.

Auf das schwere Reetdach einen Kirchturm zu setzen, hätte dem Stil des Bauernhauses widersprochen. Darum wurde neben dem Gebäude ein kleiner Glockenstuhl errichtet. Die dazugehörige Glocke befand sich bereits beim Schrotthändler. Sie schlug früher in einem Kalksandsteinwerk den Arbeitern die Tagesstunden. Sie wurde jetzt für die Kirche gestiftet. So kam das Dorf, das seit Jahrhunderten keine Kirche besaß, in ernster Zeit zu seinem Gotteshaus. Der Ostpreuße hat die Herzen aller für sich gewonnen.

Otto Eichhorn

# Rätsel-Ecke



**Kreuzworträtsel**

Waagerecht: 1. Ostpreußische Kreisstadt und Bahnknotenpunkt (Geburtsstadt von Ernst Wichert und Alfred Brust). 6. Griechische Sagengestalt (Tochter des Tantalus). 7. Vermittler. 9. Ostpreußische Kreisstadt. 12. Teil des Pferdegeschirrs. 13. Frauenname. 16. Gärungsmittel. 18. Persönliches Fürwort. 19. Unser aller Stammutter. 20. Pflanzenfett. 22. Frauenname (abgekürzt). 25. Lebenshauch. 27. See in Nordamerika. 29. Landschaft in Ostpreußen (altpreußischer Gau). 30. Gebirgskette der Karpaten. 31. Volksstamm im Baltikum. 32. Berg im Samland. (ö = oe).

Senkrecht: 2. Östliche Weichselmündung. 3. Stufe der Tonleiter. 4. Holzgewächs. 5. Altersunterstützung. 6. Nördlichster Ort unserer Provinz. 8. „Unser Vogelprofessor". 10. Artikel. 11. Sinnesorgan. 14. Sohn Isaaks. 15. Seemannsruf. 16. Ausruf (zwei gleiche Silben). 17. Bezeichnung für die Füchsin (wird auch mit „ä" geschrieben). 21. Italienische Münze. 23. Weibliche Rolle in Richard Wagners „Der fliegende Holländer". 24. Wacholderschnaps. 26. Verwandte. 27. Haushaltsplan. 28. Fluß und Stadt in Böhmen.

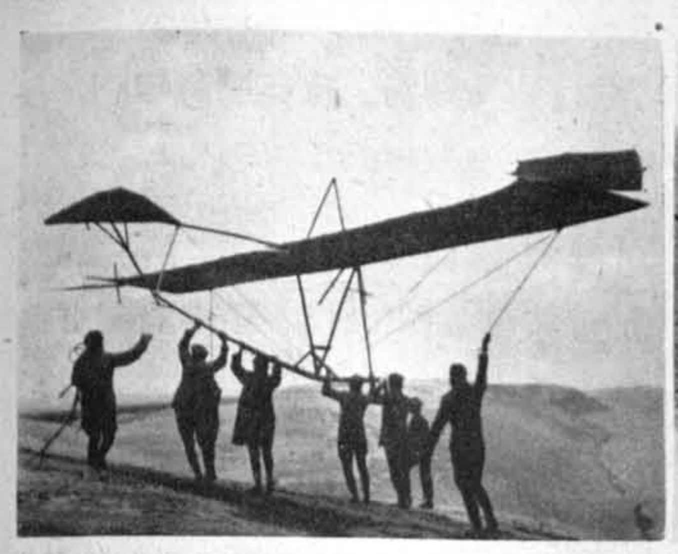
Die in Zahlenfeldern: 16, 20, 17, 17, 13, 25, 29, 6—19a, 20, 6—17, 25, 21, 21, 18, 5, 22, 21, 27, 4, 18, 6, stehenden Buchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen den Namen des Dichters unseres Deutschlandliedes.

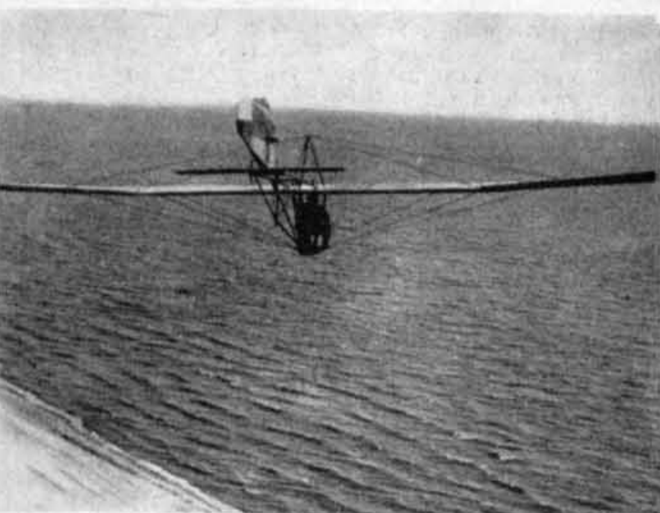
## Rätsel-Lösungen aus Folge 23

**Halb und halb = ein Ganzes**

1.—2. Angst-Hasen. 3.—4. Parade-Platz. 5.—6. Futter-Neid. 7.—8. Eisen-Hütte. 9.—10. Leier-Kasten. 11.—12. Sauer-Kraut. 13.—14. Christ-Fest. 15.—16. Hexen-Schuß. 17.—18. „Ilske-Falle". 19.—20. Mutter-Korn. 21.—22. Moral-Pauke. 23.—24. Eber-Eschen. 25.—26. Leder-Strumpf.

Nr. 1, 3 bis 25: Apfelschimmel.







**So wurden die Rekordflüge bei Rossitten durchgeführt**

*Das Bild links zeigt das Rekordflugzeug von Ferdinand Schulz, mit dem er 1923 einen Streckenflugrekord von 5,2 km aufstellte. Am 11. Mai 1924 flog Ferdinand Schulz, immer auf seiner Besenstielmaschine, den Dauerrekord von acht Stunden 42 Minuten. Die Aufnahme in der Mitte zeigt ein Segelflugzeug aus jener Zeit über dem Kurischen Haff im Aufwind an der Wanderdüne. Es gab mancherlei Bruch und, wie unser Bild rechts anschaulich macht, auch manche Notlandung in den Wassern des Haffs.*

# Ferdinand Schulz bleibt unvergessen

**Vor 25 Jahren stürzte der berühmte Segelflieger in einem Motorflugzeug ab**

Wenn sich auf der Rhön die Segelflieger aus allen deutschen Landschaften treffen, fehlen die Ostpreußen nicht. In Verehrung für den berühmtesten ostpreußischen Segelflieger wählten sie als Namen ihrer Vereinigung „Traditionsgemeinschaft Ferdinand Schulz".

Der Ruhm von Sportlern, zu denen wir hier auch die Segelflieger zählen wollen, steigt nach sensationellen Leistungen schnell hoch, verblaßt aber oft ebenso rasch. Der Name Ferdinand Schulz hingegen ist unvergessen. Eine solche volkstümliche Verankerung muß besondere Gründe haben, sie sind nicht allein durch seine aufsehenerregenden Rekorde oder durch seinen tragischen Fliegertod — vor fünfundzwanzig Jahren am 16. Juni 1929 — zu erklären. Es wirken die persönlichen Eigenschaften und die Lauterkeit seines Wesens mit: Mut, Begeisterungsfähigkeit und tiefe religiöse Bindung. Sie verschafften diesem vorbildlichen Kameraden und Erzieher eine derartige Achtung und Verehrung, daß sie über den leiblichen Tod hinaus erhalten blieb.

Ferdinand Schulz wurde am 18. Dezember 1892 in Waldensee als Sohn eines Lehrers geboren. Der spätere Segelflieger war der Älteste von zwölf Kindern. Er wählte den Beruf seines Vaters und besuchte die Präparandie in Rößel



*Ferdinand Schulz in seiner „Besenstielkiste"*

und das Lehrerseminar in Thorn. 1914 eilte er zu den Fahnen, ließ sich zur Fliegertruppe versetzen und war am Ende des Ersten Weltkrieges Leutnant und Flugzeugführer in einer Jagdstaffel. Nach 1918 wirkte er als Lehrer in Tuchel. Die Polen wiesen ihn nach der Errichtung des Weichselkorridors aus, und er kam in die Schule in Neumark, Kreis Stuhm.

### Weltrekord mit der „Besenstielkiste"

Schon als Junge beschäftigte sich Ferdinand Schulz mit fliegerischen Problemen. Als der Erste Weltkrieg zu Ende war, baute er nach dem Vorbild von Lilienthal die ersten Gleiter, die er mit Pergamentpapier und Kattunresten bespannte. Seine Flugversuche unternahm er an den Hängen seines Heimatdorfes.

Mit seiner „Besenstielkiste", die tatsächlich aus Besenstielen und Bindedraht zusammengebastelt war, fuhr er 1921 zum Rhön-Wettbewerb auf der Wasserkuppe. Doch die technische Kommission hatte Bedenken und ließ ihn nicht zu, da die Konstruktion zu primitiv erschien. Also fuhr Ferdinand Schulz mit seiner „Besenstielkiste" wieder nach Ostpreußen zurück. Zum Erstaunen der Fachleute segelte er beim Küstensegelflug-Wettbewerb am 11. Mai 1924 in Rossitten einen Weltrekord von 8 Stunden und 42 Minuten. Es war eine ungeheure Leistung, sich mit dieser technisch noch nicht ausgereiften Konstruktion so lange in der Luft zu halten. Sie war wirklich recht primitiv, der Sitz bestand aus einem einfachen Brett, die Füße des Fliegers mußten voreinander auf die Kufe gestellt werden, und gesteuert wurde das Flugzeug mit zwei Knüppeln, die sich vor der Flügelnase befanden. Nur Ferdinand Schulz allein konnte die von ihm erdachte Spezialsteuerung meistern.

Mit jener Leistung wurde der Blick der Segelflieger auf Ostpreußen gerichtet. Im Zusammenhang mit der Gründung der Rhön-Rossitten-Gesellschaft stieg die Kurische Nehrung zu ihrem Ruf als ideales Segelfluggelände auf. 1923 fand der erste Segelflug von sechs Minuten Dauer und dreißig Metern Startüberhöhung in Rossitten statt, der ebenfalls von Ferdinand Schulz durchgeführt wurde. Zwei Jahre später schraubte er seinen Weltrekord auf der Krim auf zwölf Stunden hoch. 1926 wurde von ihm der Doppelsitzer-Weltrekord mit neuneinhalb Stunden aufgestellt. 1927 errang er den Weltrekord von vierzehn Stunden, sieben Minuten. Danach flog er 60,2 Kilometer an den Steilküsten der Seedüne. Später erreichte er eine Startüberhöhung von 503 Metern über den Dünen. Diese Höhe über den Dünen ist nachher selten erzielt worden.

### Flug unter den Nogatbrücken hindurch

Ferdinand Schulz hat als Fluglehrer in Rossitten einen tüchtigen Nachwuchs ausgebildet. Einer seiner Schüler war Günther Groenhoff. In seiner engeren Heimat unternahm Ferdinand Schulz Segelflüge an der Nogat bei Marienburg. Er wandte sich wieder dem Motorflug zu und war im Westpreußischen Verein für Luftfahrt tätig. Seine waghalsigen Flüge kennzeichneten sein Draufgängertum. Eine seiner aufregendsten Unternehmungen führte er mit einem Passagier durch, mit dem er unter den Nogatbrücken hindurchflog.

Seinen Beruf als Jugenderzieher übte er gewissenhaft aus. Er hatte Verständnis für die Kinder und verstand es, in seiner aufgeschlossenen Art des Unterrichts das Interesse seiner Schüler ist das jeweilige Aufgabengebiet zu entfachen. Eine nie versiegende Quelle seiner Kraft und seines Mutes war seine Gläubigkeit. Sonntag für Sonntag fuhr er die Nehrungsstraße entlang, um in der Kirche von Cranz am Gottesdienst teilnehmen zu können; nichts konnte ihn hiervon abhalten. Wer die Nehrungsstraße einmal mit dem Fahrrad gefahren ist und die lange sandige Strecke, die zurückgelegt werden mußte, kennt, kann diese beschwerliche Fahrt richtig einschätzen.

Am 16. Juni 1929 fand die Einweihung eines Fliegerdenkmals in Stuhm statt. Zu diesem Tage hatte Ferdinand Schulz eine Flugvorführung mit dem Motorflugzeug des Westpreußischen Vereins für Luftfahrt zugesagt. Er bestieg mit Bruno Kaiser als Gefährten das Flugzeug. Genau über dem Marktplatz von Stuhm löste sich eine Tragfläche. Das Flugzeug stürzte ab und schlug mitten auf dem Marktplatz auf. Beide Insassen fanden den Fliegertod.

Die Anteilnahme der ostpreußischen Bevölkerung und aller Flugsportfreunde an diesem schmerzlichen Ereignis war groß. Eine gewaltige Menschenmenge umsäumte die Straßen bei der Überführung der sterblichen Reste der verunglückten Flieger, und auch bei der Aufbahrung und der Trauerfeier zeigte sich abermals die Liebe, die Ferdinand Schulz entgegengebracht wurde.

### Rossitten, Korschenruh, Brüsterort

Die „Traditionsgemeinschaft Ferdinand Schulz" in Hannover, Wiehbergstraße 2, hat sich die Aufgabe gestellt, die Erinnerung an die Leistungen von Segelfliegern in unserer Heimat wachzuerhalten. Als das Flugmaterial moderner und besser wurde, gelang es anderen Segelfliegern, die Leistungen von Ferdinand Schulz zu erreichen und zu überbieten. Hingewiesen sei auf die Flüge von Oberst Dinort in Rossitten, auf den Weltrekord im Einsitzer von Kurt Schmidt in Korschenruh am Frischen Haff, und auf Liesel Zangemeisters Frauenweltrekord. Wir denken an den Weltrekord von Jachtmann an den Steilhängen von Brüsterort und den Flug von Mischke, der als Siebzehnjähriger neunzehn Stunden an den Steilhängen von Palmnicken flog. Dem einstigen Benjamin des deutschen Segelfluges, Franz Pomper, gelang es als Achtzehnjährigem, die Goldene „C" zu erwerben; er war mehrfach Teilnehmer der Rhön-Wettbewerbe.

Die Traditionsgemeinschaft sammelt alle Erinnerungsstücke, Fotos, Berichte aus den Tagen der ostpreußischen Segelfliegerei und begrüßt jeden Landsmann, der sich ihr anschließen will.

E. Goeritz

# Reiseland Ostpreußen

**Werbeprospekte auf einer Stuttgarter Ausstellung — 1939: Eineinhalb Millionen Übernachtungen von Erholungsreisenden**

Von Verkehrsdirektor a. D. Gnadt

Als wäre unsere Heimat auch heute noch das begehrte Reiseziel wie einst, zeigte dieser Tage eine viel beachtete Ausstellung in Stuttgart unsere ostpreußischen Prospekte unter den neuesten Reiseprospekten, Plakaten, touristischen Zeitschriften und Reiseführern aus allen Ländern der Erde. Das Institut für Auslandsbeziehungen war der Veranstalter dieser „Die Welt im Reiseprospekt" betitelten Schau. Es kann dankbar begrüßt werden, daß der Leiter des Instituts, Dr. Dr. Thierfelder, dabei Ostpreußen nicht vergaß. Unsere Heimat war mit einer Auswahl von Prospekten an einem bevorzugten Platz vertreten. Hierbei ließ sich feststellen, daß unsere Werbefaltblätter sowohl drucktechnisch (sie sind alle in Ostpreußen gedruckt worden) als auch in bezug auf Gestaltung und Qualität der Fotos den besten Erzeugnissen aus aller Welt ebenbürtig waren. Man kann sogar ohne Übertreibung sagen, daß sie zu den wenigen gehörten, die eine eigene Note besaßen. Das will etwas bedeuten, denn es waren die führenden Reisegebiete der Erde vertreten, und die Herausgabe unserer Prospekte liegt immerhin zwanzig Jahre zurück. Namhafte ostpreußische Künstler, wie Professor Grün und Professor Marten hatten an ihrer Gestaltung mitgearbeitet, bekannte Lichtbildner ausgezeichnete Fotos beigesteuert. Von Agnes Miegel ist sogar der Text eines Ostpreußen-Prospektes verfaßt worden. An dieser Stelle darf auch der Name eines Mannes nicht vergessen werden, der dem ostpreußischen Fremdenverkehr viel gegeben hat — er weilt nicht mehr unter den Lebenden: Paul Keßels, der letzte, langjährige Direktor des Landesverkehrsverbandes Ostpreußen.

Wem von uns ist nicht heute, da wir alle andere Landschaften mit der heimatlichen haben vergleichen können, die frische Schönheit unserer ostpreußischen Natur deutlicher bewußt denn je zuvor? Mag uns nun Masuren vor Augen stehen oder das ostpreußische Oberland, das reiche Mittelostpreußen, die Niederung oder das Samland mit den Nehrungen! Wir wissen von der bodenständigen Besonderheit Ostpreußens und kennen die mitunter abseits gelegenen neuzeitlichen, das heißt landschaftsverbundenen Gästeheime. Angeln und Baden in klaren, schönen Binnenseen, Wassersport und Wasserwandern boten Naturerlebnisse, die es nur noch bei uns und — in Finnland gab. Der Verkehr aus dem „Reich" mit dem Seedienst Ostpreußen und mit schnellen D-Zügen war glänzend organisiert. Das Straßennetz in der Provinz befand sich in gutem Zustand. Auf den Haffen und Strömen, den

# Vom Blitz getroffen

Nicht wenigen Tilsitern wird die schmale Gestalt des jungen Lehrers, das Gesicht mit dem offenen Blick und der freien Stirn, im Gedächtnis geblieben sein: Kurt Kuberzig. Er gehörte zu den Menschen, die aus dem Reich nach Ostpreußen kamen und dort in einer Weise Wurzel faßten, daß sie sich nach kurzer Zeit dem Lande zugehörig fühlten, als wären sie dort geboren, die ihr Schicksal mit seinem vereinten.

Was Kuberzig den Tilsitern bald zu einer bekannten Erscheinung werden ließ, war, neben seiner begeisterten Anteilnahme am geistigen Leben der Stadt, sein dichterisches Schaffen. Der Zwanzigjährige legte bereits einen Lyrikband „Gedichte und Gestalten" vor. Seine Mitarbeit an der ostpreußischen Tagespresse reihte ihn in den Kreis ostpreußischer Erzähler ein. Das kleine Bändchen mit dem Titel: „Kleine Chronik der Stadt Tilsit" offenbarte seine Liebe zu der Stadt, die ihm Wahlheimat geworden war, ihm und seiner jungen Frau Therese, die ihm mit ihrer offenen, frohen Wesensart eine treue Lebenskameradin war.

Betroffen stehen wir nun vor der Unbegreiflichkeit eines harten Schicksalschlages, der die beiden uns vertrauten Menschen auseinandergerissen hat. Frau Therese Kuberzig ist tot. Was uns dabei ergriffen aufhorchen läßt, ist die Plötzlichkeit, die tragische Unabwendbarkeit, mit der der Tod nach seinem Opfer griff.

Das Ehepaar hatte sich nach dem Kriege in Bergedorf, zwischen Hamburg und dem Sachsenwald, eine neue Lebensgrundlage geschaffen, hoffend, daß ihnen die Zukunft besseres bringen würde, als die trennenden Jahre des Krieges ihnen zugeteilt hatten.

Es war vor wenigen Tagen, Dienstag, den 1. Juni. Als Frau Therese sich an diesem Morgen, der vielen anderen gleich, ausgeruht und unbefangen vom Schlaf erhob, ahnte sie nicht, daß es ihr letzter Tag sein würde. Wie immer, ging sie in selbstverständlicher Art ihren häuslichen Pflichten nach. Draußen war Sommer, der Himmel strahlend im Licht einer verheißungsvollen Sonne; in wenigen Tagen würde man Pfingsten feiern.

In der letzten Vormittagsstunde begab sie sich auf den Wochenmarkt, ganz so, wie es immer geschah. Ihr Mann erwartete sie zu Hause; nach ihrer Rückkehr würde man sich zu Tisch setzen . .

Indessen zog sich über dem Sachsenwald ein Wetter zusammen, das drohend näher kam. Eine finstere Wand überzog rasch den Himmel; Blitze zuckten, und im Hintergrund grollte der Donner.

Kurt Kuberzig ging seiner Frau entgegen. Er wollte ihr die Last nach Hause tragen helfen, wie er es gern tat, wie sie die Lasten des Lebens immer gemeinsam getragen hatten. Er schritt auf der rechten Seite der Straße dahin, auf der Seite, wo auch das Haus steht, in dem sie wohnen. Er wußte, hier mußte sie kommen; sie war alle Jahre hier gegangen, wenn sie fortging und nach Hause kam; niemals war es ihr eingefallen, auf die andere Seite der Straße hinüberzugehen; warum sollte sie einen Umweg machen?

Da brach das Wetter herein, mit Blitz und Donner und strömendem Regen. Es war kurz nach zwölf Uhr. Frau Therese war nicht zu sehen. Ihr Mann trat in einen Laden ein, um sich vor dem Naßwerden zu schützen; er kaufte eine Kleinigkeit, da es ihm gerade einfiel. Da fuhr ein langer, heller Blitz herab, dem ein furchtbarer Donnerschlag folgte; fast gingen beide ineinander über, der Blitz und der Donner.

Es wird immer ein Geheimnis bleiben, weshalb Frau Therese, ganz gegen ihre Gewohnheit, an diesem Tage, in diesem Augenblick, den Gedanken hatte, auf die linke Straßenseite hinüberzugehen, und warum sie trotz des starken Unwetters ihren Weg fortsetzte, während alle anderen Passanten irgendwo Schutz suchten.

Indessen trat Kurt Kuberzig aus dem Laden, und seine Augen suchten den Weg ab. Er sah nicht, was er suchte, aber da drüben, unfern von ihm, stand eine Gruppe von Leuten; sie beugten sich alle mit erschrockenen Gesichtern über einen am Boden liegenden Menschen. Kuberzig, ganz seiner Art getreu, eilte hinzu, in dem Gedanken, vielleicht helfen zu können, falls ein Unglück geschehen war.

Da stand er vor seiner Frau, die der Blitz zu Boden gestreckt hatte. Sie war tot.

Wie immer bei solchen Anlässen, und besonders hier, wo wir stärker, beteiligter mitfühlen, drängt sich uns die Frage auf, welcher Sinn hinter diesem Schicksal steht, welche Hand es war, die den Blitz auf den lebensvollen Menschen schleuderte, und warum sie es tat?

Wir werden es ebensowenig ergründen wie die erste Frage, was ihre Schritte zu den hohen Ahornbäumen hinüberlenkte, zwischen denen es sie traf.

Paul Brock

Oberländischen wie den Masurischen Seen herrschte ein reger Fahrgastschiffsverkehr.

Der Fremdenbesuch machte sich nicht nur finanziell und wirtschaftlich bemerkbar, er war auch im Aufblühen der Städte und Dörfer erkennbar und er beseitigte törichte Vorurteile über das Grenzland Ostpreußen.

Eine Vorstellung von der Bedeutung, die der Fremdenverkehr in Ostpreußen erlangt hatte, geben einige Zahlen der letzten Reisesaison vor Ausbruch des Krieges. Als Vergleichsmaßstab seien zunächst einige deutsche Gesamtzahlen angeführt. Im Reichsgebiet innerhalb der Grenzen von 1937 wurden im Sommerhalbjahr 1939 in 5461 Berichtsorten 18 128 600 neu eintreffende Fremdengäste verzeichnet. Ostpreußen zählte in der gleichen Zeit in 41 Städten und Fremdenorten 334 700 Neuaufnahmen von Fremden mit insgesamt 1 583 100 Übernachtungen. Wie im Reich wurde auch bei uns jedes Fremdenbett durchschnittlich viereinhalbmal in Anspruch genommen. Auf die Einwohnerzahl der Berichtsorte ergab das eine Schlüsselzahl von 120 v. H. Fremdenübernachtungen. Damit lagen wir weit vor mittel- und westdeutschen Gebieten, wie Brandenburg, Hessen-Nassau, Saarland, ja, sogar vor der Pfalz, Lippe und Westfalen. Obgleich uns noch die ganz großen Heilbäder fehlten und auch die Seebäder dünn gesät waren, hatten wir also in verhältnismäßig wenig Jahren eine beachtliche Mittelstellung errungen.

Sehen wir uns einmal einige unserer Fremdenorte an! Da lagen natürlich weit an der Spitze Cranz mit 17 898 Fremden und 345 052 Übernachtungen von Rauschen mit 12 056 Fremden und 235 124 Übernachtungen. Die entsprechenden Zahlen für Allenstein lauten: 18 465 Fremde und 30 268 Übernachtungen, für unsere Provinzialhauptstadt Königsberg 52 067 bzw. 71 809 (womit die Statistik allerdings nicht ganz glaubwürdig erscheint). Masurens Fremdenverkehrsmittelpunkt Lötzen (entsprechende Zahlen aus 1938, da für 1939 nicht mehr vollständig) hatte 12 081 Fremde und 28 030 Übernachtungen; Masurens Hauptstadt Lyck 9618 Fremde bzw. 24 462 Übernachtungen.

Wenn auch zur Zeit keine weiteren Zahlen ermittelt werden können, so wissen wir doch, daß der Reigen unserer Fremdenorte damit noch lange nicht erschöpft ist. Zu der Perlenkette der Seebäder, die sich die ostpreußische Küste entlang erstreckte, gesellt sich ein Strauß schöner Ausflugsorte, sehenswerter Touristenziele, erholsamer Sommerfrischen und zentral gelegener, über die so abwechslungsreiche ostpreußische Landschaft verstreuter Wander- und Fahrtenstandorte. Nicht nur wir, sondern viele Westdeutsche, die Ostpreußen bei einem Ferienaufenthalt kennengelernt haben, sprechen daher mit Begeisterung über die Eigenart und landschaftliche Schönheit unserer Heimat.



Aufn.: Richard Schenkirs

**Masurens Seen locken wie einst ...**

*Auf der Ausstellung „Die Welt im Reiseprospekt" in Stuttgart waren auf einem Stand ostpreußische Reiseprospekte zu sehen. Wir lesen alte, vertraute Namen auf den Umschlägen. Zwei junge Mädchen griffen sogleich nach einem Prospekt über Masuren, denn in dieser herrlichen Seen- und Hügellandschaft wuchsen sie auf.*

# 425 Jahre in Ostpreußen

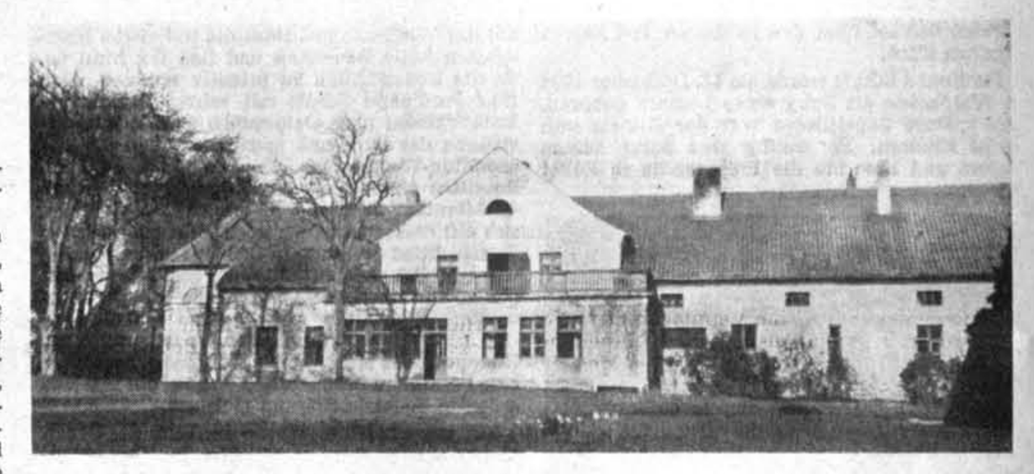
## Aus Mathes wurde Mathiszig

In diesem Jahre kann die Familie Mathiszig auf eine vierhundertfünfundzwanzigjährige Verwurzelung auf heimatlichem Boden zurückblicken. Wohl gibt es nicht wenige ostpreußische Familien, die ihre Tradition über Jahrhunderte hinaus nachweisen können, das Jubiläum der Mathiszigs hebt sich jedoch aus der Zahl der übrigen dadurch hervor, daß diese Familie fast vierhundert Jahre hindurch auf der gleichen Scholle seßhaft blieb, die einst ihrem Urahn, dem Erbschulzen Jakob Mathes zugesprochen worden war.

Es war zu der Zeit, da Albrecht von Brandenburg, der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens und erste Herzog von Preußen, die Besiedlung der „Großen Wildnis" förderte, die das östliche Grenzgebiet des Landes urwaldgleich einnahm. Achtunddreißig neue Dörfer und Güter erhielten in jenen Jahren allein im Bereich des Kammeramtes Angerburg durch Herzog Albrecht ihre Primordial-Verschreibungen — das sind Gründungsurkunden. Darunter auch — im Jahre 1529 — das Dorf Gr.-Strengeln, das in unmittelbarer Nähe der Angerburger Staatsländereien gelegen war. „Dreißig Huben an Acker, Wiesen, Weiden, Wäldern, Puscherei, Brüchen und Sträuchern binnen solchen Grenzen, als sie vormals sind beweiset und begrenzt zu Magdeburgischen Rechten und beiden Kindern innezuhaben ..." sind damals den Einwohnern des Dorfes zugesprochen worden. „Von welchen dreißig Huben", so heißt es in der Gründungsurkunde, die noch heute im Besitze der Familie Mathiszig ist, weiter, „der Schulze Mathes nebst seinen ehelichen Leibeserben und Nachkömmlingen drei Huben frei von Zins haben und gebrauchen sollen, dagegen sie unseren Erben und Nachkommen, desgleichen einem jeden Amtmann zu Angerburg, wie andere Schulzen tun, zu dienen und jährlich nach den sieben Freijahren folgende nach dato anderthalb Scheffel Weizen und anderthalb Scheffel Korn zu geben verpflichtet sein."

Wohl handelte es sich meist um sogenannte „wüste Hufen", die den Siedlern des neuen Dorfes unentgeltlich und in Erbpacht zugewiesen wurden. Vielfach mußte noch Wald gerodet, dürftigstes Weideland in Ackerbreiten umgewandelt werden. Im Gegensatz zu den übrigen Dorfbauern, die dem Kammeramt Angerburg für die Nutzung der ihnen zugeteilten Hufen neben Naturalabgaben und Zins auch Scharwerksdienste zu leisten hatten, war der Dorfschulze zu keinerlei Scharwerk verpflichtet. Dafür hatte er dem Angerburger Amtshauptmann wertvollere Dienste zu leisten. Wie alle Schulzen jener Zeit, stellte er die erste Verwaltungs- und richterliche Instanz in der Gemeinde dar, er mußte dazu umfangreiche Rechnungs- und Kontrollbücher über die Abgaben und Scharwerksdienste der Dorfbauern führen. Er war daher zumindest des Lesens und Schreibens kundig, was zu damaliger Zeit durchaus nicht selbstverständlich war. Da der Zustrom deutscher Siedler aus dem Mutterlande schon lange versiegt war, gewährte Herzog Albrecht auch östlichen Zuwanderern in den neu gegründeten Dörfern Aufnahme. Für den Bereich des Kammeramts Angerburg waren das vor allem Glaubensflüchtlinge aus Polen. Diese Siedler wandelten die deutschen Familiennamen und auch Ortsnamen in eine ihrer Umgangssprache gemäße Form um. So mag es gekommen sein, daß aus dem deutschen Familiennamen „Mathes" ein „Mathiszig" wurde, was soviel wie kleiner Mathes bedeutet.

Fast vier Jahrhunderte hindurch blieben die Nachkommen des Erbschulzen Jakob Mathes auf dem alten Schulzenhof seßhaft. Im Jahre 1861 erhielt der Hof, der mittlerweile auf fast tausend Morgen angewachsen war, die Bezeichnung „Gut Steinhof". Der Sohn des letzten Besitzers von Steinhof, Johannes Mathiszig, nannte bis zur Vertreibung einen stattlichen Bauernhof in Kattenau sein eigen. Heute lebt er in Tiste 76, bei Sittensen, Kreis Bremervörde. Das Familienjubiläum aber, zu dem sich alle Nachkommen des alten Jakob Mathes trafen, hat Pfingsten in Hamburg stattgefunden.



**Das Gutshaus von Steinhof**

*Unser Bild zeigt das schlichte, langgestreckte Wohngebäude des Gutes Steinhof, Kreis Angerburg, von der Parkseite aus*

# Sind Namen nur Schall und Rauch?

**Dr. Walter Franz erklärt alte ostpreußische Familiennamen**

So mancher läuft zeitlebens herum, ohne sich jemals über die Bedeutung seines Namens den Kopf zu zerbrechen. Ihm ist der Name Schall und Rauch. Unsern Ahnen war die Nennung eines Namens gleichbedeutend mit Zauber und Beschwörung. Man denke nur an das Märchen von Rumpelstilzchen, in dem sich der Kobold zerreißt, als das Mädchen seinen Namen ruft. Familiennamen können viel erzählen, sie berichten über Herkunft, Beruf und Eigenarten der Vorfahren. Sie reichen weiter hinab in die Vergangenheit als ein Kirchenbuch oder eine standesamtliche Urkunde. Ein Fröse darf mit Recht annehmen, daß seine Voreltern aus Friesland kamen, ein Döring, daß sie einst in Thüringen wohnten, ein Krauskopf wird vielleicht noch als Erbteil früherer Geschlechter Locken tragen, und die Klatts müssen sich vor Generationen durch struweliges Haar ausgezeichnet haben, während bei den Leuten namens Sensfuß das Gehwerk wohl etwas geschwungen war. Aber alle Namen sind nicht so leicht zu deuten wie Müller, Schulz und Schmied. Schon bei dem so überaus häufigen Namen Maier versagt das Wissen vieler, es ist ihnen unbekannt, daß dieses Wort aus dem Lateinischen kommt, von maior = der Größere, nämlich im Dorf, daß es dasselbe Wort ist wie unser Major oder das französische Maire oder das englische Mayor, von denen die beiden letzten den Bürgermeister bezeichnen; und so etwas ähnliches war auch der Maier im Dorf oder auf einem größeren Gut: der Gutsverwalter oder -pächter, auch der Großbauer. Dasselbe bedeutet Hofmann. Dieser Name ist mehr mitteldeutsch, während die Bezeichnung Maier aus Westfalen und Hannover stammt. Aber was macht man mit einem Namen, der nicht so leicht zu deuten ist? Das Interesse an der arischen Großmutter ist heute erloschen, aber nur durch Sippenforschung kommt man hinter ein Namensrätsel. Ich will nur zwei Namen herausgreifen, um das zu verdeutlichen. Was bedeutet Schwenzfeier oder -feger und was Födte?

### Er räumte die Schüssel leer

Auf der Suche nach alten Formen dieser Namen fand ich in einer ermländischen Urkunde für den ersten die Fassung Swenksfeur, d. h. Schwenke das Feuer, und sogleich war mir die Bedeutung klar: Im mittelalterlichen Handwerk war es üblich, einem Handwerksgesellen einen Namen zu geben, mit dem er während der ganzen Gesellenzeit gerufen wurde und den er oft auch während der Meisterzeit nicht ablegte. Diese Namen waren besonders bei den Schmieden oft recht saftig und kräftig, zuweilen auch geradezu poetisch, meist bezogen sie sich auf das Handwerk. Solche Namen sind Schmeckebrode, d. i. Schmecke den Braten, Käsenbrot, d. i. Käse und Brot (wohl des Namensträgers Lieblingsessen), Rümeschüssel, d. i. räume die Schüssel, mache sie leer (bezeichnet wohl einen Vielfraß), aber auch Meienreis, Feierabend, Klinghammer und eben „Schwenke das Feuer". Namen sind wie Münzen. Sie greifen sich im Laufe der Zeit ab, und so wurde nach und nach aus „Schwenke das Feuer" Schwenksfeuer, Schwenzfeuer, Schwenzfeier, und als man den Namen nicht mehr verstand, lehnte man ihn an Schwertfeger, den Namen des Waffenschmiedes, an, und so kam Schwenzfeger zustande.

Der Name Födtke geht auf einen pommerschen Ortsnamen Vietkow zurück. Die Endung wurde in Ost- und Westpreußen zu au. Auf diese Weise entstand der Name Fietkau, Fittkau. Nun ist oft festzustellen, daß ein Ortsname das au verliert, wenn er zum Familiennamen wird. So entstand Fittke, das seltsam tonlos klingt. Als das volle e das kurze i ersetzte (Fedtke), empfanden das viele als plattdeutsch und wollten dadurch „foin" erscheinen, daß sie das e zu ö rundeten. So kam endlich aus Vietkow unser Födtke heraus. Ganz ähnlich wird aus Friese Freese und Fröse oder aus Riese Reese oder Röse.

Woher kommt der Name Gisevius? Zwischen 1648 und 1829 studieren vierzig Gisevius in Königsberg. Vorher gibt es diesen Namen überhaupt nicht. Aus dem Familienwappen kann man aber erschließen, daß diese Familie aus dem polnischen Adelsgeschlecht der Gizyki hervorgegangen ist. Als ein Glied dieser Familie zum Protestantismus übertrat und in Königsberg Theologie studierte, nahm er später den Namen Gisevius an. Dazu mag ihn vielleicht noch der Ort Giseven, der 74 Kilometer von seiner Wirkungsstelle bei Goldap entfernt war, angeregt haben. Es war ja damals üblich, daß Pfarrer ihre Namen latinisierten, das war sehr leicht bei slawischen Namen. Aus Bülow wurde Bülowius, aus Gregorow Gregorowius, aus Wannowski Wannowius und aus Boretzki Boretius. Was geht aus diesen Beispielen hervor? Namenforschung tappt im Dunkeln, wenn die Sippenforschung sie nicht unterstützt.

Aber gibt es überhaupt Namen, die nur für Ostpreußen eigentümlich sind? Vielleicht erinnert sich noch mancher Leser an die schöne Karte in diesem Blatt, die die Besiedlung Ostpreußens anschaulich nahebrachte. Sie zeigte, daß es wohl keine Provinz im alten Deutschen Reich gab, in der so viele Volksstämme zusammenflossen wie in Ostpreußen: Niederdeutsche, Mitteldeutsche, Salzburger, Böhmen, Schweizer, Franzosen, Schotten mischten sich in unserer Heimat und wurden durch gemeinsames Erleben und durch das Land zu dem zähen, tüchtigen Stamm der Ostpreußen. Die Siedlungsgeschichte zeigt sich auch in den Namen: Friese, Westfal, Holst (=Holsteiner) Sass (=Sachse), Döring, Holland, Beyer, Schwab, Heß, Meißner (=aus meißnischen Landen). Pommerenke (=aus Pommern), Böhm, Wendt (=der Wende, der Slawe), Kaschub, Iffland (=der Livländer), Kuhr, Masur, Lettau, Sudau, Preuß. Kann sich bei einer solch tollen Mischung eine Eigenart in der Namengebung entwickeln?

Wenn jemand einen ostpreußischen Witz erzähl, dann benennt er die handelnden Personen sicher mit Kallweit und Buttgereit oder, wenn er ganz witzig sein will, mit Kadereit und Kaluddrigkeit. Und wenn das auch schon etwas billig wirkt, so ist doch etwas Richtiges daran: nur in Ostpreußen waren innerhalb des Deutschen Reiches litauische Familiennamen bodenständig. Mit polnischen konnte auch Schlesien und Westpreußen aufwarten, ganz zu schweigen von den wendischen und sorbischen Namen in anderen Provinzen.

### Nachkommen der alten Preußen

Aber noch ein anderer undeutscher Sprachstamm hat in den Familiennamen Ostpreußens seine Spuren hinterlassen: das Altpreußische. Wir haben die Unterwerfung der alten Preußen durch den Deutschen Orden nicht mit einer Ausrottung der Einheimischen gleichzusetzen. Wer hätte dann das Land bestellt? Nein, die Urkunden nennen uns Tausende von Preußen und viele dieser Namensträger kamen zu hohen Ehren. Sie durften im Auftrage des Ordens und vor allem des ermländischen Bischofs viele Dörfer ansetzen, bekleideten hohe Dienststellen und wurden später sogar geadelt. Ich erinnere nur an die von Perbandt, von Packmohr und von Stadie.

Die preußische Sprache als Verständigungsmittel schwand zur Zeit des Großen Kurfürsten, aber sie lebt noch heute in den ostpreußischen Orts- und Personennamen — beide stehen in enger Beziehung, da gut fünfzig vom Hundert der Familiennamen auf Ortsnamen zurückgehen. Altpreußisch sind die Familiennamen Alshut, Angrick, Bierkant, Bohn, Darge, Dargel, Demke, Dobbeck, Gause, Gayl, Gettkant Glandin, Goike, Kantel, Kanter, Karioth, Klaffke, Krutein, Kullick, Link, Lunk, Mahnke, Matull, Minut, Möhrke, Palstok, Passarge, Pipien, Romeyke, Rosin, Sahm, Schwark, Schwibbe, Schwill, Spruth, Steinbutt, Teike, Trump, Thulke. Der Bundestagsabgeordnete Linus Kather stammt aus ermländischem Bauerngeschlecht, dessen Namen nichts mit dem Kater zu tun hat, sondern auf einen altpreußischen Namen Kadar zurückgeht.

Ebensowenig stammen die vielen Keuchel dieses Bischofslandes von jungen Hühnchen ab, auch im Namen nicht; der geht vielmehr zurück auf einen altpreußischen Namen Kickel, Kyckelen. Daß auch der Name unseres größten Philosophen Kant, wenn nicht aus dem Altpreußischen, so doch mindestens aus dem Baltischen stammt, hat Professor Mortensen im Otpreußenblatt erwiesen (Ausgabe vom 25. Juli 1952). Auch Rupp, der Begründer der Könisberger freireligiösen Gemeinde, der Großvater von Käte Kollwitz, trägt einen Preußennamen. Der Name Jux hat nichts mit Jokus zu tun, er ist auf Heimatboden gewachsen. Habedank ist kein deutscher Satzname, sondern ist aus dem altpreußischen Namen Abdanxs entstanden.

An den Namen Benduhn knüpft sich ein kleiner Scherz, der hier die trockene Wissenschaft unterbrechen mag. Ein Gast kommt zu einem Festessen zu spät und stellt sich erst nach beendeter, sehr reichlicher Tafel vor. Als ihm nun dabei einer der anderen Gäste seinen Namen Benduhn nennt, entgegnet der Zuspätgekommene: „Eck ook", denn er glaubte, der andere stellte mit „ben duhn" = bin satt, sein angeheitertsein fest. — Und da auch ein großer Teil ostpreußischer Ortsnamen zu Familiennamen wurde, so können wir einen ganz beträchtlichen Teil von Personennamen als nur unserer Provinz zugehörig ansetzen.

(Fortsetzung folgt)

# Georgine

**Beilage zum Ostpreußenblatt**

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Oldenburg (Oldb), Widukindstraße 24.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"


## Die Landflucht ein ernstes Problem

### Appell an die Vernunft

Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer erklärte vor kurzem auf einer Versammlung die sich mit Flüchtlingsfragen befaßte, er rechne für die kommenden 20 Jahre mit einem empfindlichen Mangel an bäuerlichem Nachwuchs.

In Deutschland sind jährlich 300 000 Menschen an der Landflucht beteiligt. Dieser Landflucht muß Einhalt geboten werden. Man hört hie und da, der Bauer, der sein Dorf oder seinen Hof verlasse, mache sich schuldig. Das stimmt nur in seltenen Fällen. Über die Gründe die u. a. neben dem politischen Zwang und gewaltsamer Vertreibung zu der Bauernflucht führen, hat die Forschungs- und Informationsstelle für Wirtschaft und Politik dieser Tage einen Bericht herausgegeben.

**„Betrachten wir die Gründe im einzelnen. Viele Bauernsöhne, und es sind nicht die schlechtesten, verlassen den heimatlichen Hof nur deshalb, weil ihn der Vater nicht übergeben will und der Sohn, oft schon im vorgerückten Alter, daher keine Familie gründen kann. Er sieht, daß der Industriearbeiter schon mit 25 und 30 Jahren einen Hausstand gründen kann und — folgt ihm in die Stadt."**

Im Allgäu, wo man genaue Ermittlungen angestellt hat, übernehmen nur 28 % aller Jungbauern vor dem 30. Lebensjahr den Hof, 32 % vor dem 35. und 10 % vor dem 40. Noch schlimmer ist die Lage der zweiten und dritten Söhne, für die keine Aussicht besteht, daß sie den Hof einmal erhalten werden. Wenn es ihnen nicht möglich ist, die Erbin eines Anwesens zu heiraten, so ist ihnen — nach den heute bestehenden Gepflogenheiten — der Weg zur Selbständigkeit verschlossen. Früher war es allgemein üblich, daß die ledig gebliebenen Geschwister den Hof nicht verließen und dem Bruder in der Bewirtschaftung beistanden. In Italien heiraten auch sie und „bevölkern" mit Frauen und Kindern das Anwesen, über das der Älteste herrscht.

In vielen Fällen läge eine vorzeitige Übergabe der Wirtschaft im Interesse aller. Denn die Kräfte des Alternden lassen nach und „wegen der paar Jahre" lohnt es sich nicht, noch Neuerungen einzuführen. Nach der erwähnten Statistik übergeben im Allgäu nur 3,2 % aller Bauern vor Erreichung des 60. Lebensjahres, 21,8 % erst nach Vollendung des 70. ihren Besitz an den Erben.

Die Folge ist ein Rückgang der Leistungen des Hofes und eine Vernachlässigung der Felder und Gebäude. Die Schäden sind oft erst nach jahrelangen Bemühungen wiedergutzumachen, der Vater weiß es auch, aber er handelt dennoch nicht anders, weil er fürchtet mit der Übergabe an den Sohn rechtlos zu werden.

Es wäre nun Sache der Pfarrer, Ärzte, Vertreter der Landwirtschaftskammern, Bürgermeister und Notare, in solchen Fällen einen geeigneten Weg zu finden, um eine rechtzeitige Übergabe des Hofes herbeizuführen. Durch einen eindeutigen, alle nur denkbaren Möglichkeiten berücksichtigenden Übergabevertrag können die Rechte des Alters ebenso gesichert werden, wie die freie Bewirtschaftung des Anwesens durch den Jungen. Wünschenswert wäre die Begünstigung der frühzeitigen Übergabe durch eine Gebührensenkung.

**In Ostpreußen war es immer allgemein üblich, daß der Altbauer sich an sicherer Stelle im Grundbuch ein Altenteil eintragen ließ und damit seinen Lebensabend in Ruhe und Beschaulichkeit verbringen konnte. Mit dem Hof blieb er ja trotzdem verbunden und der Erbe hatte in seinen wirtschaftlichen Dispositionen freie Hand. Diese vernünftige, rechtzeitige und von der Natur sicher auch so gewollte Besitzweitergabe an die nachfolgende Generation hat sich jederzeit segensreich für den Hof ausgewirkt und vor Alters- und Vernachlässigungsschäden bewahrt.**

**In Westdeutschland, dem Aufnahmeland der Flüchtlinge aus dem Osten, werden die Höfe wohl kaum vor dem Tode des Altbauern an die Erben grundbuchlich verschrieben. Die Gepflogenheiten dürfte doch wohl sicher der Nachprüfung wert sein und eine Änderung dieser, aus ängstlichen oder bänglichen Vorstellungen über den Weitergang der Dinge geborenen Einstellung der älteren Hofbesitzer, kann der Bewirtschaftung nur zum Vorteil gereichen.**

In jedem Dorf gibt es wenigstens einen „auslaufenden" Hof, der, da keine Erben vorhanden sind und der müde gewordene Bauer nicht mehr in der Lage ist, diesen ordnungsgemäß zu bewirtschaften, langsam, aber unaufhaltsam, verfällt. Wieder wäre es Sache der genannten Personen, einen Übernehmer der Wirtschaft aus den Reihen der zweiten Söhne und der Heimatvertriebenen in Vorschlag zu bringen, der dem Eigentümer vertraglich eine auskömmliche „Ausnahme" sichert. Dies wäre ja auch sein Vorteil! Denn die Leistungen des Jungbauern werden bestimmt höher sein, als die Erträge seiner immer kümmerlicher werdenden Wirtschaft. Professor Oberländer beleuchtet das Problem des mangelnden Bauernnachwuchses aber aus noch anderer Sicht und fordert:

Statt die Auswanderung zu fördern, sollten alle vom Vertriebenen-Problem betroffenen Staaten zusammenarbeiten um die vielen Millionen von Bauern und Landwirtschaftskräften aus dem Osten in ihrer neuen Heimat seßhaft zu machen. Nicht Deutschland allein, alle westlichen Länder leiden allgemein an einer Überalterung des Bauernstandes. Der Bauer ist von Natur aus kein Nomade. Von ihm prägte einer einmal den Satz: „Der Bauer ist in tiefster Seele treu!" Treu der Scholle. -o-

## Liebe Landfrau!

In einem Schulaufsatz schreibt ein kleines achtjähriges Mädelchen über die Hände ihrer Mutter:

„Mit der einen Hand macht Mutter Butter. Mit der anderen flickt sie Vaters Stalljoppe. Mit der anderen flicht sie mir Zöpfe, ehe ich zur Schule gehe . . ."

Auf die Frage des Lehrers, wieviel Hände seine Mutter eigentlich habe, kommt ohne Überlegen die schnelle Antwort:

„Zwei für den Vater,
sieben Kinder — auch für jedes zwei, macht vierzehn Hände.
Kühe, Stall und Feld — wieder für jedes zwei, macht sechs.
Zwei für die armen Leut, macht wieder zwei, und zwei für den Herrgott, wenn sie beten tut — macht im ganzen sechsundzwanzig."

Wunderts uns, daß der Lehrer — anfangs noch lächelnd — ganz ernst ihr sagt, daß sie den besten Aufsatz geschrieben habe.

Ja, soviel Hände habe eine Frau, soviel Hände habe eine Mutter, immer zu rechter Zeit. Sollte uns dieser Aufsatz nicht auch sehr nachdenklich stimmen?

Siehst Du Dich, liebe ostdeutsche Landfrau, dabei nicht plötzlich wieder daheim?

Morgens früh, lange bevor die Sonne aufging, im Stall bei Deinen schwarzbunten Kühen, bei den Schweinen, Kälbern und Hühnern, alles schrie zu gleicher Zeit nach Dir. Dann am Herd, um das kräftige Klunkermus für Mann und Kinder zu kochen, die Jüngsten anzuziehen und die Größeren für den Schultag fertig zu machen. Du hattest noch Zeit beim Kämmen Deines Mädels ihm schnell den Liedervers für den Deutschunterricht abzuhören und Deinem Jungen noch schnell ein Loch in der Hose zu stopfen. Und dann? Was wollte alles getan sein an einem einzigen Tage? Du kennst sie noch, die liebe alte Arbeitsmelodie tagein, tagaus, jahrein, jahraus! Deine Hände wurden nicht müde, Gesicht und Arme braun von Sonne und Wind, aber Deine Augen waren dabei blank und klar und Du selber ganz voller Lebenskraft.

Ob Deine Hände wohl heute ein wenig müde sind, heute, wenn sie nicht mehr so schaffen dürfen, wie Du, wie sie es wohl gerne möchten?

Mutters sechsundzwanzig Hände, brauchst Du sie alle noch?

Ja, auch heute brauchst Du sie, jeden Tag aufs neue! Vielleicht gehörst Du sogar zu den wenigen Glücklichen, die wieder über eigenem Acker gehen dürfen, keine Heimaterde, aber doch gute, warme, duftend braune Muttererde. Vielleicht ist alles kleiner, der Acker, der Stall, der Viehstand, das Haus und der Garten; aber Du wirst dankbar die Freude spüren, wieder schaffen zu dürfen, Deinem Mann Gefährtin zu sein und Euch ein neues Heim zu gründen.

Du wirst aber auch merken, daß man manches anders machen muß als daheim, daß Du weniger großzügig sein darfst. Manches Neue muß sehr ernst überlegt sein, bevor Du es beginnst. Weniger ist in Deine Hand gegeben, aber dieses wenige willst Du gut und gründlich tun und das erfordert Nachdenken und Wissen! Und Du liebe Landfrau, die Du nicht wieder auf einem eigenen Hofe arbeiten darfst?

Deine Hände legst Du gewiß nicht in den Schoß! So wie ich Dich kenne, hast auch Du längst ein Stückchen Garten, ein paar Hühner, Kaninchen, gar eine Ziege oder ein Schwein! Und Du wirst dankbar sein dafür und jeder Morgen bringt Dir ein bißchen neue Freude, ein bißchen Stolz im Stall und Garten.

Wie freust Du Dich über die Henne, die Dir fast jeden Tag ein 60-Gramm-Ei legt, wie bist Du stolz, daß Du Deinen Salat und Spinat schon vierzehn Tage früher als Deine Nachbarin ernten kannst! Was ist es für eine Freude, wenn Zwiebeln und Möhren gesund und die Puffbohnen ohne Läuse sind! Aber — ärgert es Dich nicht, wenn die Tomaten nicht recht gedeihen wollen und Du die Kohlhernie nicht aus dem Garten bekommst?

Auch Du spürst doppelt die Enge und die Notwendigkeit, das wenige, das Dir anvertraut wurde, gut und zweckmäßig zu verwalten.

Du merkst voller Staunen, daß auch hier Deine Hände ganz gebraucht werden, Hände voller Liebe zu den kleinen Dingen des täglichen Lebens. Wie wünsche ich Dir, daß Dir aus all Deiner Arbeit die rechte Freude erwachse, die notwendig ist, um sich Spannkraft und Schaffensfreudigkeit zu erhalten.

Das beides aber brauchst Du — und das sollst Du Dir immer wieder sagen — wenn es eines Tages wieder heim geht und Du mit Mann und Kindern wieder anfangen darfst, wo ihr vor über neun Jahren so plötzlich aufhören mußtet.

Wer aber jederzeit bereit sein will, voll und ganz an seine Arbeit zu gehen, muß auch das nötige Rüstzeug in den Händen halten.

Ich kann mir denken, daß Du manchmal vergebens und recht traurig in Eurer Zeitung, die doch auch die Deine ist, nach Dingen suchtest, die Dich ganz persönlich angehen.

Deshalb will ich versuchen, mit Dir regelmäßig einige Dinge zu besprechen, die gerade der Jahreszeit nach für Dich wichtig sind, und über die Du gern Bescheid wissen möchtest.

Ich möchte Dir im Laufe des Jahres von den wichtigsten Pflege- und Kulturarbeiten im Gartenbau erzählen, soweit sie neu und von Bedeutung sind. Neuzeitliche Geflügel- und Kleintierhaltung, zweckmäßige Schweinefütterung und Fragen der Haushaltführung, die doch heute ganz besondere Umsicht und Ueberlegung von jeder guten Hausfrau erfordern, wollen wir erörtern.

Du siehst, der Aufgabenkreis ist unendlich groß. Deshalb würde ich mich freuen, wenn Du nach einiger Zeit mir Deine besonderen Wünsche und Vorschläge schreiben würdest, damit ich sehen kann, was Dir am meisten Freude macht.

Ingeborg Broschk, Wilhelmshaven, Hochschuldorf, Rüstersiel 43/6.

## Ein Weg zur Verhinderung der Gelbvirus-Infektion

### Stecklingsrüben unter Deckfrucht / Von Landwirtschaftsrat Blümke-Northeim

Als eine der Hauptvirus-Quellen bei der Ausbreitung der Rüben-Vergilbungskrankheit (Yellow-Infektion) ist die Vergilbung der Stecklingsrüben in ihrem Aussaatjahr zu bezeichnen (Abb. 1). Die jungen Stecklingsrüben sind dieser Gefahr sehr ausgesetzt, weil sie naturgemäß erst später zur Aussaat gelangen, und bekanntlich alle Rüben um so mehr von den



*Vergilbungskrankheit der Zuckerrüben Deutlich ist die Vergilbung der Blätter durch den helleren Farbton erkennbar. (Bild 1)*

virusübertragenden Insekten und insbesondere den Blattläusen heimgesucht werden, je später sie gesät werden. Das hat wiederum seinen Grund darin, weil die Blattläuse bei ihrer Einflugszeit einen sicheren Instinkt für diese Spätsaaten entwickeln, die sie wegen ihrer Jugend und dünneren Epidermis auf jeden Fall den Frühsaaten vorziehen. Uns ist ja auch das zarte Gemüse das liebste.

So mußten wir es erleben, daß mit der Verbreitung der Vergilbungskrankheit von West nach Ost in den letzten Jahren ganz besonders die Stecklingsbestände vergilbten, während die Fabrikrüben um so grüner und gesunder blieben, je früher sie gedrillt waren.

Hiergegen war bisher noch kein wirklich wirksames Kraut gewachsen, denn alle unsere Abhilfemaßnahmen, die wir gegen das Gelbwerden der Stecklingsbestände anwandten, schlugen mehr oder minder fehl. Das Jahr 1953 war im gesamten Bundesgebiet typisch für diese Erscheinung: Die ob ihrer frühen Bestellung verhältnismäßig gesunden Fabrikrübenbestände mit ihrer Rekord-Rübenernte und die um so verheerender der Vergilbungs-Krankheit anheimgefallenen Stecklingsfelder, die in ihrer gelben Farbe den ganzen Herbst hindurch aufleuchteten und schon von weitem wie blühende Rapsschläge aussahen, aber leider um so deutlicher den Keim der weiteren Gelbsuchtverseuchung fürs kommende Jahr in sich trugen.

Es gab im Herbst des vergangenen Jahres weit und breit kein Stecklingsfeld, das nicht



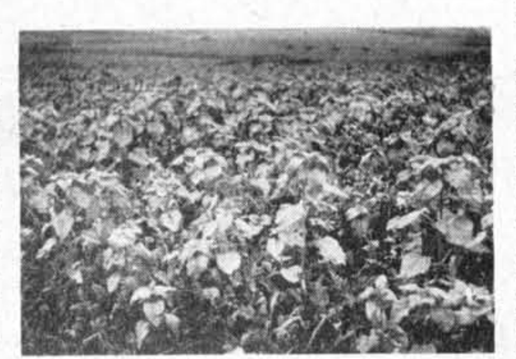
*Grünfuttermais in 40 cm Reihenweite über die jungen Stecklingsrüben gedrillt, und im August gemäht, hat sich als Deckfrucht gegen Virus-Infektion bewährt. (Bild 3)*

total infiziert war und dies sichtbar zur Schau trug. Welche große Gefahr ergibt sich hieraus für die künftige Virusausbreitung in unseren Rübenbeständen, die keineswegs als überwunden zu gelten hat.

Von den Rübensamenschlägen 1954 aus wird die Gelbsuchtinfektion daher aller Voraussicht nach in sehr starkem Maße auf die Fabrikrübe getragen werden. Dies wird im kommenden Anbaujahre um so mehr der Fall sein, je näher die Samenbestände an den Fabrikrüben stehen und je später diese bestellt werden.

Die zweite Gefahrenquelle der Gelbsucht-Übertragung von einem Jahr ins andere ist auf Grund neuerer Forschungen die Übertragung des Virus aus gleichfalls infizierten und überwinternden Unkrautarten, die aber in diesem Jahre nicht so sehr zu Buche schlagen dürfte, da die strengen Januar-Kahlfröste den überwinternden Unkräutern schwer aufgeräumt haben.

Leider besteht wenig Hoffnung, daß auch die Insekten durch den Frost gelitten haben, da die Virusüberträger auf Grund gleichfalls neuerer Erkenntnisse mehr die schützende Mutter Erde



*Oder vielleicht ergeben die Sonnenblumen noch eine bessere Deckfruchtwirkung. (Bild 4)*

im Winterhalbjahr aufsuchen, als wir es bisher wahrhaben wollten.

So bleibt also für uns vorerst die Gefahrenquelle Nr. 1: Die virusinfizierten Stecklingsrüben. Somit ergibt sich bei dieser klaren Erkenntnis auch das Bekämpfungsziel: Wie wird die Virusinfektion der Stecklinge am besten verhindert? Hier kamen wir, als alle Virusbekämpfungsversuche fehl schlugen, durch einen Zufall ein wesentliches Stück weiter. Ein Bauer des hiesigen Wirtschaftsberatungsbezirkes hatte im Frühjahr 1953 seine Stecklingsrüben unmittelbar neben seinen Fabrikrüben zum Anbau gebracht und versuchte nun diesen ihm von der Fabrik verargten Fehler dadurch wieder zu beheben, daß er Mais in doppelter Drillmaschinenbreite an den Fabrikrüben entlang über die Stecklingsrüben, sozusagen als natürliche Trennwand, überweg drillte. Der Mais entwickelte sich auf diesem Trennstreifen mit den jungen Rüben, überwuchs diese bald, ohne sie jedoch gänzlich zu ersticken. Mitte August wurde der Mais als Grünmais abgefüttert. Die jungen Rübenpflanzen unter ihm waren zwar in ihrer ganzen Entwicklung wesentlich gegen-



*Die Süßlupinen, von denen die Aufnahme zwei gute Zuchtstämme des bekannten bayerischen Saatzüchters Endreß-Horlachen zeigt. (Bild 5)*

(Fortsetzung nächste Seite)



*Ein wichtiges Zeitdokument. Linke Bildhälfte: Stecklingsrüben ohne Deckfrucht (typisch virusgelb), rechts: gesunde Stecklingsrüben, die bis Mitte August Mais als Deckfrucht hatten. — Aufnahme November 1953, rechts im Hintergrunde ist die Fabrikrübenernte im Gange. (Bild 2)*

über den unbedeckten Rübenstecklingspflanzen des Stecklingsschlages zurückgeblieben, aber immerhin doch kräftig genug, um sich weiterhin günstig im Herbst entwickeln zu können. Hierzu hatten sie bei der günstigen Herbstwitterung 1953 gute Gelegenheit.

Nun zeigte sich im November bei der Stecklingsernte folgendes Bild: Diese Stecklingspflanzen, die Mitte August von der Deckfrucht Mais beschattet, waren anschließend so gut in ihrer Entwicklung vorangekommen, daß sie völlig ausreichende Stecklingsgrößen hatten (Abb. 2). Sie wiesen ein durch und durch grasgrünes Blattwerk auf, während der Stecklingsschlag ohne Deckfrucht die übliche zitronengelbe Verfärbung mit allen Symptomen der Vergilbung schon von weitem zur Schau trug.

Was war also eingetreten? Die Deckfrucht Mais hatte die jungen Rübenpflänzchen vor der im Juni einsetzenden Blattlaus-Invasion bewahrt. Die Blattläuse, die mit dem Mais nichts gemein haben wollen, hatten ebenso wie die anderen virusübertragenden Insektenarten die unter seinem Schutz stehenden zarten Rübenpflänzchen nicht entdeckt, wohingegen sie um so mehr die ohne Deckfrucht stehenden Stecklingspflanzen überfallen und infiziert hatten. Als man Mitte August die Deckfrucht forträumte, war auch die Blattlauszeit, wie überhaupt die Infektionsgefahr, sicherlich vorbei gewesen, denn sonst hätten sich Vergilbungserscheinungen im langen Spätherbst bemerkbar gemacht. Das war in diesem grünen Deckfruchtstreifen, haarscharf abgegrenzt zu den freistehenden vergilbten Rüben, nicht der Fall. Andererseits hatten also die jungen Rübenpflanzen noch in der zweiten Augusthälfte, sowie den ganzen September und Oktober hindurch genügend Zeit zur Stecklingsentwicklung.

Hier scheint uns also ein wesentlicher Hebel zur Gesundung unserer Rübenbestände und entscheidendes Moment zum „Halt" der Vergilbungs-Krankheit zu liegen. Wenn sich diese Maßnahme, Stecklinge fortan unter Deckfrucht, tatsächlich allgemein bewähren sollte, so wäre in der Tat „der Stein der Weisen" gefunden. Dann wäre aus kleinem Anlaß durch die Maßnahme unseres niedersächsischen Bauern eine große Tat vollbracht, die allerdings noch weiter des Schweißes der Edlen, in diesem Falle der forschenden Wissenschaft, wert ist. Das wesentliche hierbei ist jetzt gewiß: Die Stecklingsrüben unter Deckfrucht wurden von den virusübertragenden Insekten nicht befallen. Nun gilt es noch die Fragen drum und dran näher zu erforschen und zwar bald in möglichst vielen Versuchen, bei denen auch die rübenbauende Praxis mithelfen kann.

Wir müssen herausbekommen, ob tatsächlich nur der Mais für Rübenstecklinge die ausreichende Deckfrucht ist, oder ob es nicht noch bessere gibt (Abb. 3). Dann spielt künftig die genauere Ermittlung der Einflugsdaten bei den Sauginsekten eine große Rolle und die Festlegung ihrer Infektionsdauer, über die wir uns bisher weniger Gedanken machten. Wir müssen also wissen, von wann bis wann die Deckfrucht ihre schützende Eigenschaft auszuüben hat. Ob sie vielleicht schon im Juli das Feld räumen kann oder unbedingt bis in den August zu bleiben hat. Hierbei kann jeder, der einen Funken Forschergeist in seinen Adern pulsen hat, mithelfen und Erfahrungen sammeln.

Wir werden noch in diesem Jahre auf unseren Versuchsfeldern eine eingehende Versuchstätigkeit auf diese Fragen starten lassen und die Stecklinge unter allen möglichen Deckfrüchten anbauen, diese schwach und stärker zur Aussaat bringen und die frühesten Räumtermine herauszubekommen versuchen. An die Praxis geht daher der Appell, hierbei mitzuhelfen und auch ihrerseits schon in diesem Anbaujahre versuchsweise Stecklinge mit und ohne Überfrucht anzubauen. Darum rann ans Werk! Hier kann sich jeder als Versuchsansteller betätigen, der Einsatz lohnt sich, die Gesundung unseres Rübenbaues ist das Ziel. Wir brauchen die Erfahrungen möglichst vieler von allen Böden und Klimalagen. Es sollte im Frühjahr 1954 keine Stecklingsfelder geben, wo nicht jedenfalls ein Streifen mit Deckfrucht bestellt wurde. Grünmais dürfte das Nächstliegende sein. Aber vielleicht erreichen wir mit einem Wickgemenge oder mit Sonnenblumen oder mit Lihoraps oder Ölrettich oder mit Süßlupinen oder mit reinem Sommergetreide noch günstigere Resultate? (Abb. 4 und 5.) Die Welt der Forschung steht hier jedem offen!

Diese Erkenntnis der günstigen Wirkung einer Rübendeckfrucht ist, wie das Studium der einschlägigen Literatur über Rüben-Virus-Infektion ergibt, keineswegs neu, sondern in unserer Fachwissenschaft und Pfanzenpathologie durchaus bekannt. So schreiben Dr. A. Heiling und Dr. W. Steudel in Nr. F 3 der Flugblätter der Biologischen Bundesanstalt über die Vergilbungskrankheit der Rüben auf Seite 7 u. a.: „Durch Anbau der Stecklinge unter Deckfrucht (Sommergerste, Süßlupinen) kann ihre Infektion während des Sommers weitgehend unterdrückt werden."

Aber wie leider bei so vielen wissenschaftlichen Erkenntnissen wurde auch dieser Ratschlag bisher von der Praxis leider nicht beachtet. Es ist an der Zeit, daß wir ihn nunmehr hervorholen und allerorts in jedem Rübenvermehrungsbetriebe durchführen. Denn es gilt, die Infektionsquelle Nr. 1 der Rübenvergilbungskrankheit einzudämmen und nach Möglichkeit ganz zum Versiegen zu bringen. Gelingt es, fortan durch den Anbau unter Deckfrucht die Stecklinge vor der Infektion zu schützen und allerorts wieder so, wie wir es aus früheren Jahren gewohnt sind, im Herbst grasgrüne und gesunde Stecklingsfelder zu ernten, so haben wir den ersten Schritt auch zur Gesundung unserer Fabrikrübenbestände getan.

(Fortsetzung folgt)

# Ein festes Fundament fürs Leben (2. Teil)

**Es liegt immer nur am Rangehen! (Erinnerungen eines ehemaligen Landwirtschaftsschülers)**

Manchem Leser der Georgine wird noch der Aufsatz in Folge 17 der „Georgine" vom 24. April 1954 im Gedächtnis sein und die „Ehemaligen", die diesen Bericht über unsere Landwirtschaftsschule gelesen haben, werden mit ihm nicht ganz zufrieden sein, denn es war noch etwas da, was den Geist unserer Schule bestimmte und mit den Erinnerungen unzertrennbar verknüpft ist. Das war der Sport! Er stand zwar nicht auf dem Stundenplan, wurde aber desto eifriger in der Freizeit betrieben und das hatte seine Berechtigung. Ein zukünftiger landwirtschaftlicher Betriebsleiter in Ostpreußen mußte allen Situationen gewachsen sein und bei keiner anderen Tätigkeit wird die körperliche und geistige Reaktionsfähigkeit besser ausgebildet als beim Sport. Wir lernten mit unseren Kräften maßvoll und sinnvoll umgehen. Unsere großen Höfe in Ostpreußen beschäftigten viel Arbeiter und nur wer ein ganzer Kerl war, konnte sich auf die Dauer durchsetzen.

Unser zweiter Lehrer hatte es nicht nur verstanden, uns im Unterricht — ähnlich wie unser Direktor — zu eifriger und pflichtbewußter Mitarbeit heranzuziehen, sondern er ist es auch, dem wir unsere sportliche Ertüchtigung verdanken. So lernten wir also zunächst das Reiten. Zwar konnten wir alle vierspännig vom Sattel fahren und als Inspektor stand uns meist ein Reitpferd zur Verfügung, aber hier lernten wir die hohe Kunst des Reitens. Es gab vieles, wovon wir noch keine Ahnung hatten und es gab keinen, der nicht einmal abgeworfen wurde. Am Ende des Reitkursus wurde dann das Reiterabzeichen erworben.

Auch im Schwimmen wurden wir trainiert, obwohl die meisten von uns schon schwimmen konnten; war doch unsere Heimat wie geschaffen für den Wassersport. Uns fehlte aber die Eleganz, mit der die Städter ins Wasser sprangen. Wir lernten das Stilschwimmen, Tauchen, den Hechtsprung und Salto, kurz alles, was einen schneidigen Schwimmer ausmachte, und am Ende des Kursus trugen wir stolz das Leistungsabzeichen der DLRG an der Badehose.

Auch das Reichssportabzeichen blieb uns nicht erspart. Wenn wir auch einsahen, daß jeder Ostpreuße reiten und schwimmen können muß, denn das liegt ja in der Natur unseres Landes, aber laufen und springen wie die „Haaskes", das hielten wir denn doch für unter unserer Würde. Aber dieser unser Lehrer ließ nicht locker. Er machte uns klar, daß es nicht so sehr auf die sportlichen Höchstleistungen ankäme, sondern daß regelmäßiges Training die körperlichen und geistigen Anlagen stärkt, der Nichtgebrauch sie aber schwächt und — jetzt hörten wir zum erstenmal in unserem Leben den Ausspruch — wir sollten erkennen lernen, daß es immer nur auf das Rangehen ankomme, ganz gleich, vor welche Aufgaben das Leben uns auch stellt. Das sei auch der Grund, warum er unsere sportliche Ertüchtigung so hoch werte. Nun, die vorgeschriebenen Pflichtleistungen für das Sportabzeichen abzulegen war für uns keine große Sache, und zumal unser Lehrer sogar das silberne Sportabzeichen trug, machten die meisten von uns ohne jedes Training die Prüfung.

Wir glaubten nun, daß unsere körperliche Ertüchtigung bis zum Ende des Lehrganges abgeschlossen sei, aber wir irrten uns. Wir sollten auch das Boxen lernen. Auf diesem Gebiet fühlten wir uns, wenigstens was Kraft anbetrifft, ganz groß. So manche Dorfschlacht hatten wir geschlagen und wenn wir auch nicht immer Sieger geblieben waren, so glaubten wir doch genug Erfahrung gesammelt zu haben, um es mit einem solchen Gegner, wie diesem unserem Lehrer aufnehmen zu können, der ja nur einen geistigen, also „städtischen" Beruf hatte. Wir traten also zur ersten Boxstunde an und unser Lehrer ermunterte uns, zunächst einmal ein paar freundschaftliche Schläge mit ihm zu wechseln. Um den Kampf schnell zu entscheiden, schob sich unser stärkster Mann vor und der Ausgang des Kampfes schien uns nicht zweifelhaft, als wir unseren Lehrer neben unserem Kameraden stehen sahen, den die Natur mit einem herrlich athletischen Körperbau ausgestattet hatte. Der Startpfiff ertönte und der Kampf begann und — war überraschend schnell beendet. Unser stärkster Mann war dem Tempo und der Wendigkeit unseres Lehrers nicht gewachsen. Noch einige Kameraden traten zum ersten Kampf an, aber wer mit diesem unserm Lehrer im Ring gestanden hat, wollte für ihn lieber die kompliziertesten Verdauungsvorgänge beim Rind lernen als sich noch einmal einem so ungleichen Boxkampf aussetzen.

In den folgenden Boxstunden erlernten wir dann ganz systematisch die richtige Boxstellung, die Beinarbeit, die einzelnen Schlagarten, die Abwehrstellung und was sonst ein guter Boxer können und wissen muß. „Es liegt immer nur am Rangehen", rief dieser unser Lehrer uns zu, wenn wir in den Knien weich werden wollten. Die Boxstunden waren unsere letzte sportliche Betätigung.

Als nach einem Jahr unsere Ausbildungszeit beendet war, hatten wir nicht nur in den fachlichen Unterrichtsstunden, sondern auch beim Sport erkennen gelernt, daß alles gelingt, wenn man mit Mut und Entschlossenheit an seine Aufgaben herangeht, wir hatten den Schlüssel zu einem erfolgreichen Leben gefunden.

In diesem Sinne stiegen wir auch in unsere Abschlußprüfung. Wenn es auch vorkam, daß einer mal in der schriftlichen Prüfungsarbeit vor lauter Aufregung die Atmung mit der Verdauung verwechselt hatte und noch gerade so mit Stottern durch die Prüfung rutschte, wichtig war, daß er im Laufe des Ausbildungsjahres das Rangehen gelernt hatte, das ihn zu einem tüchtigen Praktiker macht.

Einmalig war der Geist unserer Schule und einmalig unsere Lehrer, die uns mit ihrer pädagogisch so großartig durchdachten Methode standhaft gegen die Püffe des Lebens machten. Wenn vielleicht auch hier und da mal ein Schüler drunter war, der diesen Geist nicht begreifen wollte, so tut das dem Gemeinschaftsgefühl unserer „Ehemaligen" heute nicht mehr weh, denn, um es mit den Worten unseres Lehrers auszudrücken: Flasche bleibt Flasche! Die meisten von uns haben aber gelernt, daß es im Leben immer nur auf das Rangehen ankommt. Wenn wir manchmal auch meinten, nicht mehr die Kraft dazu zu haben, als wir im Kriege an der Front standen oder als Bettler von unserm eigenen Grund und Boden vertrieben wurden und in unsere Zufluchtsländern uns eine neue Existenz aufbauen mußten, aber immer stahl sich der aufmunternde Zuruf unseres Lehrers in unsere Erinnerung und wir hielten den Buckel steif und gingen ran!

Heute sind wir „Ehemaligen" über die West- und Mittelzone verstreut, einige sind nach Amerika ausgewandert, einige der jetzt noch Vermißten sind vielleicht in Ostpreußen zurückgeblieben als Mahner und Hüter unserer Heimat. In den ersten Nachkriegsjahren hatten wir nichts von einander gewußt. Dann hat dieser unser Lehrer hier in der Westzone die durch das jüngstvergangene Zeitgeschehen abgerissenen Fäden wieder zu knüpfen begonnen, um die alte Tradition unserer Schule wieder aufzurichten.

Sein erster heimatlicher Gruß, den er uns in altgewohnter echt ostpreußischer Weise zurief, war das uns früher bei fröhlichem Werken so vertraute Wort: „Damit es keiner vergißt, es liegt immer nur am Rangehen!"

Reinhard Dous, (13a) Beilngries (Oberpf) Arzberg 355.

# Banater Schwaben bewähren sich in Frankreich

**Bäuerliche Heimatvertriebene erstreben Selbständigkeit**

Während in Ostpreußen etwa 36,5 Prozent aller Einwohner in der Land- oder Forstwirtschaft beschäftigt waren, kann das Banat für sich den Anspruch erheben, daß mehr als 70 Prozent aller dort lebenden „Schwaben", wie die Deutschen genannt wurden, auf eigener Scholle saßen. Der durch die Vertreibung gekennzeichnete harte Schicksalsweg bäuerlicher Menschen offenbart sich daher auch besonders deutlich an dieser südostdeutschen Vertriebenengruppe. Vor mehr als zweihundert Jahren waren die Vorfahren der Banater Deutschen unter dem Druck der politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse aus Elsaß-Lothringen, West- und Südwestdeutschland ausgewandert und in den menschenleeren Gebieten der mittleren Donau auf Geheiß habsburgischer Kaiser seßhaft geworden. Unter schweren Opfern an Gut und Blut und in zäher Arbeit vieler Generationen verstanden sei es, die vorgefundene Sumpf- und Urwaldwildnis in eine blühende Kulturlandschaft zu verwandeln und sich und ihren Nachkommen eine neue, reiche Heimat zu schaffen. Daraus wurden sie vertrieben! Heimat- und besitzlos fanden sie vielfach in Flüchtlingslagern Österreichs und zum geringeren Teil auch in verschiedenen Gemeinden Westdeutschlands Aufnahme. Da die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe der Aufnahmeländer den Banatern kaum — in Österreich so gut wie gar nicht — die Möglichkeit der Eingliederung auf eigenem Grund und Boden bieten konnte, wanderten viele von ihnen aus. Nach Übersee, aber auch nach Frankreich.

Nicht alle Banater-Deutschen, die in den Jahren 1948/49 auf Betreiben des französischen Staatsmannes und gebürtigen Lothringers Robert Schuman ihre österreichischen Elendsquartiere verließen, um in Frankreich ihrer vielfach noch nachweisbaren elsaß-lothringischen Abstammung wegen eine neue Heimat zu finden, vermochten in der neuen Umgebung heimisch zu werden. Ein Drittel der etwa 7000 nach Mittel- und Südfrankreich und in das Elsaß Eingewanderten hat das Land schon wieder verlassen. Jene jedoch, die allen Schwierigkeiten zum Trotz Wurzel zu schlagen verstanden, haben sich teilweise in wenigen Jahren schon eine gewisse Selbständigkeit errungen können.

Zu dieser Gruppe gehört die Familie Kühlburger, die einstmals fünf Generationen hindurch in der Nähe von Hatzfeld im rumänischen Banat auf reichem Grund und Boden zu Hause war. Auch sie schloß sich der Umsiedlung nach Frankreich an. Durch landwirtschaftliche Arbeit der gesamten Familie, die sich aus dem Elternpaar, drei Söhnen, Schwiegersohn und Tochter zusammensetzt, wurden im neuen Land die ersten Geldmittel erarbeitet, die die Möglichkeit zur Übernahme einer Pachtung boten.

Nach mühseligem Suchen schien die Übernahme eines Landstriches günstig, der sich als 180 Hektar großes Brachland zwischen den Dörfern Münchhausen und Regisheim, unweit der reizvoll mittelalterlichen Stadt Colmar, erstreckte und seit Jahrhunderten nicht mehr bestellt worden war. Von Einheimischen wurde dieser Landstrich als „schlechtester Boden Europas" bezeichnet, zumal er nicht nur steinig, sondern auch vollkommen wasserdurchlässig war. Dennoch wagte es Vater Kühlburger, diesen trostlosen Landgürtel, der zudem beiderseits von Wald eingeschlossen war, unter Kultur zu nehmen.

Zwei dürftige Wehrmachtsbaracken auf freiem Felde, dazu einige Nissenhütten als Schuppen und Unterstellräume, so bietet sich die Siedlung der Kühlburgers dar. Doch das einst so wüste Land brachte im letzten Erntejahr bereits beachtliche Fruchterträge, darunter nicht zuletzt Hanf und Mais.

Anfangs war es schlimm. Im ersten Pachtjahr vernichteten die wilden Kaninchen aus den umliegenden Wäldern die Hälfte der Ernte. Es blieb daher nichts anderes übrig, als das gesamte Feld unter beträchtlichen Kosten einzuzäunen. Sorgfältige Bodenanalyse unter Nutzung entsprechender Düngemittel trug im nächsten Jahr zur Hebung des Fruchtertrags bei. Eine Berieselungsanlage, die im letzten Sommer gebaut wurde, soll im nächsten Jahr dazu beitragen, daß Hanf und Mais auch in regenärmsten Sommern gedeihen können. Mit den primitivsten Ackergeräten begannen die Kühlburgers. Mittlerweile haben sie es bereits zu Traktoren, Mähdrescher, Maisbrechmaschine, Last- und Personenkraftwagen gebracht. Tiere und Geflügel gibt es auf der Siedlung nicht. Vom Halm weg wird die Frucht zum Verkauf geschafft und das Stroh untergepflügt, um die Ackerkrume zu verbessern. „Ich habe auch daheim mehr gewagt, als manche anderen und hoffe, es auch mit diesem Boden zu schaffen", sagt Vater Kühlburger und sinnt Tag und Nacht darüber nach, wie er es noch praktischer und besser machen könnte mit diesen Äckern, die sich unter seiner Bearbeitung nachgerade zu Fruchtgärten verwandeln.

Da das Banat seit jeher nach Italien zum bedeutendsten Hanfanbaugebiet der Welt gehörte, ist es verständlich, daß auch im Elsaß Hanfkulturen durch den Fleiß und Arbeitswillen der Banater-Deutschen entstanden. Besonders im Sundgau hat sich eine regelrechte Hanfkultur entwickelt. Eine Hanffabrik in Marschweiler, die bislang unter der Leitung eines Heimatvertriebenen aus dem Banat stand, sorgt für die Verarbeitung der oft drei Meter hohen Hanfstauden, die dem Erzeuger gegenüber Fruchtanbau den dreifachen Gewinn bringen.

Da die Mehlzahl aller Banater in der alten Heimat eigenen Grund und Boden besaß, ist ihnen das Streben nach Selbständigkeit und Eigenbesitz durchweg eigen. Dieses Bemühen ist um so ausgeprägter, je größer die eigene Scholle in der Heimat war. Darum kennen auch jene Banater-Deutschen, die in den Weinbaugebieten des Elsaß, so um Isenheim und Gebweiler Unterkunft gefunden haben, nur ein Ziel: Wieder selbständig zu werden. Das fällt natürlich in ausgesprochenen Weinbergbaugebieten schwerer. Dennoch gibt es bereits verschiedene, die sich Weinberge erpachten konnten. Und in Egisheim kann sich ein Deutscher aus dem Banat sogar schon Weinbergbesitzer nennen.

Ein wahres Wunder emsigster Aufbauarbeit haben jedoch zehn Banater-Familien in dem Bergdorf La Roque-sur-Pernes geleistet, das in einer Höhe von 200 Meter am Rande der Monts du Vaucluse bei Capentras, etwa 23 km nordöstlich der Päpststadt Avignon gelegen ist. Eine Typhusepidemie in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts führte neben der mit der Lage verbundenen Mühsal der täglichen Ackerbestellung dazu, daß die Jugend des Dorfes in die Ebene abwanderte, das Dorf mehr und mehr verwaiste, Häuser und Fluren verfielen, der fruchtbare Humusboden durch die Gewitter abgeschwemmt wurde.

In diesem sichtbar dem Untergang geweihten Dorf wurden 32 Deutsche aus dem Banat angesiedelt. Mit unermüdlichem Fleiß machten sich diese „Paysans du Danübe", wie die Neusiedler von der einheimischen Bevölkerung genannt wurden, ans Werk. Tagsüber arbeiteten sie auf dem Felde, schnitten die Berge terrassenförmig ein, pflegten Obstbäume und Weinberge und besserten am Abend und an den Feiertagen die baufälligen Häuser aus, die sie für geringe Geldsummen erwerben konnten. Es dauerte nicht lange, und schon gackerten wieder Hühner auf den Höfen, grunzten Schweine in den Ställen und grasten Ziegen, Hammel, Kühe und auch Pferde auf den Berghängen. Ein Traktor wurde durch die Regie Renault zur Verfügung gestellt. Protestantische sowie katholische, Schweizer und französische Institutionen halfen durch Spenden und sonstige Unterstützungen. In dem einst fast menschenleeren Dorf ließ sich bald wieder ein Kaufmann nieder. Der Pfarrer hat in der Kirche bereits deutsch gepredigt, und in der Schulklasse beginnen sich die Kinder wieder zu drängen. Für die Zukunft haben die Banater von La Roque-sur-Pernes große Pläne. Sie möchten ihr landschaftlich sehr schön gelegenes Dorf dem Fremdenverkehr öffnen und Erholungsheime einrichten. Bereits heute aber beliefern sie die Märkte der Umgebung mit selbstgezogenen Trauben, Aprikosen, Kirschen, Olivenöl und delikaten Trüffeln.

Dr. Gertrud Reschat

# Die Heimat ruft uns nach Hannover!

## Das große Landestreffen am 3. und 4. Juli

**Landsleute in Niedersachsen!**

**Am 3. und 4. Juli findet in Hannover das erste Landestreffen der Ostpreußen unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Kopf statt. Der Widerhall, den die bisherigen Ankündigungen hatten, ist so groß, daß bereits jetzt mit einem guten Erfolge zu rechnen ist. Dennoch wende ich mich mit einem persönlichen Wort an alle in Niedersachsen lebenden Ostpreußen und rufe sie auf, zum Landestreffen nach Hannover zu kommen, damit diese Kundgebung auch rein zahlenmäßig das Gewicht ausdrückt, das die hier lebenden Deutschen aus der östlichsten Provinz des Reiches darstellen.**

Ich lasse meinen Appell in Erinnerung an die „Ostpreußen-Woche" ergehen, die vor fast genau fünf Jahren in Hannover durchgeführt wurde und erstmalig nach der Vertreibung Zehntausende von Ostdeutschen zu einer machtvollen Demonstration vor der deutschen und ausländischen Öffentlichkeit vereinte. Die Ostpreußen-Woche 1949 war Auftakt der großen Bundes- und Landestreffen, die seitdem in allen westdeutschen Ländern stattfanden. Sie hat damit eine geschichtliche Bedeutung für die Entwicklung der gesamten Vertriebenenbewegung.

Niedersachsen ist dasjenige Land der Bundesrepublik, in dem die meisten nach Westdeutschland vertriebenen Ostpreußen Aufnahme fanden: rund 400 000. Die Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft Ostpreußen, die Sprecher aller dieser Landsleute ist, wurde damit zur stärksten Landesgruppe unserer Landsmannschaft. Die auf ihr ruhende Verantwortung reicht allein deshalb weit über den Rahmen des Landes Niedersachsen hinaus, weil wir uns 550 Kilometer Zonengrenze gegenüber sehen, hinter der abermals Hunderttausende von Landsleuten leben und in verbissenem Schweigen auf jedes Zeichen der Treue und des rückhaltlosen Kampfes um die Heimat warten, zu dem wir in der Lage sind.

Mehr als alle ernsten Notwendigkeiten, die uns von Westdeutschland sowie dem freien Europa und der freien Welt her auferlegen, in Massen nach Hannover zu strömen, sind es unsere gequälten Landsleute in Mitteldeutschland, die uns rufen. Im letzten ist es die Heimat, die uns mahnt! Das Land konnte man abtrennen und seine Menschen verdrängen. Nie und nimmer erstirbt aber die Stimme derer, die dort zu Hause waren und ein unantastbares Recht auf den Boden ihrer Väter haben. Für dieses Recht scheuen wir kein Opfer, und für dieses Land zeugen wir als geschlossene, unauflösbare Gemeinschaft und erheben den Schwur:

„Ostpreußen — dennoch deutsch und allzeit unser!"

Hellmut Gossing, Landsgruppenleiter der Landsmannschaft Ostpreußen.

## Die Veranstaltungsfolge am 3. und 4. Juli

**Sonnabend, 3. Juli:** 10.00 Uhr Landesdelegiertentagung, Altes Rathaus. — 17.30 Uhr Eröffnungsakt, Niedersachsenhalle, Redner Landesgruppenleiter, Ministerpräsident Kopf, Prof. Dr. Wolfrum. Musikalische Umrahmung: Chöre und Orchester, Uraufführung der Kantate „Ans Werk" von Willi Homeyer. — 20.00 Uhr Großer Volkstums- und Heimatabend mit bekannten ostpreußischen Kulturschaffenden, Niedersachsenhalle.

**Sonntag, 4. Juli:** 8.45 Uhr Evangelischer Gottesdienst, Messe-Freigelände; Katholischer Gottesdienst Messe-Halle V. — 9.45 Uhr Jugend-Kundgebung auf dem Messe-Freigelände mit Verkündung der Sieger des Schul-Wettbewerbes „Ostpreußen — deutsches Land". — 10.30 Uhr Großkundgebung. Sprechen werden: Ministerpräsident Kopf, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, MdB Dr. Gille, der Vorsitzende des „Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen", MdB Dr. Kather, der Landesgruppenleiter. Hauptredner: ein Bundesminister. Während der Kundgebung Schauflüge der ostpreußischen Segelfluggruppe „Traditionsgemeinschaft Ferdinand Schulz". — 14.00 Kundgebung des ostpreußischen Landvolkes auf dem Messegelände.

### Heimatkreistreffen

**Auf dem Messegelände:** Halle III: Ebenrode, Schloßberg, Angerburg, Rastenburg, Rößel, Gumbinnen. — Halle IV: Allenstein-Stadt und Land, Mohrungen, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Pr.-Holland. — Halle V: Johannisburg, Sensburg, Lötzen, Lyck.

**Hauptrestaurant:** Halle VI: Braunsberg, Heiligenbeil, Heilsberg, Pr.-Eylau. — Halle VII: Memel-Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Elch-Niederung.

**In der Stadt:** Niedersachsenhalle: Königsberg Stadt und Land, Fischhausen, Labiau, Wehlau, Goldap. — Mühlenpark: Angerapp. — Limmerbrunnen: Bartenstein und Gerdauen. — Döhrener Maschpark: Insterburg Stadt und Land. — Wülfeler Biergarten: Treuburg.

### Sonderzüge nach Hannover

Auf Anschlußstrecken zu den Sonderzügen wird bei Hin- und Rückfahrt bis zu 100 Kilometern Entfernung bei Vorlage der Sonderzugkarte eine Ermäßigung von 50 Prozent gewährt. Fahrkarten sind bei allen Schaltern der Bundesbahn und allen DER-Reisebüros baldmöglichst, spätestens bis 1. Juli, zu bestellen. Die Karten gelten für Hin- und Rückfahrt nur für die Sonderzüge.

Außerdem besteht die Möglichkeit, Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten mit den fahrplanmäßigen Zügen in Anspruch zu nehmen. Sie beträgt bei einer Teilnehmerzahl von zwölf Personen 33⅓ Prozent; bei fünfundzwanzig und mehr Personen 50 Prozent. Rechtzeitige Anmeldung beim nächstgelegenen Bahnhof ist erforderlich.

Jeder Fahrtteilnehmer muß im Besitze der Festplakette sein und sie an sichtbarer Stelle tragen. Sie ist außer durch die örtlichen Vertriebenenverbände bei den Reiseleitern erhältlich.

Zahlreiche Kreis- und Ortsgruppen der Landsmannschaft und Kreis- und Ortsverbände des BvD bereiten sowohl Gesellschaftsfahrten zu den Sonderzügen als auch Gemeinschaftsfahrten mit Autobussen vor. Die Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft Ostpreußen bittet alle Landsleute, umgehend mit den örtlichen Vertriebenenorganisationen Fühlung aufzunehmen und nähere Erkundigungen einzuziehen.

**Preise und Zugstrecken**

Zug 1 „Sensburg": Stade—Hannover und zurück (DM 10,—); mit Flügelzug Buchholz, Kr. Harburg—Walsrode.

Zug 2 „Allenstein": Lüneburg—Hannover und zurück (DM 7,60); mit Flügelzug Lüchow—Uelzen und zurück.

Zug 3 „Tilsit": Wolfsburg—Hannover und zurück (DM 4,40).

Zug 4 „Pillau": Leer (Ostfriesl)—Hannover und zurück (DM 13,20); mit Flügelzug Bremerhaven—Lehe—Bremen und zurück.

Zug 5 „Insterburg": Osnabrück—Hannover und zurück (DM 7,60); mit Flügelzug Sulingen (Hann)—Bünde (Westf).

Zug 6 „Lötzen": Bad Pyrmont—Hannover und zurück (DM 4,40).

Zug 7 „Königsberg/Pr": Göttingen—Hannover und zurück (DM 6,40); mit Flügelzug Uslar—Northeim (Han) und zurück.

Zug 8 „Treuburg": Bad Harzburg—Hannover und zurück (DM 5,90); mit Flügelzug Herzberg (Harz)—Derneburg Han) und zurück.

Zug 9 „Tannenberg": Helmstedt—Hannover und zurück (DM 5,90).

Zug 10 „Heilsberg": Börßum—Hannover und zurück (DM 4,90).

Die Sonderzüge halten auf den meisten Stationen. Die Fahrpreise ermäßigen sich jeweils nach den Anhaltspunkten, die durch obige Nennung der Preise ab Ausgangsbahnhof gegeben werden.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:**
**Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".**

**Termine:**

**Termine der Landsmannschaft Ostpreußen für den Monat Juni 1954**

12. Juni, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Spandau,** Bezirkstreffen, Lokal: Sportklause Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.

12. Juni, um 19 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal: Thulmann, Berlin-Charlottenburg, Suarezstr.

13. 6. 16.00 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

13. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.

13. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn 6, 60 und 65.

13. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Memel-Stadt und Land-Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende, Königin-Luise-Straße.

13. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Dorfkrug, Berlin-Dahlem, U-Bahn, Dahlem-Dorf, Bus 1, Straßenbahn 40.

13. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal: Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstr. 52, U-Bahn Südstern, Straßenbahn 2 und 3.

13. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen, Lokal: Maslowski, Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 11.

13. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm. Darbietungen der Jugendgruppe.

13. Juni, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal: Café Schilling, Berlin-Dahlem-Dorf, Königin-Elisabeth-Straße 40, U-Bahn Dahlem-Dorf.

13. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen, Lokal: Pilsner Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, Bus A 16.

13. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld.

13. Juni, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.

13. Juni, 17 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

20. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen in Anwesenheit des Kreisvertreters Wagner. Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.

20. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

26. Juni, 20 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Mondscheinfahrt, **Abfahrt Kottbusser Brücke,** Dampfer Herz As, U-Bahn Kottbusser Damm, Fahrpreis 2 DM West. Karten im Vorverkauf beim Kreisbetreuer Otto Balling, Berlin-Neukölln, Elsenstraße 52 und eine halbe Stunde vor Abfahrt des Dampfers.

27. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35, 44, Bus 1 und 25.

27. Juni, 17 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Lokal: Pilsner Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

## * H * A * M * B * U * R * G *

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:**
**Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.**
**Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.**

Aus Anlaß des 17. Juni spricht am Abend dieses Tages um 20 Uhr im Winterhuder Fährhaus Professor Dr. Joachim Schoeps, Erlangen. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 DM sind bei der Geschäftsstelle und an der Abendkasse zu haben. Der Besuch des Vortrages des in weiten Kreisen bekannten Verfechters der Idee des Preußentums wird allen Landsleuten wärmstens empfohlen.

**Bezirksgruppenversammlungen :**

**Elbgemeinden** (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 12. Juni, 19.45 Uhr, Hotel „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

**Eimsbüttel Nord und Süd** (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Sonnabend, 19. Juni, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

**Hamburg-Fuhlsbüttel** (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Dienstag, 6. Juli, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

**Harburg-Wilhelmsburg** (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eißendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 7. Juli, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

**Kreisgruppenversammlungen:**

**Lyck.** Sonnabend, 12. Juni, 17 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

**Kreistreffen Insterburg Stadt und Land,** am 13. Juni in Hamburg-Altona, Elbschlucht. Wir bitten die Landsleute aus Hamburg, daran teilzunehmen.

**Gumbinnen.** Sonntag, 13. Juni, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

**Treuburg.** Sonnabend, 19. Juni, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36

**Kreistreffen Osterode am 20. Juni in Hamburg-**Altona, Lokal Elbschlucht. Wir bitten die Landsleute aus Hamburg, daran teilzunehmen.

**Kreistreffen Rößel** am Sonntag, 20. Juni, in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof". Die Landsleute aus Hamburg bitten wir, daran teilzunehmen.

**Heiligenbeil.** In Anbetracht des großen Kreistreffens am 10. und 11. Juli fallen die Zusammenkünfte der Kreisgruppe im Juni und Juli aus. Nächstes Treffen am 7. August 1954 in der Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

**Löbenicht-Treffen**

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums, Königsberg, treffen sich am 26. Juni ab 17 Uhr im „Remter Restaurant" am Bahnhof Dammtor, Rabenstr. 29.

Dr. Schubert, Hamburg 11, Gr. Burstah 31.

*

**Fußball-Club Schwarz-Weiß 51 (Ostpreußen)**

Am 27. Juni in Hamburg, Sportplatz Wendenstraße, Sportfest von 10 bis 18 Uhr. Es nehmen u. a. daran teil: Hansa-Lübeck (Stettin) und Betriebssportgemeinschaft Deutsche Werft Hamburg. Freunde und Gäste herzlich willkommen.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:**
**Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.**
**Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.**

**Hildesheim.** Zum Frühlingsfest am 22. Mai hatten sich viele Landsleute und Gäste eingefunden. Beim Monatstreffen, das am 1. Juni in der Gaststätte Hukup stattfand, wurde bekanntgegeben, daß sich die Landsmannschaft an den Feiern zum „Tag der deutschen Einheit" am 17. Juni beteiligen wird (Sammeln um 19.30 Uhr auf der Steingrube, sodann Marsch durch die Stadt zum Bismarckturm, dort Kundgebung am brennenden Feuerstoß). Am 20. Juni: Besuch der Ortsgruppe Wolfsburg, Eintreffen um 11 Uhr am Marktplatz. Anmeldungen zur Teilnahme an der vorgesehenen gemeinsamen Busfahrt zum Landestreffen in Hannover (3. und 4. Juli) sind rechtzeitig bei der Geschäftsstelle des BvD, Bahnhofsallee 11, vorzunehmen. Das nächste Monatstreffen findet am 6. Juli, um 20 Uhr, in der Gaststätte Hukup statt.

**Stade.** Zum Landestreffen in Hannover am 4. Juli wird vom Alten Lande aus eine Omnibus-Sonderfahrt unternommen. Vorgesehene Fahrstrecke: Grünendeich — Steinkirchen — Mittelnkirchen — Jork — Königreich — Estebrügge — Buxtehude. **Abfahrt ab Grünendeich etwa um 6.00 Uhr. Bei mindestens vierzig Teilnehmern beträgt der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 8,50 DM. Sofortige Anmeldungen erbeten.** Zahlung des Fahrpreises bis 26. Juni an Landsmann Klaschus, (24a) Bergfried 19, Post Steinkirchen, Kreis Stade. Rückfahrt nach Übereinkunft.

**Twistringen.** Beim Heimattreffen der Ost- und Westpreußen des Bezirks Twistringen am 8. Mai konnte den Landsleuten Lenz und Schauck die silberne Ehrennadel überreicht werden. Der nächste Heimatabend, zu dem noch Einladungen versandt werden, findet am 17. Juni statt. Ein Lichtbildervortrag über Ostpreußen, den Landsmann Schulz halten wird ist dafür vorgesehen. Der für Juli geplante Ausflug muß auf den Monat September verlegt werden. Anmeldungen werden noch durch den Vorsitzenden W. Tondar entgegengenommen.

**Nordhorn.** Im Hotel Rolinkbräu trafen sich am 22. Mai die Mitglieder des Ostdeutschen Heimatbundes sowie viele Gäste zu einem Frühlingsfest, das durch eine Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden, Landsmann Krafzik, eingeleitet wurde.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:**
**Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.**

**Kleinenbremen.** Mit Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen in Minden (Westf) veranstaltete die landsmannschaftliche Gruppe von Kleinenbremen-Wülpke auf dem alten Schulhof in

---



### Suchanzeigen

**Hennig, Otto,** geb. 23. 1. 1892, **Hennig, Mathilde,** geb. Kraemer, geb. 24. 7. 1899, beide zuletzt wohnhaft in Friedrichsberg-Worienen, Post Gr.-Lindenau, Kreis Samland/Ostpr. Nachr. erbittet Adelheid Hennig, (22a) Velbert/Rhld., Poststraße 71.

Frau **Krause, Frieda,** geb. Felchner, geb. am 19. 10. 1910 in Werschen, Kr. Gerdauen/Ostpr., zul. wohnh. in Bojehnen/Ostpr., Tilsit-Ragnit. Nächste Bahnstation war Gudden, nächste größere Ortschaft ist Pogegen. Letzte Nachr. im Winter 44 aus Westpr. erhalten; deren Ehemann, den Gendarmerie-Hauptwachtmeister **Krause, Ernst,** geb. am 11. 10. 1905 (Geburtsort unbek.), zul. wohnh. wie oben. Dienststelle (Polizei) war in Pogegen. War zul. im Rußlandeinsatz, rückwärtiges Gebiet. Letzte Nachr. im Winter **1944 aus Westpr. erhalten.** Nachr. erb. Paul Felchner, Wiesbaden, Gneisenaustr. 31.

Wer weiß etwas üb. den Verbleib von Obltn. d. Artill. **Kaun, Udo,** fr. Königsberg, Wartenburgstr., Friseurmstr. **Kirstein, Erich, Erna** u. **Horst,** früher Königsberg, Neuer Graben 12, **Kühn, Liesbeth,** früher Königsberg, Batockistr. 55, **Dora-Anita u. Ursula Scheffel,** Königsberg, Kurstraße 7, Hptm. **Günther,** früher Forstamt Gardienen, Kr. Pr. Holland? Nachr. erb. u. Nr. 43 771 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche meine Mutter: **Nagel, Anna,** geb. 27. 1. 1900 in Kiaulen b. Laptau, Kr. Fischhausen. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Heinz Nagel, Rodheim v. d. H./Hessen, Hauptstr. 36.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn **Simon, Werner,** geb. 18. 6. 27 in Grünweiden, Kr. Gumbinnen, wohnte zul. bei Gärtnermeister Durchholz, Gumbinnen, Goldaper Str. 95, letzte Nachr. vom 16. 1. 45 aus Buchwalde, Kr. Osterode, üb. Fam. **Edmund Simon,** Fam. **Johann Eckert,** Gut Plicken, Kr. Gumbinnen. Nachr. erb. Fr. Minna Simon, Papenburg/Ems, Splittingiks. 66.

**„Achtung Königsberger Schausteller!"** Wer kann mir die Anschr. von Frau Toni Toffoli, Wwe. des verstorbenen Alberto Toffoli, Italien, mitteilen? Wo ist Familie Glaß, Königsberg Pr., Kl. Sandgasse? Außerdem suche ich die Frau meines gefallenen Bruders Emil Zimmermann, Martha Z., geb. Reiner u. Kinder Heiner u. Marianne, wohnhaft gewesen: Berlin, Graf-Spee-Str. 6 (Tiergarten). Frau Erna Habering (Söhne Otto und Udo) Otto hat amerik. **Staatsangehörigk.,** wohnhaft gewesen Königsberg Pr., Barbarastr. 25a. Die Anschriften sind alle sehr wichtig für mich. Martha Pliquett, Hagen (Westf), Pappelstr. 14.



### Bekanntschaften

**Ostpr. Bauernsohn,** 23/167, ev., solide, strebsam, sucht christl., naturlieb. Ostpreußenmädel. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 43 811 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Handw.** (Raum Nordrhein-Westf.), in fester Stellg., Mittvierziger, jüng. Erscheinung, 170, evang., wünscht Bekanntsch. mit einem natürl., ehrl., gut ausseh. ostpr. Mädel oder Witwe mit 1 Kind (Nichtraucherin) zw. bald. Heirat. Nur wahre gegenseit. Zuneigung, die den Sinn des Lebens sichert, soll entscheiden. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 817 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Raum Bremen-Oldbg.!** Ostpr. Witwer, 51/163, ev. (Kinder erw.), mit gut. Wohng., sucht zw. gemeins. Haushaltf. eine saubere, ordentl. Ostpr. ohne Anh., 45—50 J., Kriegerw. bevorzugt. Bei gegens. Zuneig. Heirat mögl. Bildzuschr. erbittet u. Nr. 43 800 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Bauer,** Witwer, 53/169, ev., mit 13jähr. Tochter, sucht ostpr. Lebensgefährtin pass. Alters, oh. Anh., zw. Gründung eines Hausstandes. (Nebenerwerbssiedlung im Rhld.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 803 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Kanada!** Landwirt, 40/165, ev., dunkelblond, 8 Monate in Kanada, wünscht Bekanntschaft mit gesundem, tüchtigem Flüchtlingsmädel im Alter bis ca. 35 J. zur Gründung e. Hausstandes. Luftpostzuschr. an B. Emrich, Gadshill R R 2 (Ont.) Canada.

**Ostpreußin,** ev., 25/165, dkl., wünscht auf diesem Wege einen netten, aufricht. Landsmann kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 698 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Beamtin i. R.,** mit schöner Rente, 58/160, ev., schl., dkl., gute Erschein., jünger im Aussehen u. Wesen, gut. Charakt. für einfachgesunde Lebenshalt., sucht zw. evtl. Zweitehe ebenfalls alleinst. Herrn von gutem, altem Schlag, in ähnl. gut. Verhältn., u. mit entspr. Bildungsniveau, der gleich mir gemeins. harmon. Lebensabd. wünscht. Z. Z. Wohnung in Nürnberg vorhanden oder auch Zuschuß für evtl. Wohnungnahme in and. schöne Geg. Ausführl. Zuschr. bitte u. Nr. 43 875 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Nettes Ostpr.-Mädel,** 22/158, ev., wünscht die Bekanntschaft eines aufrichtigen Herrn in gesich. Position zw. spät. Heirat kennenzulernen (Raum Westf.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

**Witwe,** (Kriegerw.), 50erin, gute Erscheinung, ohne Anh., vermögend, finanziell unabhängig, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn, mögl. Kaufmann, Raum Nordrhein-Westf. u. nur Ostflüchtling (Ostpr.), 50—60 J. Zuschr. erb. u. Nr. 43 804 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Königsbergerin,** Kontoristin, 33/174, kath., mit 15j. Tochter, wünscht Herrn zw. Heirat kennenzulernen, auch Witwer m. K. Zuschr. erb. u. Nr. 43 805 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpreußin,** fast 5 Jahre in der Schweiz, sucht mit vielseitig interessiertem deutschem Mädchen in England in Korrespondenz zu kommen. Ich habe gute Kenntn. in Englisch und die Absicht, in etwa ½ Jahr nach London zu gehen. Freundl. Zuschr. u. Nr. 43 934 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

### Verschiedenes

Altes gutgeführtes **Omnibus- und Taxenvermietungsgeschäft,** Nähe Bonn, krankheitshalber zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 43 927 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Heeresbekleidungsamt Königsberg Maraunenhof!** Wer kann bestätigen, daß ich bei obiger Anschr. während des Krieges dienstverpflichtet war? Kollegen oder Kolleginnen, bitte meldet Euch schnellstens! Frau Toni Krüger, Königsberg, Schrötterstr. 12, jetzt Diepholz, Herrenweide 36.

**Alleinst. Dame** m. Rente, Ostpr., 60 J., möchte gebild. Herrn Haushalt führen. Zuschr. erb. u. Nr. 43 801 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Rentner, Ostpr.,** 68 Jahre, alleinsteh., ev., sucht im Randgebiet v. Hamburg bei alleinstehender ostpr. Witwe saubere Vollpension zum 1. August m. WC u. fließ. Wasser, evtl. Zentralheizg., Bedingung ruhige Lage. Preisangeb. u. Nr. 43 916 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

**Angerburger Seminarklasse 1902/05:** Anschrift. erbittet Paul Kirstein, Bad Kissingen, Kurhausstr. 27.

Wer kann bestätigen, daß **Friedrich Lentz,** aus Königsberg, geb. 31. 7. 1919, bei der Reichsbahn in Königsberg beschäftigt war? Nachr. erb. zw. Rente Erna Lentz, Soltau/Hann., Wohnbereich Ost.

Welche edeldenkenden Landsleute würden alleinst. gehörgesch. Endfünfzigerin (in der sowj. besetzten Zone wohnhaft) zu einem **Hörapparat verhelfen?** Nachr. u. Nr. 43 915 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.



Wo fehlt ein **Tischlermeister** für Sargunternehmen — Bauarbeiten, bin Ostpr., suche Existenz zu kaufen? Angeb. erb. u. Nr. 43 806 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

### Unterricht

**DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen**
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Kleinenbremen am Himmelfahrtstag eine Heimatfeier für alle Vertriebenen, zu der sich auch viele Einheimische einfanden. Mit der Wiedergabe des Liedes „Die Himmel rühmen . . ." durch den Posaunenchor erhielt die Feier ihren Auftakt. Nach der Begrüßung durch den landsmannschaftlichen Sprecher aus Kleinenbremen, der Darbietung einiger Heimatlieder durch die Ostdeutsche Chorgemeinschaft Minden sowie dem Vortrag von Gedichten Agnes Miegels, wies Kulturwart Rektor Schulz, darauf hin, daß mit der Pflege des ostdeutschen Brauchtums die Landsmannschaften keine Gegensätze aufreißen, sondern nur das erhalten wollen, was mit der fortschreitenden Vermassung in Gefahr sei, verlorenzugehen. Die große Aufgabe, der Jugend das alte Kulturgut und das Heimatbewußtsein zu übermitteln, dürfe nicht verkannt werden. Das reizvolle Puppenspiel der Havelländischen Puppenbühne „Die Reise nach Afrika", leitete zu Volkstänzen der ostpreußischen, pommerschen und schlesischen Jugendgruppen über, die in Heimattrachten antraten. Mit dem gemeinsamen Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit . . .", bei dem sich alle Erschienenen die Hände reichten, klang die Feier aus.

**Landestreffen Ostpreußen am 18. Juli in Münster**

**Rheydt.** Die Welt der masurischen Seen und Wälder erschloß sich den Mitgliedern der Landsmannschaft beim Heimatabend am 24. Mai durch den Film „Land der tausend Seen". Zu einem weiteren Filmstreifen aus dem Vogelparadies des Drausensees gab Landsmann Dombrowski ergänzende Erläuterungen. Mit einem Film vom Gestüt Trakehnen fand der Abend seinen Abschluß.

**Kleve.** Die Landsmannschaft Ostpreußen Kleve veranstaltet am Donnerstag, 17. Juni, um 16 Uhr, im Bürgerhaus (Kl. Markt) Kleve, eine Gedenkfeier zum Tag der Einheit. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Heimatfreunde sind zu dieser Feierstunde eingeladen. — Am 15. August unternimmt die Landsmannschaft einen Omnibusausflug in das Bergische Land. Ziel ist zunächst Wipper-Aue. Der Fahrpreis beträgt 7.65 DM je Person. Anmeldungen nehmen die Kassierer der Landsmannschaft sowie Rechtsanwalt Dr. Ball, Kleve, Tiergartenstr. 60, und Horst Waschewski, Kleve, Am Opschlag 7, entgegen. Die Plätze werden in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben. Der Fahrpreis ist bis zum 15. Juli einzuzahlen. Die Fahrt geht bis Wipper-Aue, alsdann ist eine Rundfahrt durch das Bergische Land vorgesehen. Besichtigung der Sengbach-Talsperre, Weiterfahrt bis Müngster-Hochbrücke, zum Altenberger Dom und Burg a. d. Wupper. Weitere Veranstaltungen werden von nun ab laufend im Ostpreußenblatt bekanntgegeben, da festgestellt worden ist, daß viele Landsleute die hiesigen Zeitungen nicht halten.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144**

Vom 25. bis 27. Juni findet in Kassel der Landesverbandstag des BvD Hessen, verbunden mit einer Bundesjugendtagung der Deutschen Jugend des Ostens, statt. Dazu ist für Sonnabend, 26. Juni, 11.00 Uhr, in der Gaststätte Steinmetz, Kassel-Kirchditmold, an der Berliner Brücke, Haltestelle Teichstraße (Linien 2 und 4 sowie Obus), die Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (LOW) Hessen vorgesehen. Am gleichen Tage, um 20.00 Uhr, ist in der Stadthalle ein Gemeinschaftsabend anberaumt worden. der von der DJO und den Ostdeutschen Landsmannschaften in Kassel ausgestaltet wird.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen am Sonntag, 27. Juni, steht die Kundgebung um 14 Uhr im Aue-Stadion mit Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Oberländer und Ministerpräsident Zinn; anschließend Treffen der einzelnen Landsmannschaften.

Die Ost- und Westpreußen haben für die Dauer des Landesverbandstages folgende Trefflokale: Reg.-Bez. Königsberg: Gaststätte Steinmetz, Kassel-Ki, an der Berliner Brücke, Haltestelle Teichstraße (Linien 2 und 4 sowie Obus). — Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen: Gaststätte Hasper, Kassel-Ki, Haltestelle Kirchditmold, Kirche (Linien 2 und 4). — Regierungsbezirke Danzig, Bromberg und Marienwerder (Westpr.): Gaststätte Reineck, Kassel-Ki, Mergelstraße, Haltestelle Teichstraße (Linie 2).

*

Für Sonntag, 13. Juni, ist ein Omnibus-Ausflug in den Solling geplant. Abfahrt um 7.30 Uhr vom Hauptbahnhof. — Der nächste Frauennachmittag findet am Dienstag, 6. Juli, 15.30 Uhr, im „Steinernen Schweinchen" statt. Treffpunkt um 15 Uhr bei der Endstation Brasselsberg.

## BADEN/WÜRTTEMBERG

**1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.**
**2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.**

**Ellwangen (Jagst.).** Am Himmelfahrtstage unternahmen etwa achtzig Mitglieder des Heimatbundes Ellwangen unter Leitung von Ingenieur Körner eine Wanderung in die Berge der Umgebung. Nach ausgedehnter Rast an dem Bache „Blinde Rot", bei der die DJO-Gruppen ein Geländespiel durchführten, wurde der Heimweg angetreten.

**Biberach an der Riß.** Die Landsmannschaft Ostpreußen lädt alle Landsleute zu einer Festveranstaltung am Sonntag, 20. Juni, um 15 Uhr in den „Biber" nach Biberach ein. Es spielt das Harmonika-Orchester Dangel. Im Mittelpunkt der Veranstaltung wird eine Ansprache unseres Landesvorsitzenden, Dr. Portzehl, Tübingen, stehen.

## Treffen der ostpreußischen Bäcker

Ostpreußische Bäckermeister!

Der Zentralverband des Bäckerhandwerks hat aus Anlaß des achtzigjährigen Bestehens des Germaniaverbandes den diesjährigen Zentralverbandstag nach Berlin gelegt. Im Rahmen dieser Tagung, die vom 20. bis 23. Juni dauert, findet am 23. Juni ein Treffen aller heimatvertriebenen in der Mittelzone sowie in Berlin wohnenden Kollegen statt.

Gleichzeitig läuft in den Messehallen am Funkturm eine Bäcker- und Konditoren-Ausstellung, an der sich auch alle ostdeutschen Landesinnungsverbände beteiligen werden. Auch wir Ostpreußen haben unseren eigenen Stand. Auf meine Bitte haben sich Obermeister Popp und Kollege Tobias bereiterklärt, gemeinsam mit ostpreußischen Kollegen aus Berlin heimatliches Gebäck, auch Marzipan, herzustellen und in unserm Stand zu zeigen.

Tagung und Ausstellung sollen wirkungsvoll den Ostgedanken unterstreichen. Wir erwarten alle ostpreußischen Kollegen und Kollegenfrauen, soweit es ihnen möglich ist, in Berlin. Das Programm steht in den westdeutschen und Berliner Bäckerzeitungen.

Der Ort der Tagung am 23. Juni ist zu erfahren bei der Bäcker- und Konditoren-Innung Berlin-Schöneberg, Maxstr. 8, Ruf 71 24 63, sowie in der Fachpresse.

Wir erwarten Euch oder Eure schriftlichen Grüße in Berlin!

Mit Heimatgruß Heinrich Berg.

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

## Auskunft wird gegeben . . .

Über den Kapitän eines Schulschiffes Bartel und seine Ehefrau aus Königsberg, Tiergartenstraße. Gesucht wird die Tochter.

Über Paul Stachowski, geb. 26. 5. 1906 in Bischofsburg liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Auskunft wird erbeten

**Gesucht werden: Der Müllermeister Emil Schulz, geb. am 4. 10. 1889, Landwirt Erich Sch., Königskirch, Müllermeister Bruno Sch., Klipschen-Rödschen, Landarbeiter Emil Sch., Kellmienen, Erna, geb. 1906, Meta, geb. 1905, Gerda, geb. 23. 12. 1923 in Königskirch. Wer weiß etwas über den Verbleib der Gesuchten?** — Karl Maduck, geb. am 9. 12. 1899, aus Lindendorf, Kreis Wehlau. Karl M. wurde nach Bartenstein zu einer Fahrschwadron eingezogen, war Anfang 1944 in Stablack und kam von dort aus nach Galizien. Wer war mit Karl M. zusammen und weiß etwas über seinen Verbleib? Wem ist weiterhin bekannt, daß Frau Maduck, die im Juli 1947 in Wehlau verstorben ist, eine Vermißten-Anzeige über ihren Mann erhalten hat? Die Angaben werden dringend zur Erlangung der Waisenrente für die jüngste Tochter benötigt. — Der Oberstabszahlmeister Gustav Krautien, früher wohnhaft in Königsberg, Steffeckstraße, als Beamter beim Luftgaukommando I in Königsberg und später in Riga tätig gewesen. — Die Geschwister von Anneliese Sirschneck, geb. am 19. 1. 1929 in Tiefensee, Kreis Heiligenbeil: Werner, etwa 21, Lothar, etwa 19, und Eva, etwa 17 Jahre alt. Wer weiß etwas über ihren Verbleib?

**Gesucht werden: Emil Schulz, Polizist aus Allenstein, seine Ehefrau Irmgard Schulz, geb. Neumann, und beider Kinder: Erich, Inge, Erika und Jürgen Schulz. Die Familie Schulz zog 1940 nach Osterode/Ostpr., 1941 wurde Frau Schulz von einem Auto überfahren und kam ins Krankenhaus. Die Kinder wurden in verschiedenen Waisenhäusern untergebracht (Osterode, Königsberg und Rößel). Eines der Geschwister blieb bei der Großmutter. Wer kann nähere Angaben über das Schicksal dieser Landsleute machen? — Klaus Groß, geb. am 28. 4. 1918, in Gerdauen. — Heinz Hermann Thulke, geb. am 8. 12. 1919 in Tilsit, gehörte zur 1. Batt. des Flak-Regimentes 231, Feldpostnummer: 20 301, und wird seit dem 25. 12. 1943 im Raum von Schitomir in der Nähe von Kotljarka nach einem schweren Russenüberfall vermißt. Wer weiß etwas über seinen Verbleib?**

Ferner suchen wir: Auguste Dreyer, geb, Manke, geb. am 18. 9. 1867 in Nepleken, früher wohnhaft in Parschwitz bei Drugehnen, Krs. Fischhausen, und ihre Tochter Anna Hafke, geb. Dreyer, geb. am 4. 9. 1906 in Seerappen, zuletzt wohnhaft in Groß-Drebnau bei Drugehnen. — Färbermeister Rudolf Brandt, geb. am 5. 1. 1872 und seine Ehefrau Trudel Brandt, geb. Gundel, aus Königsberg, Bismarckstr. 5. — Angehörige eines Kinzel, Vorname nicht bekannt, geboren vermutlich um 1900, aus dem Kreis Allenstein. — Angehörige oder Bekannte des Willi Borchert, geb. 1917, früher wohnhaft in Königsberg. — Polizeimeister Franz Schulz, Jahrgang 1899, früher wohnhaft in Lötzen, Richthofenstraße. — Polizeiwachtmeister Johann Wannags, geb. am 26. 6. 1893, früher wohnhaft in Mellneraggen b/Memel, und seit 1942 bei der Polizei in Memel tätig gewesen. Er ist am 8. April 1945 in Gefangenschaft geraten. Die letzte Feldpostnummer war: 06 981. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? — Karl Rasum aus Königstal, Kreis Johannisburg. — Helmut Marzowka, geb. am 11. 5. 1917 in Goldap. Er war zuletzt in der Unterseebootabwehrschule in Gotenhafen. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? — Wer weiß etwas über den Verbleib des Paul Bergmann, geb. am 3. 6. 1916 in Burdungen, Kreis Neidenburg? Er wird seit dem 20. 1. 1945 vermißt. — Es werden Landsleute gesucht, die Auskunft über den Verbleib des Melkers Fritz Kanning, geb. 31. 7. 1911, früher wohnhaft in Lindenhaus, Kreis Schloßberg, geben können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Tote unserer Heimat

**Landgerichtsdirektor Dr. Klein †**

Dr. Herbert Klein, einer der angesehensten deutschen Strafrichter, erlitt auf dem Heimweg vom Landgericht in Wiesbaden einen Herzschlag. Er war dort als Landgerichtsdirektor und Strafkammervorsitzender tätig. — Dr. Klein wurde am 5. August 1905 in Kehlen geboren. Nach seinem juristischen Studium in Königsberg wirkte er als Richter in Allenstein und Insterburg. Seine Ernennung zum Landgerichtsrat erfolgte im Jahre 1939. Im Kriege wurde er als Kampfflieger mit des Ritterkreuz ausgezeichnet. Bei der Wiedereröffnung des Landgerichts Wiesbaden im Dezember 1945 stellte er sich wieder als Richter zur Verfügung. Über acht Jahre hindurch konnte er, vorwiegend in Strafsachen, am Wiesbadener Landgericht wirken, das mit seinem Hinscheiden einen Richter mit hohem Gerechtigkeitssinn und vorbildlicher Pflichterfüllung verloren hat.

**Polizeirat Steinwender, Memel, †**

In Hamburg, wohin er zum Memeltreffen gefahren war, ist Polizeirat Steinwender, Memel, plötzlich verstorben.

Polizeirat Steinwender ist besonders den Landsleuten aus dem Memelgebiet sehr gut bekannt. Am 28. August 1894 in einem Dorf bei Memel geboren, trat er nach dem Ersten Weltkrieg in den Dienst der Polizeidirektion Memel. Nach der Wiedervereinigung des Memelgebiets mit dem Deutschen Reich führte er als Polizeirat die Polizeidirektion einige Jahre vertretungsweise. Wegen seiner entschiedenen Einstellung als evangelischer Christ wurde er im Februar 1944 abgelöst und nach Magdeburg versetzt. 1945 dort unter russischer Besetzung aus dem Dienst entlassen, kam er im November 1951 in das Bundesgebiet.

Seit September 1953 war er ehrenamtlich Leiter des Memellandbüros der Stadt Mannheim, die ja bekanntlich Patenstadt der Memellandkreise ist. So wie er sich in seinem Dienst als Polizeibeamter in Memel immer tatkräftig für das Deutschtum eingesetzt hatte, so hat er auch in Mannheim unermüdlich zum Wohl seiner Landsleute gewirkt. In vielen schwierigen Fällen hat er durch seine behutsame und gewandte Art viel Gutes getan und wirkliche Hilfe geleistet.

Herr Steinwender wurde von allen, die mit ihm zusammen arbeiteten, auch als Mensch in ganz besonderer Weise geschätzt. Sein aufrichtiges, immer freundliches und hilfsbereites Wesen hat auf alle, die mit ihm zu tun hatten, einen großen Eindruck gemacht.

## Für Todeserklärungen

Franz Reinhardt, geb. am 15. 1. 1863, Tischlermeister, und seine Ehefrau Bertha Reinhardt, geb. Schwarz, geb. am 6. 1. 1876, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 44a, werden vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Otto Eduard Klein, geb. am 3. 2. 1900, aus Königsberg, Drummstr. 34, und seine Ehefrau Anna Klein, geb. Bendix, geb. am 13. 5. 1898, werden seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Heinrich August Rehagel, Schlosser bei den Schichau-Werken, geb. am 2. 7. 1882 in Norgehnen, Kreis Samland, aus Königsberg, An den Birken 24, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Frau Emilie Nickeleit, geb. Bentkus, geb. am 24. 12. 1886 in Ehrenfelde, aus Tilsit, Kallkapper Straße 54, und ihre Schwester, Frau Maria Steppat, geb. Bentkus, werden seit Ende 1944 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Wilhelmine Müller, geb. Godau, geb. am 5. 8. 1858 in Nasdrehnen, aus Posselau, Kreis Samland, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Rudolf Kujehl, geb. am 12. 2. 1875 in Scheleilweten, Kreis Elchniederung, aus Schützenwiese, Kreis Elchniederung, soll am 20. 1. 1945 von den Russen verschleppt worden sein. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Wilhelm Friedrich Rösnick, geb. am 7. 4. 1860, und seine Ehefrau Lina Rösnick, geb. Braun, geb. am 22. 1. 1869, aus Regehnen, Kreis Fischhausen, sollen im April/Mai 1946 im Altersheim in Pobethen verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Arthur Greinus, geb. am 21. 10. 1904 in Bruckhausen, aus Königsberg, Lange Reihe 10, wird seit 1944 in Rußland vermißt.

Luzie Hartwich, geb. Krause, geb. am 20. 2. 1897, aus Königsberg, Aweider Allee 7, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß die Firma Bruno Kirstein (6 vereinigte Kaufhäuser Kirstein) in Schippenbeil, Kreis Bartenstein, existiert hat und berechtigt war, kaufm. Nachwuchs auszubilden? Frau Rinas, die früher bei dieser Firma tätig war, benötigt diese Bestätigung zwecks Fortführung ihrer beruflichen Laufbahn.

Zwecks Bestätigung ihrer zweijährigen Lehrzeit sucht Anneliese Kirschneck, geb. am 19. 1. 1929 in Tiefensee, Kreis Heiligenbeil (Nähe Zinten), den Damen- und Herren-Friseur Eichelmann aus Zinten, Wasserstraße 20.

Wer kann bestätigen, daß Minna Casimir, geb. Loschke, geb. 29. 3. 1891, von 1921 bis 1940 bei Gastwirt Böhmfeld in Königsberg als Hausgehilfin und von 1908 bis etwa 1923 in der Cellulosefabrik in Königsberg tätig gewesen ist und für sie während der Zeit ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

**Es werden Landsleute aus Königsberg gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Bruno Nagel, geb. 27. 8. 1923, früher wohnhaft in Königsberg, Aweider Allee, Auskunft geben können. Wo war er in welcher Zeit beschäftigt? Die Angaben werden dringend zur Erlangung einer Rente benötigt.**

In der Rentensache des Bernhard Killan, früher Königsberg, werden für die Zeit von 1913 bis 1916 als Zeugen einstige Angehörige des ehemaligen Füsilier-Regiments Graf Roon 33, Maschinengew.-Kompanie gesucht. Ferner die Familien Naujock, Spurfeld, Both, früher Neudamm, sowie Paul und Eva Görigk aus Königsberg, Rippenstraße.

Wer kann bestätigen, daß Gustav Moehrke, früher wohnhaft in Königsberg, Marienstraße 10, vom 1. 2. 1927 bis Ende 1944 in den Ostpr. Kriegsbeschädigten-Werkstätten als Zuschneider tätig gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Wer kann genaue Angaben über den Eintritt in die Polizei in Königsberg und über den Eintritt in die Luftwaffe des Ewald Eitel Orlowski, geb. 6. 5. 1912, gef. 6. 10. 1944 in Holland, machen?

Es werden Landsleute gesucht, die Bestätigungen über die Beschäftigungsverhältnisse des Schmiedes Gustav Sawitzki, geb. am 9. 3. 1902 in Neu-Sysdroy, Kreis Sensburg, zuletzt wohnhaft in Heinrichsdorf, abgeben können und wissen, daß für ihn während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden.

**Wer kann bestätigen, daß Otto Sabielny aus Quicka, Kreis Johannisburg, vom 12. 1. 1927 bis 8. 5. 1945 bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Arys beschäftigt gewesen ist und für die Zeit Zusatzversicherung gezahlt hat?**

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## „Kamerad, ich rufe dich!"

**Luftgau-Kdo. I!**

Die ehemaligen Angehörigen des Lgk I der Verwaltung, des fliegenden und technischen Personals, werden sich beim Ostpreußentreffen in Hannover am 4. Juli wiedersehen. Zwecks Zuteilung eines geeigneten Lokals bitte ich um Anmeldung, spätestens bis zum 18. Juni, an meine Andresse:
Wilhelm Gramsch,
(20a) Celle, Waldweg 83. Tel. 4734.

**An alle ehemaligen Angehörigen der ostpr. Heeres-Artillerie.**

Am Sonntag, 13. Juni, kommen in Duisburg im Gesellschaftshaus der „Societat", Mühlheimer Str. 35, die ehemaligen Angehörigen der ostpreußischen Heeres-Artillerie zu einem Kameradschaftstreffen zusammen. Der Beginn des Treffens ist um 10 Uhr angesetzt. Alle Kameraden der Heeres-Art. Abtg. II/37, II/47, II/57, 506, 511, Rgt.-Stb. 511, 526, 536, 558 und der Heeres-Küsten-Batterien werden hiermit herzlichst zu dieser Wiedersehensfeier eingeladen. Näheres ist bei Kamerad Hans Wagner, Gelsenkirchen-Buer, Nollenkamp 7, zu erfahren.

**Wichtig für Angehörige des Heeres-Nebenzeugamts Gumbinnen**

Alle ehemaligen Angehörigen des Heeres-Nebenzeugamts Gumbinnen werden gebeten, sich unter Angabe der früheren Tätigkeit und des früheren und jetzigen Wohnortes bei Fritz Augustin, (21b) Hemer-Sundwig (Westf), Hüttenstr. 16, zu melden.

Die Erfassung gilt der Kameradenhilfe, wie z. B. Hilfe bei der Beschaffung von Arbeits- und Sozialversicherungsbescheinigungen. Die Hauptaufgabe ist jedoch die Aufklärung der ungewissen Schicksale der noch vermißten Angehörigen der obigen Dienststelle. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den ehemaligen Angehörigen des Heeres-Nebenzugamts Gumbinnen mitteilen, daß der letzte Dienststellenleiter, Major (W) Ludwig Heinrich Schuppner, noch immer in russischer Kriegsgefangenschaft ist. Wir hoffen, daß auch für ihn bald die Stunde der Freiheit schlagen wird. Seine Anschrift kann bei Fritz Augustin erfragt werden.

Für die Kameradschaft der ehemaligen ostpreußischen Feldzeugdienststellen: Augustin.

## 600 Jahre Allenstein

**Jubiläumsfeier am 24./25. Juli 1954 in der Patenstadt Gelsenkirchen**



*Die Landsleute aus Allenstein stehen jetzt vor der großen Feier der Patenschaftsübernahme in Gelsenkirchen. Unsere Aufnahme zeigt, wie der Kreisvertreter von Allenstein-Stadt, Loeffke (links), dem Oberbürgermeister von Gelsenkirchen, Geritzmann, das in Holz geschnittene Wappen von Allenstein als Ehrengabe an die Patenstadt überreicht.*

## Wir hören Rundfunk

Am Mittwoch, 16. Juni, 11 Uhr, übertragen die westdeutschen Sender den Festakt der Bundesregierung am „Tag der deutschen Einheit" aus dem Plenarsaal des Bundeshauses in Bonn.

**NWDR-Mittelwelle.** Donnerstag, 17. Juni, 17 Uhr: „Berlin — 17. Juni 1953"; die Geschichte einer unvollendeten Revolution, nach dem gleichnamigen Buch von Curt Riess, als Hörfolge bearbeitet von Hendrik van Bergh. — Sonnabend, 19. Juni, 15.30: Alte und neue Heimat.

**UKW-Nord.** Sonntag, 13. Juni, 15 Uhr: Vom deutschen Osten: Dichtungen von Fritz Kudnig und Walter Scheffler. — Dienstag, 15. Juni, 20.00: Das politische Buch: Bücher zum 17. Juni.

**UKW-West.** Sonnabend, 19. Juni, 10.30: Schulfunk, Konzert in Sanssouci — J. S. Bach musiziert vor Friedrich dem Großen.

**Hessischer Rundfunk.** Sonntag, 13. Juni, 13.45: Der gemeinsame Weg. — Jeden Werktag 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost- und West. — Montag, 14. Juni, 9 Uhr: Schulfunk, Im Lande Fritz Reuters. — Donnerstag, 17. Juni, 21.00: „Berlin 17. 6. 1953"; eine Hörfolge von Heinz Oskar Wuttig (Übernahme vom Sender Freies Berlin).

**Südwestfunk.** Sonntag, 13. Juni, 12.30: Unsere Hauspostille, von und mit Curt Elwenspoek (An den Werktagen schwankt der Beginn dieser Sendung zwischen 12.20 und 12.40). — Dienstag, 15. Juni, UKW, 15 Uhr: Zeitkritisches Studio: Können wir noch wirklich lachen? Humor und Humorlosigkeit unserer Zeit. Manuskript Siegfried Lenz. — Donnerstag, 17. Juni, 16.00: Geliebte Madonna im Frauenburger Dom. — Gleicher Tag, UKW, Studio Tübingen, 23.15: Geschichten beim Kerzenlicht, erzählt von Curt Elwenspoek.

**Süddeutscher Rundfunk.** Sonntag, 13. Juni, 15.35; UKW, „Schrei unser Elend in die Ohren aller"; eine Hörfolge über deutsches Leben jenseits von Oder und Neiße, von Silesius Alter. Auf Grund der Erlebnisse einer deutschen Krankenschwester schildert der schlesische Schriftsteller das Elend derer, denen die Ausreise nach Westdeutschland bisher verweigert worden ist und das Schicksal der Deutschen, die durch Terror gezwungen wurden, die polnische Staatsangehörigkeit anzunehmen.)

## Aus der Turnerfamilie

**Ostpreußen-Danzig-Westpreußen**

Ein Doppeljubiläum, das der 45jährigen Zugehörigkeit zum Staatsdienst sowie 50jährigen Mitgliedschaft zum Turnverein, begeht am 8. Juni Justizoberinspektor und Turnbruder Kurt Padubrins vom Turnverein Insterburg, der jetzt in Stade, Pulverweg 30, wohnt. Er wurde als „Zögling" in den Verein aufgenommen, in dem ihm die Turner Babbel, Hermany, Schieleit, Pilkowski, Wittkat u. a. zum Vorbild wurden. Babbel förderte die turnerische Begabung des Jubilars noch besonders durch den von ihm geleiteten Unterricht für „Vorturner" bei den einzelnen Klassen des Gymnasiums. Beim 13. Deutschen Turnfest 1913 in Leipzig war dann Turnbruder Babbel an einigen Geräten Kampfrichter seines ehemaligen Zöglings. Der Jubilar war daher besonders erfreut — 40 Jahre später — beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1953 wieder mit seinem alten Turnlehrer und Kampfrichter und auch mit vielen anderen alten Turngenossen zusammenzutreffen. Dem lebensfrohen, jugendfrischen Jubilar wünschen wir noch viele Jahre turnerischer Lebensfreude in seinem Eigenheim und Garten in Stade, Pulverweg 30.

Jubiläen ähnlicher Art gibt es zahlreich bei den alten Turnern. Da nicht alle erwähnt werden können, soll der Glückwunsch zum Jubiläum unseres Turnbruders Padubrins auch für alle übrigen gelten. Allen aber seien folgende Sätze von Max Schwarze gesagt: „Der turnerische Gedanke? Wir kennen ihn wohl, ihn und die leuchtenden Ziele, die er uns zeigt. In festlichen Stunden steht er zu Zeiten vor uns in seiner ganzen strahlenden Schönheit und ursprünglichen Kraft. In seinem Namen hüten wir die Gesundheit, die rotwangig-blühende der Kindheit, die trotzig-überschäumende der Jugendzeit, die in sich selber sichere der Vollkraftjahre und die haushälterisch-bedächtige des späten Alters."

Onkel Wilhelm.

## Sparbücher

Für Studienrätin i. R. Charlotte Lemke aus Königsberg, Tiergartenstraße, liegt ein Sparbuch vor. Gesucht werden die Erben.

Für Oberwachtmeister der Schutzpolizei Fritz Reichert aus Schröttersburg liegen zwei Sparbücher vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

# Ostpreußische Späßchen

### Eine kitzlige Angelegenheit

Im Jahre 1929 fuhr ich einmal auf der Strecke von Königsberg nach Gumbinnen mit einer großen und recht unterhaltsamen Reisegesellschaft zusammen. Herren und Damen saßen bunt durcheinander und alle waren bester Laune, bis plötzlich ein junges Mädchen furchtbar aufschrie und anschließend dem neben ihr sitzenden Herrn zurief: „Sie unverschämter Kerl". Das ganze Abteil war erstaunt und viele musterten den Nachbarn der jungen Dame ziemlich argwöhnisch. Der wechselte denn auch um des lieben Friedens willen seinen Platz mit einem Gegenüber aus und alles beruhigte sich wieder.

Nach einer kleinen Weile aber sprang dieselbe Dame auf und beschimpfte nun auch furchtbar ihren neuen Platznachbar. Er sei ein ganz unverfrorener Kerl und solle bloß machen, daß er fortkäme. Da das Mädchen auch noch handgreiflich werden wollte, setzte sich nun eine ältere Frau neben sie. Zu unserem größten Erstaunen sprang nicht zu lange darauf auch diese Frau in die Höhe, blickte unter die Bank und brach in großes Gelächter aus. Jetzt stellte sich heraus, daß unter der Bank ein Korb mit einer Gans gestanden hatte. Diese hatte sich für die Beine der holden Schönen interessiert.

B. W.

### Erklärlich

In Königsberg kam ein jüngerer Angestellter eines Morgens zu spät ins Geschäft. Der Chef bemerkte es, und der Angestellte erklärt sich mit folgenden Worten: „Entschuldigen Sie bitte, aber meine Frau hatte heute Nacht eine so schwere Geburt . . ." „Aber mein Lieber", sagt der Chef, „das hätten Sie doch gleich sagen können!" — „Fräulein Müller", ruft er dann, „schicken Sie doch der Frau Schulze gleich mal einen schönen Präsentkorb mit nahrhaften Sachen — und einen guten Stärkungswein nicht vergessen!"

Nach acht Wochen dasselbe: Herr Schulze verspätet sich und murmelt wieder sein Sprüchlein. „Na hören Sie mal", ruft der Chef, „haben Sie mir das nicht erst vor ein paar Wochen erzählt? Ihre Frau ist doch schließlich keine Zauberkünstlerin!" — „Das nicht", stottert Herr Schulze bedripst, „aber Hebamme!"

K.

### Die kluge Jenny

Unser schöner Königsberger Tiergarten besaß bekanntlich eine — an den Sonntag- und Mittwoch-Nachmittagen die Kinder geduldig spazierentragende — Elefantin namens Jenny, deren Wärter ihr auch noch sonstige Kunststücke beigebracht hatte. An einem schönen Sonntag Vormittag stand ich mit meiner Freundin Barbara vor dem Elefantengehege. Meine Freundin hatte einen Stein in der Hand und rief: „Jenny, mach' einen Knicks!" Jenny tat es gehorsam wie gelernt und meine Freundin warf ihr den Stein zu. Jenny, in der Hoffnung, als Leckerbissen ein Stück Zucker zu bekommen, griff den Stein mit dem Rüssel, ließ ihn verächtlich fallen und stampfte mit undurchdringlicher Miene durch das Viereck ihres Geheges. Wir waren plaudernd stehengeblieben. Jenny näherte sich uns wieder in üblicher Weise, hob den Rüssel und in Sekundenschnelle beprustete sie meine Freundin von unten bis zum Gesicht herauf, ihren Hut vom Kopf stoßend. Zum Glück waren nur wenige Sonntagsspaziergänger in unserer Nähe. Diese Rache der gekränkten „Jenny" war nicht schön, aber ungefährlich, denn ich erlebte es einmal, als sie die Neckerei eines Herrn mit einem kräftigen Schlag ihres Rüssels auf die auf dem Geländer des Zaunes liegende Hand beantwortete. Dieser Schlag war so heftig, daß der gestrafte Herr die Hand unter den anderen Arm klemmte und mit schmerzverzogenem Gesicht fortging. Jenny machte also einen Unterschied zwischen einem Backfisch und dem starken Geschlecht.

### Neugierde

Im Dorfe D. heiratete der Bauernsohn K. Bei Hochzeiten gab es öfter ein ziemliches Hallo, wenn nach ein paar Tagen die junge Frau in ihr neues Heim einzog. Besonders die Kinder konnten sich vor Neugierde gar nicht halten, und jeder wollte zuerst die junge Bäuerin sehen.

Damals gab es noch keinen Rundfunk mit der Uhrzeitangabe. Beim Nachbar G. war zufällig die Uhr stehengeblieben. In solchen Fällen wurde dann zum Nachbarn geschickt. Der kleine Karl, ein sehr aufgeweckter Junge, erhielt den Auftrag, zum Nachbarn K. zu gehen, bei dem am Tage vorher die junge Bäuerin eingezogen war, um nach der Uhrzeit zu fragen. Karlchen läuft so schnell er kann, trifft im Hausflur die junge Frau und fragt, wie spät es ist. Als ihm erklärt wurde, daß es jetzt halbelf sei, dankt er freudestrahlend und eilt nach Hause. Auf dem Heimweg sagt Karl, um die Auskunft nicht zu vergessen, dauernd vor sich hin: „Halb elf, halb elf . . ." Zu Hause angekommen, sieht er seine Mutter auf dem Hof und ruft schon von weitem: „Eck hebb de junge Fru gesehne, eck hebb de junge Fru gesehne!"

Die Uhrzeit hatte er in der Freude vergessen.

### Verwandtschaft

Eine Frau steht wegen übler Nachrede vor Gericht. Der Richter fragt den Zeugen: „Sind Sie mit der Angeklagten verwandt oder verschwägert?" — „Ein bißche ja", antwortet der Zeuge, „mein Kusäng hatt' sie mal als Braut!"

## Wir gratulieren . . .

**zum 91. Geburtstag**

am 30. Mai Frau Berta Hirschfelder aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland. Sie wohnt bei ihren Kindern in Flensburg, Schiffbrücke 65.

**zum 89. Geburtstag**

am 19. Juni der Witwe Anna Skowasch aus Mühlen, Kreis Osterode Sie lebt in der sowjetisch besetzten Zone.

**zum 88. Geburtstag**

am 12. Juni Frau Wilhelmine Sturmhöfel, geb. Schweiger, aus Wehlau. Sie wohnt in Roseburg, Kreis Lauenburg.

**zum 87. Geburtstag**

am 20. Juni dem Landwirt Heinrich Pieck aus Mallwen, Kreis Schloßberg. Er wohnt bei seiner Tochter in Rolfshören, Kreis Rendsburg.

**zum 84. Geburtstag**

am 12. Juni der Witwe Johanna Schlömp aus Bartenstein. Sie wohnt in Lippstadt, Westfalen, Lipperbruch, Richthofenstraße 36.

**zum 83. Geburtstag**

am 6. Juni Frau Luise Amling, geb. Jordan, aus Deutschendorf. Sie wohnt bei ihren Töchtern in Pinneberg, Lindenstraße 19.

am 10. Juni Frau Johanne Stallbaum, geb. Holstein, aus Kl.-Norgau, Kreis Samland. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Ramelsloh 117 bei Harburg.

**zum 82. Geburtstag**

am 19. Juni Frau Ottilie Böhm aus Königsberg. Sie wohnt in Flensburg, Junkerhohlweg 16.

am 16. Juni Heinrich Jopp auch Eichenbruch, Kreis Bartenstein. Er lebt bei seiner jüngsten Tochter in Celle, Amelungstraße 36. Vier Söhne und eine Tochter hat er im letzten Kriege verloren.

am 1. Juni Frau Pietsch aus Korschen. Ihr Ehemann, Robert Pietsch, früher Stationsvorsteher in Korschen, starb bereits vor 26 Jahren. Frau Pietsch, die im Altersheim Clarenbach in Remscheid-Lüttringhausen wohnt, konnte ihren Geburtstag, über den sich drei Kinder, elf Enkel und ein Urenkel freuten, in geistiger und körperlicher Frische begehen.

**zum 81. Geburtstag**

am 6. Juni Friedrich Lipke aus Kinkheim, Kreis Bartenstein. Er wohnt in Königschaffhausen, am Kaiserstuhl/Baden.

am 17. Juni Frau Minna Schödwell, geb. Holert, aus Bündtken bei Saalfeld. Sie lebt in Süderstapel (Eider), Kreis Schleswig.

am 15. Juni dem Kaufmann Johann Metzdorf aus Goldap. Er wohnt in Oldenburg/Holstein, Hinter den Höfen 1.

am 17. Juni Friedrich Groß aus Allenburg. Er wohnt in Flensburg, Lager Weiche.

**zum 80. Geburtstag**

am 5. Juni Frau Christine Behrmann, geb. Troyan, aus Berndhöfen, Kreis Lyck. Sie wohnt in Otting, bei Donauwörth/Schwaben.

am 21. Juni der Witwe Anna Hunsalzer aus Gedwangen, Kreis Neidenburg. Sie lebt bei ihrer jüngsten Tochter in Auringen über Wiesbaden, Am roten Berg.

am 22. Juni Julius Jankowski aus Königsberg. Er wohnt in Kuhstedt, Kreis Bremervörde.

**zum 75. Geburtstag**

am 9. Juni Frau Utta Oloff, geb. Westerfeld, aus Memel. Sie wohnt bei ihrer ältesten Tochter in Castrop-Rauxel II, Pöppinghausen.

am 11. Juni Frau Ida Höckrich, geb. Stauschus, aus Friedeberg, Elchniederung. Sie wohnt in der sowjetisch besetzten Zone.

am 13. Juni der Witwe Ottilie Meckies, geb. Strauß, aus Königsberg. Sie wohnt bei ihrem Sohn in Witten/Ruhr, Bahnhofstraße 63.

am 16. Juni dem Reichsbahnvorschlosser August Reck aus Königsberg. Er wohnt in Westerhausen, Kreis Melle (bei Osnabrück).

am 18. Juni Otto Maschke aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Braunschweig-Lehndorf, Neunkirchener Straße 2.

am 19. Juni dem Oberstellwerksmeister Wilhelm Such aus Tilsit. Er wohnt in der sowjetisch besetzten Zone.

am 21. Juni Frau Elisabeth Scheithauer aus Insterburg. Sie wohnt in Berlin SW 61, Kreuzbergstr. 43.

am 24. Juni dem Rentner Johann Ostrika aus Pillau. Er wohnt in Benefeld über Walsrode, Uferstraße 30.

### Goldene Hochzeiten

Am 9. Juni feiern die Eheleute Johannes Schmidt und Frau Emma, geb. Seewald, aus Grunau, Kreis Marienburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Wetschen, Kreis Grafschaft Diepholz, im Neubau.

Am 12. Juni begehen die Eheleute Gustav Matzmoor und Frau Karoline, geb. Preuß, aus Christburg das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide stehen im 76. Lebensjahr und wohnen in Rethem/Aller.

Der Zollinspektor i. R. Wilhelm Lach und seine Ehefrau Johanna, geb. Buttgereit, können am 17. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Das Ehepaar wohnt in Frankfurt/M., Wickenweg 74. An den Jubilar, der sich bei der Evakuierung der Stadt Königsberg nach den Luftangriffen 1944 besondere Verdienste erwarb, werden sich noch viele ostpreußische Zöllner sowie ehemalige Kriegskameraden, insbesondere die des ehem. Inf.-Reg. 44, gerne erinnern.

Das Ehepaar Carl Regel, früher Ribitten, Kreis Johannisburg, jetzt Ebergötzen 173, bei Göttingen, kann am 24. Juni seine Goldene Hochzeit feiern. Landsmann Regel ist Gemeindebeauftragter für seine Heimatgemeinde und ein eifriger Mitarbeiter der Landsmannschaft.

### Bestandene Prüfungen

An der Universität in Hamburg bestand im Dezember 1953 Gerhard Steinkraus aus Lyck, jetzt Hamburg 20, Klotzenmoor 11, die erste juristische Staatsprüfung. Im Mai 1954 konnte Helmut Steinkraus aus Lyck seine Diplomprüfung für Kaufleute bestehen.

Brigitte Krüger aus Neu-Dollstädt, Kreis Pr.-Holland, jetzt Rinteln a. W., Auf der Höhe 27, bestand am staatlich anerkannten Seminar für Heimerzieherinnen Birkenhof in Hannover das Examen mit dem Prädikat gut.

Vor der Handwerkskammer Münster/Westfalen konnte Peter Groß aus Königsberg, jetzt Telgte/Westfalen, Grabenstraße 37, die Meisterprüfung im Werkzeugmacherhandwerk mit gut bestehen.

Das Meisterexamen für Handweberei bestand Margarete Schmidt aus Schleswighöfen, Kreis Schloßberg, jetzt Sulingen, Bassumer Straße 42.



## Aufgebot

1. Frau Gertrud Gollub, geb. Hennig, wohnhaft in Emmendingen, Asternweg 38, hat beantragt, ihre vermißte Mutter **Maria Hennig** geb. Grabevski, geboren am 20. Januar 1896 in Tilsit/Ostpr., wohnhaft gewesen in Gumbinnen/Ostpr., für tot zu erklären.
Die Genannte wird aufgefordert, sich spätestens bis zum Ablaufe des 1. August 1954 bei dem Amtsgericht in Emmendingen zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, dem Gericht bis zu dem bestimmten Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Emmendingen, den 25. Mai 1954 — **Amtsgericht**
2 U II 9/54

## Aufgebot

1. Frau Gertrud Gollub geb. Hennig, wohnhaft in Emmendingen, Asternweg 38, hat beantragt, ihren vermißten Vater **Hermann Hennig,** Oberpfleger, geboren am 14. November 1894 in Bindemark/Ostpr., wohnhaft gewesen in Gumbinnen/Ostpr., zuletzt Oberfeldwebel bei der Nebeltruppe, für tot zu erklären.
Der Genannte wird aufgefordert, sich spätestens bis zum Ablaufe des 1. August 1954 bei dem Amtsgericht in Emmendingen zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dem Gericht bis zu dem bestimmten Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Emmendingen, den 25. Mai 1954. — **Amtsgericht**
2 U II 9/54

## Aufgebot:

Es haben beantragt für tot zu erklären:

1. Auguste Hausmann, geb. Skottke, in Hildesheim, Nonnenkamp Nr. 12a
   a) das verschollene Kind Walli Skottke, geboren im Jahre 1941 zu Posmahlen,
   b) das verschollene Kind Eva-Maria Skottke, geboren im September 1944 zu Posmahlen
   zuletzt wohnhaft in Posmahlen, Kreis Preuß.-Eylau, Ostpr. — 14 II 15/54, 17/54 —
2. Helene Rehahn, geb. Löwner, in Hildesheim, Goslarsche Straße Nr. 50
   a) den verschollenen Schüler Alfred Kinder, geboren am 17. 10. 1930 zu Königsberg i. Pr.,
   b) die verschollene Schülerin Elfriede Kinder, geboren am 29. 1. 1932 in Königsberg i. Pr.,
   zuletzt wohnhaft in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg Nr. 42-43. — 14 II 53/54, 54/54 —
3. Hedwig Langkau, geb. Langanki, in Hildesheim, Weißenburger Straße Nr. 28, als Vormünderin der Maria Rieken,
   die verschollene Ehefrau Anna Rieken, geb. Thiel (Zivilistin), geboren am 15. 6. 1915 zu Bogen, Kreis Heilsberg, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Glandau, Kreis Preuß.-Eylau, Ostpr. — 14 II 65/54 —

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 18. September 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Hildesheim
Bahnhofsallee Nr. 11. — 22. 5. 1954.

**Aufgebot:** Der Johannes Fabian in Dalum, Kreis Meppen, Ems, Neuer Kamp 39, hat beantragt, die verschollene Anna Fabian, geb. Keuch, geb. 2. 2. 89, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Ostpr., Gottschedstr. 38, für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 1. September 1954.
Amtsgericht Meppen, Ems, (3 II 11/54), den 25. 5. 54.

**Aufgebot:** Der Johannes Fabian in Dalum, Kreis Meppen, Ems, Neuer Kamp 39, hat beantragt, den verschollenen Richard Fabian, geb. 19. 4. 86, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Ostpr., Gottschedstraße 38, für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 1. September 1954.
Amtsgericht Meppen, Ems (3 II 11/54), den 25. 5. 54.



## Offene Stellen

**Beim Schlacht- und Viehhof der Stadt Duisburg (450 000 Einwohner) — Patenstadt von Königsberg/Pr. — ist die Stelle des**

**Städt. Oberveterinärrats**

**Besoldungsgruppe A 2b RBO., zu besetzen.** Probezeit 1 Jahr, bei Bewährung Anstellung auf Lebenszeit.
Der Stelleninhaber soll die Schlachttier- und Fleischbeschau leiten und den Schlachthofdirektor vertreten.
Es kommen nur Bewerber mit abgeschlossener Fachausbildung in der Bakteriologie in Frage, die über besondere Erfahrungen in der Schlachttier- und Fleischbeschau verfügen. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild, Kategorisierungsbescheid, tierärztlicher Approbationsurkunde, Befähigungszeugnis für die Anstellung als beamteter Tierarzt, ggf. einem Verzeichnis der veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten sowie sonstigen beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis zum 1. 8. 1954 an die Stadt Duisburg, Personalamt 1, Kennziffer 1312, zu richten.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Beschluß.

Die Wirtschafterin Martha Karpinski in Bayreuth, Eichelweg 4, hat den Antrag gestellt, ihren im Zusammenhang mit Ereignissen oder Zuständen des letzten Krieges vor dem 1. Juli 1948 vermißten Vater

**Gottlieb Karpinski,** geb. am 15. Juni 1867 in Orlowen, Kreis Lötzen, Ostpreußen, verwitwet, Schuhmachermeister, zuletzt wohnhaft in Lyck, Memeler Straße 3, Ostpreußen,

für tot zu erklären.
Der Vermißte befand sich Ende Januar 1945 bei Verwandten in Groß-Wartenberg in Schlesien, blieb dort zurück und äußerte die Absicht, nach seiner Heimat in Ostpreußen zurückzukehren. Seitdem ist er vermißt.
Der Verschollene wird gem. § 19 VerschGes. aufgefordert, sich bis **31. August 1954** zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen kann. Ferner ergeht an alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Vermißten erteilen können, die Aufforderung, dem Gericht innerhalb der Frist Anzeige zu machen.
Bayreuth, den 1. Juni 1954. — **Amtsgericht. — II 43/54. —**

Der Schlosser **Bruno Wolff,** geb. 6. 5. 1909 in Siegfriedswalde, Bezirk Königsberg/Pr., steht im dringenden Verdacht, 1945 sein Kind **Georg Wolff** vorsätzlich getötet und die Leiche beseitigt zu haben.
In diesem Zusammenhang werden Zeugen gesucht, die über Bruno Wolff und seinen Sohn Georg Wolff etwas bekunden können, insbesondere:

1. aus Widdrichs/Ostpr. der ehem. Bürgermeister **Kowalewski,** dessen Ehefrau und dessen Tochter Lucie Kowalewski.
2. aus Reichenberg/Ostpr. die namentlich bisher nicht bekannten Pflegeeltern des am 1. 9. 1933 geborenen Kindes **Georg Wolff** oder **Georg Kowalewski.**
3. aus Königsberg/Pr. die erste Ehefrau des Bruno Wolff, Frau **Kurepkat** oder **Krupkat** oder ähnl., die in Königsberg, Sackheim 32, gewohnt hat.
4. aus Siegfriedswalde/Ostpr. Personen, die über das Leben des Bruno Wolff und dessen Sohn Georg aussagen können.

Die genannten Personen, oder solche, die von deren Verbleib wissen, werden gebeten, im Interesse der Ermittelungen ihre Anschrift mitzuteilen an

**Landeskriminalpolizeistelle Aurich**

### Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.
Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

1. **Kollmer,** Hugo, 14. 10. 1910, Trankwitz, Kr. Stuhm, Berufssoldat (Oberfeldwebel), (a) Marienburg (Westpr.), Damaschkestraße 20, (b) Feldp.-Nr. 12 087 E, (c) Walsrode 1 II 42/54 (d) 20. 8. 1954, (e) Martha **Kollmer,** Düshorn Nr. 1a, Kr. Fallingbostel.
2. **Roehr,** Bruno, 31. 3. 1922, Königsberg/Pr., Konditor (Obermaat), (a) Königsberg/Pr., (b) Marine-U-Boot, (c) Walsrode 1 II 58/54, (d) 20. 8. 1954, (e) Harry Herrendorf, geboren 28. 9. 1941, gesetzlich vertreten durch den zum Vormund bestellten Arbeiter Friedrich Herrendorf in Fallingbostel, Walsroder Straße 29.

1. 6. 1954 — **Amtsgericht Walsrode**

In Dankbarkeit und Freude zeigen die Geburt einer gesunden Tochter an

**Ursula von der Wense**
geb. Freiin von Wrangel
**Wolf-Gebhard von der Wense**

Rittergut Eldingen
Sonntag, den 16. Mai 1954

---

Als Verlobte grüßen

Elisabeth Drichel
geb. Hochstuhl

Herbert Clausen

Pfingsten 1954

Königsberg, Pr., Boyenstr.
jetzt: Idar-Oberstein 2, Hauptstr. 146

---

Wir haben uns verlobt

**Jutta Lütkemeyer**
**Wolfgang Pauly**

Bielefeld, Wellensiek 37 — Detmold, Am Dolzer Teich 4, fr. Bartenstein

Pfingsten 1954

---

Wir haben geheiratet

Ingenieur
Gerhard Schumann
Ursula Treskatis

Gumbinnen
Walter-Flex-Str. 17 und 20
jetzt Hamburg, Roonstr. 16

Pfingsten 1954

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Joachim Linke
Christa Linke
geb. Fechner

(16) Eschwege
Reichensächser Str. 19a
(16) Lauterbach
Lauter Str. 17

3. Juni 1954

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Siegfried Pallat
Irmgard Pallat
geb. Ritter

Wiesbaden-Biebrich
Rathausstr. 92
früher Ortelsburg, Ostpr.
Ernst-Mey-Str. 18

Pfingsten 1954

---

Wir geben unsere Vermählung bekannt

*Siegfried Chulke*
*Ilse Chulke*
geb. Moselewski

Allenau — Königsberg Pr.
Kr. Bartenstein — Rudauer Weg 4
jetzt Monschau, Eifel

Hargard 322c, den 12. 6. 1954

---

*Sieglinde Grünhagel*
*Gerd Larisch*
Verlobte

Murg/Baden
fr. Zinten/Ostpr. — Lahr-Dinglingen

---

*Werner Görich*
Sprachmittler

*Else Görich*
geb. Dröse

VERMÄHLTE

Weinheim/Bergstraße
A.-L.-Grimm-Str. 2 — Leonberg-Eltingen, Hindenburgstr. 35 (Heiligenbeil/Ostpr.)

29. Mai 1954

---

Am 12. Mai 1954 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Franz Klein

aus Schwägerau, Kreis Insterburg

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Anna Klein, geb. Deege**

Hannover-Döhren
Eupener Straße 66 E

---

Plötzlich und unerwartet verschied am 21. Mai 1954 auf der Fahrt zum Memellandtreffen in Hamburg der Leiter des Memellandbüros der Stadt Mannheim

**Herr Polizeirat z. Wv.**

## Richard Steinwender

Herr Steinwender hat sich in uneigennütziger Weise seit Anbeginn der Patenschaft Mannheim-Memel für diese Arbeit zur Verfügung gestellt. Sein unermüdliches, immer hilfsbereites und tatkräftiges Wirken zum Wohle seiner Landsleute und zur Förderung der Idee der Patenschaft werden bei der Stadtverwaltung Mannheim unvergessen bleiben.

**Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich**
Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

---

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne." Psalm 4, 9

Nach einem erfüllten Leben in Mühe und Fleiß, Güte und Treue entschlief am 22. Mai 1954 unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der Altbauer

## August Audirsch

aus Puschdorf, Kreis Insterburg, Ostpr.
im 87. Lebensjahre.

Er ruht nun auf dem Friedhof in Warder an der Seite unserer treuen, unvergeßlichen Mutter

## Minna Audirsch

**geb. Hanau**

die im 74. Lebensjahre am 17. September 1950 von uns ging.

In stillem Trauer

**Fritz Audirsch**
**Grita Audirsch**
**Franz Huppke und Frau Charlotte, geb. Audirsch**
**und Enkelkinder**

Garbek, den 4. Juni 1954
Kreis Segeberg, Holstein

---

In diesen Tagen gedenken wir des einjährigen Todestages meines lieben Mannes, unseres Opis

## August Gniewosz

geb. 14. 4. 1879 in Kl.-Stamm, Ostpr.
gest. 6. 6. 1953 in Seedorf bei Zeven
früher Bauer in Ruttkau, Kreis Ortelsburg



Gleichzeitig gedenken wir unseres Sohnes, Bruders, Schwagers

## Gerhard Gniewosz

geb. 11. 2. 1921 in Kersten

Verw.-Maat, vermißt als Angehöriger einer Panzerjägereinheit April 1945 in Berlin.

**Maria Gniewosz**, geb. Renkel
**Margarete Klobuszenski**, geb. Gniewosz
**Paul Klobuszenski** (Ruttkau, Ostpr.)
**Liesbeth Sombrutzki**, geb. Gniewosz
**Alfons Sombrutzki**, Lehrer
**Irene Burstedt**, geb. Gniewosz
**Fritz Burstedt**, Elektromechaniker
**Georg Grothe**, Prokurist
**Käte Grothe**, geb. Glatte
**Bruno Grothe**, Geschäftsführer
**Meta Grothe**, geb. Rittmeier
**Leo Gniewosz**, Gast- und Landwirt
**Hermine Gniewosz**, geb. von Harten
**Alfred Gniewosz**

Seedorf bei Zeven, im Juni 1954

---

Allen Freunden und Bekannten aus der ostpreußischen Heimat übermitteln wir auf diesem Wege die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und herzensgute Mutter

## Martha Griggo

**geb. Reelitz**

Pfarrfrau in Grünhagen, Kreis Pr.-Holland, Ostpr.
vorher Lindenort, Südostpreußen

am 20. Mai nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unvermutet in ihrem 78. Lebensjahre heimgegangen ist. Bei allem Schmerz über unsern großen Verlust danken wir dem treuen Gott, daß Er uns so lange zusammenleben ließ und sie nun in die ewige Heimat abgerufen hat.

Im Namen der Hinterbliebenen — 2. Timoth. 4, 18

**Pfarrer i. R. Griggo**, Norden, Ostfriesl., Am Markt 66
**Gotthold Griggo**, Norden, Osterstraße 160

---

Heute wurde meine liebe Schwester, gute Tante und Großtante, die

**Oberschullehrerin i. R.**

## Gertrud Poddey

im Alter von 60 Jahren von ihrem langen schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer

**Helene Lau**, geb. Poddey
**Ursula Franck**, geb. Lau
**Dr. Rudi Franck**
**Irmelin, Wolf-Rüdiger, Jürgen Franck**

Helmstedt, Goethestr. 37 — Oldenburg i. O., Lothringer Str. 40
früher Königsberg i. Pr., Am Landgraben 24

---

Am 17. Mai verschied nach kurzer Krankheit infolge Herzschlags mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Pap und Opa

**Oberpostinspektor i. R.**

### Walter Neumann

im Alter von 70 Jahren.

Sein Leben war ausgefüllt in selbstloser Opferbereitschaft für seine Lieben. Wir betrauern sein Dahinscheiden aufs Schmerzlichste.

**Margarete Neumann**
geb. Nicolovius
**Alfred Neumann, Edith**
geb. Schulz
**Martin Neumann, Berti**
geb. Müller
**Gertrud Hamm**, geb. Neumann, als Schwester
**Paul Weller u. Frida Weller**, geb. Nicolovius
**Doris u. Detlef** als Enkel

Der Glaube an ein Wiedersehen in der ewigen Heimat tröstet uns.

Wehlau, zul. Elbing (Ostpr.), jetzt Bentheim, Schloß

---

**Zum zehnjährlichen Gedenken**

Wir gedenken in Liebe unseres einzigen Sohnes und Bruders

### Horst Budzinski

**Unteroffizier**

seit dem 18. 6. 1944 im Raume Witebsk vermißt. Er war unser Stolz und unsere Hoffnung!

**Walter Budzinski u. Frau Frida**, geb. Domnick

Königsberg Pr., Tannenwalde
jetzt: Herzhorn/Holst.
üb. Glückstadt (24b)

---

Am 6. Juni 1954 jährte sich zum 10. Male der Todestag meines geliebten Sohnes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

### Emil Fidorra

Er folgte seinem lieben Vater

### Karl Fidorra

der am 17. 4. 1943 starb.

In stillem Gedenken:

**Frau Wilhelmine Fidorra nebst Geschwistern und Angehörigen**

fr.: Willenberg (Ostpr.), jetzt: Ratheim, Kr. Erkelenz, Bernhard-Meurer-Straße 37

---

Nach langer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

### Georg Reinbacher

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

**Emma Reinbacher und Kinder**

Bilderweitschen, Kr. Ebenrode
jetzt Boostedt
Kreis Segeberg, Holstein

---

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 7. Mai 1954 unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

### Anna Gruber

**geb. Hareuter**

früher Hainau, Kr. Ebenrode
im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer

**Hermann Gabriel und Frau Johanna**, geb. Gruber

Meinersen, Kreis Gifhorn

---

**Zum Gedenken**

Am 14. Juni jährt sich zum zehntenmal der Todestag unseres lieben Sohnes und Bruders, des

**Matr.-Hauptgefreiten**

### Heinz Falkowski

geb. 7. 6. 22, gef. 14. 6. 44 im engl. Kanal

In stiller Trauer:

**Wilhelm Falkowski und Frau Emma**, geb. Stuppan
**Alfred, Erwin** (Brüder)

früher Bärting, Kr. Mohrungen, Ostpr., jetzt Lübeck, Wallhalbinsel 33.

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich am 25. Mai 1954 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater, der

**Revierförster i. R.**

### Viktor Galisch

früher Forsthaus Grotfeld
Kreis Labiau

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Emma Galisch**
**Waldemar Galisch**
**Familie Scheffler**
**Frau Mann**
**und Enkelkinder**

Jetzt Göhrde-Forst
über Dahlenburg

---

Nach neun Jahren Ungewißheit erhielten wir von Roten Kreuz die Nachricht, daß unser lieber Sohn

### Wilhelm Görke

am 11. September 1945 in einem Lazarett in Insterburg, Ostpr. verstorben ist.

**Ernst und Maria Görke** als Eltern

Blumenstein, Kr. Pr.-Eylau
jetzt Lamstedt, N.-Elbe
über Lamstedt, N.-Elbe

die Brüder
**Franz und Max**
Köln-Nippes — Stade

sein Neffe
**Wolfgang**

Die Liebe höret nimmer auf.

---

Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. April 1954 kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

**Gast- und Landwirt**

### Rudolf Forstreuter

früher Schattenau, Kr. Tilsit-Land

In stiller Trauer:

im Namen aller Hinterbliebenen

**Bruno Krause und Frau Maria**, geb. Forstreuter

Brühl, Bez. Köln,
Franzstr. 6.

---

Am 6. Mai 1954 wurde plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt

### Ernst Grisée

im 68. Lebensjahre, fern der ostpr. Heimat, in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer:

**Käthe Grisée**, geb. Dehn
**Kurt Grisée und Frau Ingeborg**, geb. Borchert
**Siegfried Grisée**
im Osten vermißt
**Erich Beisiegel und Frau Ruth**, geb. Grisée
**nebst Kindern**

Amdorf, Kr. Leer (Ostfriesl.), früher Königsberg Pr., Steindamm 16.

Die Beerdigung fand am 10. Mai 1954 in aller Stille in Bad Kreuznach statt.

---

Am 18. Mai 1954 starb nach kurzer unheilbarer Krankheit in Coppenbrügge mein guter Heimatkamerad, der treusorgende Vater seines in Stalingrad vermißten Sohnes Herbert, der

**Stellmachermeister und frühere Amtsvorsteher**

### Franz Volkmann

Vogelsang, Kr. Heiligenbeil

Ferner gedenken wir meines geliebten Mannes und guten Vaters und Schwiegervaters, des

**Bauern**

### Fritz Schulz

aus Schönlinde
Kreis Heiligenbeil

der am 8. September 1945 nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in seiner Heimat verstorben ist.

Ferner gedenken wir noch unserer nimmermüden, herzensguten Mutter und Großmutter, der

**Altbäuerin**

### Wilhelmine Hill

**geb. Hill**

aus Schönlinde
Kreis Heiligenbeil

die auf der Flucht 1945 verstorben ist.

Im Namen aller Trauernden

**Erna Schulz**, geb. Hill
**und Sohn Herbert und Frau Christel**, geb. Hornburg

Coppenbrügge, im Mai 1954
Kr. Hameln, Ithstr. 266

---

An Heimweh starb nach langem schwerem Krankenlager unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

### Erna Bogun

kurz vor Vollendung des 48. Lebensjahres.

Sie folgte unserem auf der Flucht am 5. Februar 1945 verstorbenen und in der Ostsee zur Ruhe gebetteten lieben Vater

### Karl Bogun

in die Ewigkeit.

**Geschwister Bogun**

Berlin-Wilmersdorf,
den 18. Mai 1954

früher Allenstein, Ostpr.
Kniprodestraße 1

---

Am 25. Mai 1954 verstarb im Alter von 81 Jahren meine liebe einzige Schwester, meine treue Lebenskameradin, unsere gute Schwester, Schwägerin, Base, Tante und Großtante

### Elisabeth Gronau

Lehrerin a. D.

Gott hat ihr Leben reich mit Liebe gesegnet.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

**Margarete Gronau**

Espelkamp-Mittwald, 26. 5. 1954
Altersheim

Die Beisetzung erfolgte am Sonnabend, dem 29. Mai 1954, um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in Espelkamp-Mittwald.

---

Am 12. Mai entschlief unsere geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Tante und liebe Oma, Witwe

### Marie Klein

**geb. Wichmann**

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

**Familie Gerhard Klein**

Berlin-Reinickendorf 3
Scharnweberstr. 112
früher Mohrungen, Ostpr.

---

Tretet her, Ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied,
weint nicht mehr;
Heilung konnte ich nicht finden,
Meine Leiden waren zu schwer.

Am 31. Mai 1954 erlöste Gott der Herr von ihrem schweren Leiden nach einem arbeitsreichen Leben in unserer geliebten ostpreußischen Heimat — Johannisburg — unsere herzensgute liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere innig geliebte Omi, Frau

### Anna Lukay

**geb. Hinz**

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer

**Alfred Lukay und Frau Gertrud**, geb. Gromatzki

Enkel:
**Berndt-Rüdiger,**
**Klein-Frauke**

Johannisburg, Ostpr.
Luisenallee 2
jetzt Neumünster, Holstein
Wichernstraße 14

**Martha Jost**, geb. Lukay
Johannisburg, Ostpr.

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden entschlief am 17. April 1954 meine geliebte Frau und treue Lebenskameradin, unsere herzensgute Mutti, liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

### Lina Simonsky

**geb. Eske**

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Bruno Simonsky**
Rentmeister

Heidberg, Kreis Osterholz
früher Gumbinnen
Salzburger Straße 10 a

---

Fern ihrem geliebten Angerburg entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

### Lisbeth Nordwich

**geb. Wermter**

Im Namen der Geschwister

**Käte Bendzulla**
geb. Wermter

Kaltenhof, den 23. Mai 1954

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 26. Mai 1954 in Dänischenhagen statt.

---

Auf einer Besuchsreise verstarb am 21. Mai 1954 in Berlin plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

### Hanna Schmalor

**geb. Kastner**

früher Königsberg Pr.

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Walter Kastner**
**Martha Kastner**
geb. Steiner
**Hedda Kastner**
**Georg Kastner**
**Wilhelm Meinhardt**
Berlin
**Dora Meinhardt**
geb. Schamlor

Herford, Westf.
Am Osterfeuer 7

Die Beerdigung hat auf dem städtischen Friedhof, Berlin-Schöneberg, stattgefunden.

---

### Frau Luise Stolzke

**geb. Koske**

Fischhausen, Ostpr.

ist am Sonntag, dem 23. Mai 1954, nach kurzer schwerer Krankheit im 71. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

**Helene Stolzke**
Aurich, Ostfriesland
Königsberger Straße 37a
**Albert Tromp**
Mölln, Lbg., Goethestr. 6

Lübeck, Glashüttenweg 76

---

Am 31. Mai 1954 ist unsere

### Marie Habich

von ihren Leiden erlöst.

56 Jahre hat sie in unserem Hause Freud und Leid mit uns geteilt in seltener Treue. Wir werden sie nie vergessen.

Im Namen meiner Kinder und Enkel

**Frau Josa von Wnorowski**

Insterburg
jetzt Hamburg 19
Henriettenstraße 77 IV.